

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

350 Jahre Hirsch-Apotheke Oldenburg (1637-1987). Von Wolfgang Büsing

# 350 Jahre Hirsch-Apotheke Oldenburg (1637-1987)

von Wolfgang Büsing

## Vorwort

Die Hirsch-Apotheke in Oldenburg gehört zu den ältesten und traditionsreichsten Apotheken unserer Heimat. Ihr seit 350 Jahren ununterbrochenes Bestehen ist Anlaß zu einer geschichtlichen Betrachtung<sup>1a</sup> einer Oldenburger Firma, deren Lage im Mittelpunkt des Oldenburger Stadtbildes fest im Bewußtsein der Bürgerschaft verankert ist. Seit ihrer Gründung 1637 befand sich die Hirsch-Apotheke fast 250 Jahre hindurch im Familienbesitz, davon sechs Generationen lang in der Hand der Apotheker- und Ärztedynastie Kelp. Sie zeichnete sich durch namhafte Persönlichkeiten aus, die im Berufsleben wie auch in mancherlei Ehrenaufgaben hervortraten und glänzende verwandtschaftliche Verbindungen besaßen. Die von ihnen geprägte, heute unter Denkmalschutz stehende historische Hirsch-Apotheke wurde auch von den nachfolgenden Apothekern in gebotener Synthese von Tradition und Fortschritt weitergeführt. Ihr Gesamtwerk soll durch diese Monographie gewürdigt werden.

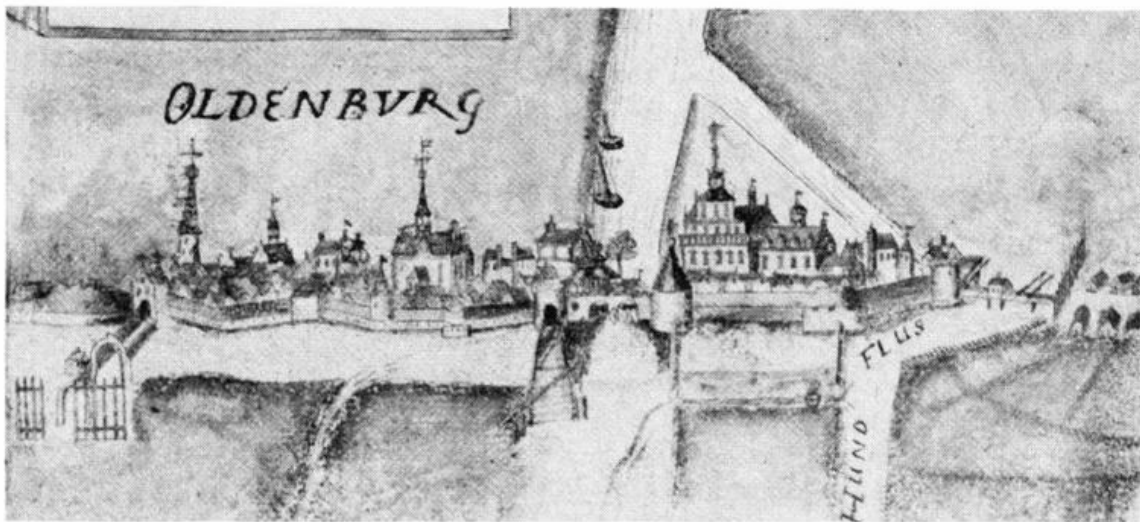
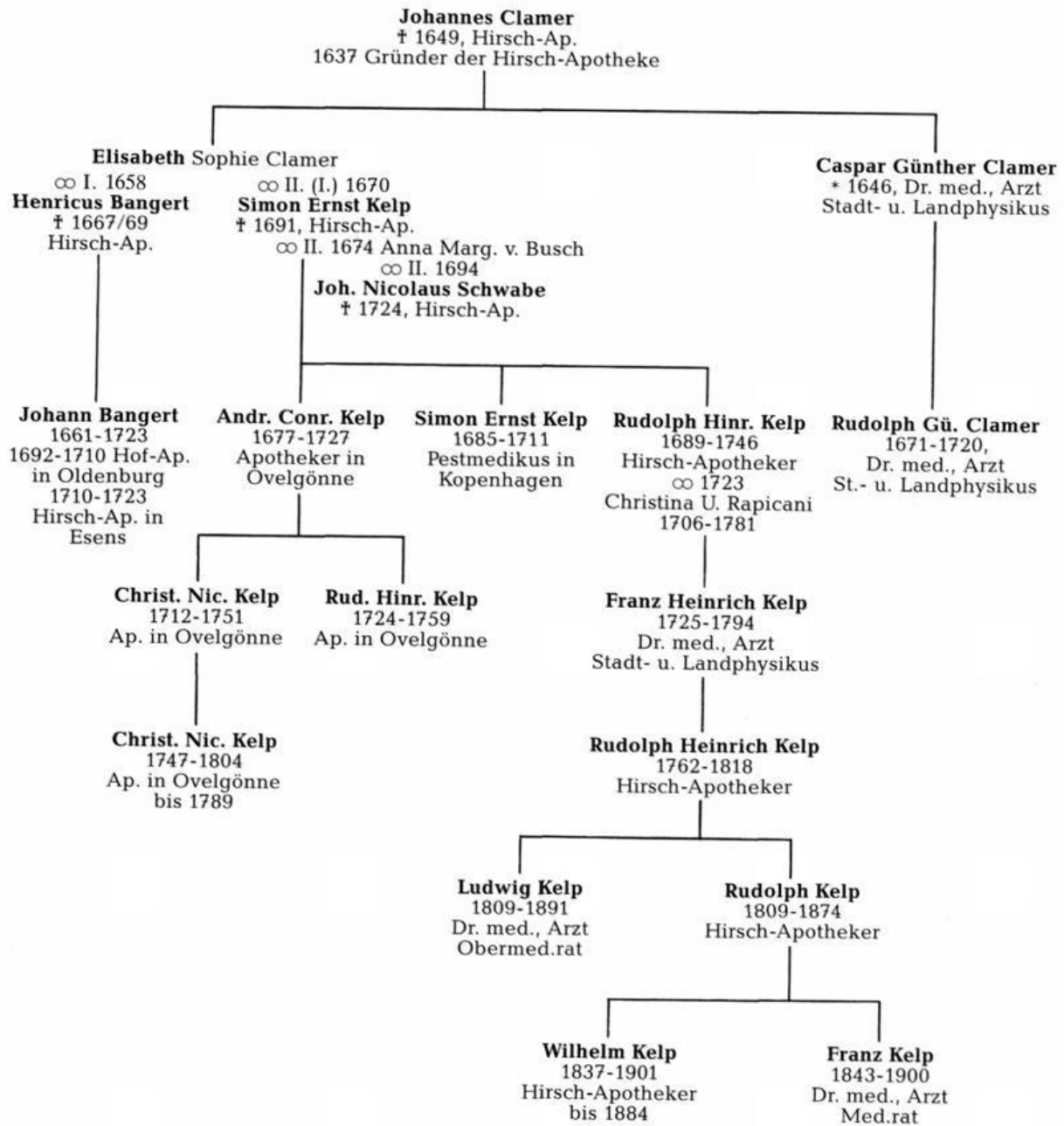


Abb. 3: Ansicht der Stadt Oldenburg im Jahre 1625 (aus dem Deichatlas von Johann Conrad Musculus)

## Inhalt

Vorwort . . . . .	489
1. Vorgeschichte . . . . .	492
2. Johannes Clamer, Gründer der Hirsch-Apotheke, 1637-1649 . .	494
3. Witwe Catharina Clamer, 1649-1657 . . . . .	498
4. Henricus Bangert, 1657-1667 . . . . .	500
5. Simon Ernst Kelp, 1670-1691 . . . . .	502
6. Johann Nicolaus Schwabe, 1693-1724 . . . . .	515
7. Rudolph Hinrich Kelp, 1716-1746 . . . . .	521
8. Witwe Christina Kelp, 1746-1781 . . . . .	529
9. Landphysikus Dr. med Franz Heinrich Kelp, 1747-1794 . . . . .	532
10. Rudolph Heinrich Kelp, 1790-1818 . . . . .	542
11. Carl Anton Heinrich Pundt, 1818-1820 . . . . .	550
12. Johann Christian Trapp, 1820-1835 . . . . .	552
13. Medizinal-Assessor Rudolph Kelp, 1833-1874 . . . . .	554
14. Obermedizinalrat Dr. med. Ludwig Kelp (* 1809, † 1891) . . . . .	560
15. Wilhelm Kelp, 1862-1884 . . . . .	562
16. Medizinalrat Dr. med. Franz Kelp (* 1843, † 1900) . . . . .	566
17. Elimar Kuhlmann und Medizinalrat Wilhelm Hayssen, 1884-1909 . .	567
18. Dr. Carl Steinorth, 1909-1919 . . . . .	572
19. Walter Laaser, 1919-1935 . . . . .	574
20. Frau Anne-Marie Schönau-Laaser, 1935-1940 . . . . .	578
21. Pharmazierat Dr. Carl Carstens, 1941-1949 . . . . .	580
22. Frau Anne-Marie Schönau-Laaser, 1949-1972 . . . . .	582
23. Heinrich Griepenburg, 1972-1981 . . . . .	585
24. Klaus Martins, seit 1972 . . . . .	587
Stammliste Clamer in Oldenburg . . . . .	592
Stammliste Kelp in Oldenburg . . . . .	594
Anmerkungen und Quellenangaben . . . . .	598

# Stammtafel Clamer-Bangert-Kelp



## 1. Vorgeschichte

Die bis in das 16. Jahrhundert zurückreichenden Anfänge eines geregelten Gesundheitswesens und damit der Beginn ärztlicher und pharmazeutischer Tätigkeit in der ehemaligen Grafschaft Oldenburg fallen in die Regierungszeit (1573-1603) des fortschrittlich eingestellten und auf viele Verbesserungen in der Innenpolitik bedachten Grafen Johann VII. und sind zuerst in der Residenzstadt Oldenburg und zwar für die gräfliche Hofhaltung feststellbar. In Krankheitsfällen war die Bevölkerung zunächst allenfalls auf die Hilfe der Barbieri und Wundärzte, der damaligen „Chirurgen“, angewiesen, die außer den der Körperpflege gewidmeten Diensten wie Haarschneiden, Rasieren, Bartputzen und Bäder in jener Zeit auch eine gewisse medizinische Betreuung verrichteten; dazu gehörten das Aderlassen (Schröpfen), die Wundversorgung, die Behandlung von Knochenbrüchen und äußeren Krankheiten, aber damals auch noch die der inneren Leiden, soweit es ihre Kunst zuließ. Zur Sicherung ihrer Aufgaben und Rechte verlieh Graf Johann 1584 gemeinsam mit der Stadt Oldenburg den hiesigen Barbierern ein Privileg<sup>1b</sup> mit Errichtung der Statuten eines Barbieramtes, was etwa einer Berufsordnung entsprach. Vor dem Heiligengeisttor hatte der Graf übrigens bereits 1580 ein Armen-Hospital erbauen lassen.<sup>2</sup>

Für die Ansprüche des Grafen selbst und seiner Familie wie auch der höheren Hofbeamten haben die bisherigen medizinischen Verhältnisse offenbar nicht ausgereicht. Daher wurde 1597 mit der gräflichen Anstellung des Dr. Hermann Neuwald, der vorher eine Zeitlang Professor der Arzneikunst in Helmstedt gewesen war und danach in Bremen praktizierte, der erste studierte Arzt in Oldenburg ansässig<sup>3</sup> (er besaß bereits 1595 einen Vertrag als Medicus „von Haus aus“, wurde also anfangs nur im Bedarfsfall von Bremen angefordert). Er machte nun zur Bedingung: „Es müßte M. G. H. (Mein Gnädiger Herr) auch notwendig eine Apotheke in der Stadt anrichten auf meine Anordnungen aller Materialien, neben einem Gesellen und Jungen.“ Diese Forderung war für Dr. Neuwald wichtig, da er außer der Hofpraxis auch freie Privatpraxis in der Stadt betreiben wollte und die Versorgung der Bürgerschaft mit seinen Arzneien gewährleistet sein mußte.

Gleich im nächsten Jahre 1598 ließ der Graf eine Apotheke in der Stadt Oldenburg (im Hause Lange Straße 57), „der gemeinen Landschafft zum besten auffrichten, und dieselbe mit aller gebührlichen notturfft versehen“, wie es in der Hamelmann-Chronik (1599, S. 491) heißt. Als Apotheker wurde im Juni 1598 Heinrich Engelhardt eingestellt, dessen Bestallungsbrief noch erhalten ist.<sup>4</sup> Mit dieser Apotheke, die man als Vorläufer der Rats-Apotheke ansehen kann, erhielt nicht nur die Stadt, sondern zugleich die gesamte Grafschaft ihre erste Apotheke.<sup>5</sup>

Kurz zuvor, aber jedenfalls nach 1592, hatte der Graf auf dem Schloß für die Hofhaltung bereits eine „Schloßapotheke“ eingerichtet. Vorher hatte man im Bedarfsfalle die Arzneimittel aus anderen Städten anfordern müssen. So bittet z. B. die Gräfin Elisabeth von Oldenburg geb. Gräfin von Schwarzburg im Jahre 1592 den Landgrafen Wilhelm IV. zu Kassel um eine Arzneilieferung (Terra sigillata).<sup>6</sup> Die bald danach entstandene Oldenburger Schloßapotheke wurde offenbar zunächst von dem Apotheker Caspar Mey geführt, dessen Name in Mausolius' Tagebuch<sup>7</sup> mit dem Vermerk erscheint „gestorben 23. Juni 1597“. Sein Nachfolger war der Schloßapotheker Julius Friederaune, der bis 1609 im Amt war und seinerseits von Balthasar Dugend abgelöst wurde.

Die hiermit angedeutete Initiative des Oldenburger Grafenhauses an der gesundheitspolitischen Entwicklung kann noch durch eine interessante Variante ergänzt werden. Eine Cousine Graf Johanns, die dänische Königstochter Anna (1532-1585), durch Heirat und Thronfolge Kurfürstin von Sachsen geworden, besaß eine ungewöhnliche Neigung zur Arzneiherstellung und Destillierkunst und entwickelte eine Reihe weithin beliebter Rezepte, die sie selbst in ihrer privaten Apotheke anfertigte, die nach ihrer Verlegung nach Dresden als Hof-Apotheke zu ihrer Zeit als größte, prächtigste und berühmteste Apotheke Deutschlands galt.<sup>8</sup>

Die Oldenburger Schloßapotheke wurde 1620 aufgelöst und Balthasar Dugend im gleichen Jahre die Erlaubnis erteilt, eine eigene Apotheke in der Stadt für die Bedürfnisse der Bürgerschaft zu eröffnen, zugleich auch weiterhin als gräflicher „Hof-Apotheker“ das Schloß zu versorgen. So kam es zur Gründung der Hof-Apotheke,<sup>9</sup> die unweit des Marktplatzes in der Achternstraße 27/28 ihren ersten Standort fand (um 1677 in die Lange Straße verlegt, 1692 Lange Straße 21, seit 1767 Lange Straße 77).

Inhaber der Rats-Apotheke war damals (seit 1608) Johann Schütte, der die Apotheke in das elterliche Haus Lange Straße 37 verlegt hatte, bis sie 1793 an den Marktplatz kam. Nach Schüttes Tode 1635 wird festgestellt, daß man mit seiner Berufsausübung der letzten Jahre gar nicht zufrieden war, viele Medikamente fehlten, andere waren nicht vorschriftsmäßig angefertigt und die Preise überteuert. Dugend wurde damals empfohlen, die „verlassene Apotheke“ aufzukaufen, damit er „allein die Apotheken haben“ solle. Da sich dieser aber gerade auf Geschäftsreise in Amsterdam befand, wurde nichts daraus, und als neuer Rats-Apotheker (bzw. „Stadt-Apotheker“) wurde am 15. Dez. 1635 Johannes Angerstein verpflichtet.<sup>10</sup>

## 2. Johannes Clamer, Gründer der Hirsch-Apotheke, 1637-1649

Vielleicht war die damalige Unordnung in der Rats-Apotheke Veranlassung, daß in der Folge ein weiterer Apotheker mit Niederlassungsabsichten auftrat. Es handelt sich hierbei um die nachmalige Hirsch-Apotheke. Ihr Gründer war Apotheker Johannes Clamer, ein gebürtiger Oldenburger, der aus verdienstvoller Beamtenfamilie stammte. Sein Vater Jacob Clamer († 1618)<sup>11</sup> war viele Jahre Kanzlei-Sekretär bei Graf Anton Günther; der Großvater, ebenfalls Jacob Clamer<sup>12</sup> genannt, war Drost zu Apen und Burgforde, auch Vogt zu Hatten, seit 1568 Schwiegersohn des Delmenhorster Bürgermeisters Johann Riemenschneider.<sup>13</sup> Es ist daher verständlich, daß der Enkel in des Grafen Gunst stand und auch mit seinem „Vorwissen und Belieben die Apothekerkunst gelernet und allhier geübet“ hat.

Ein exaktes Gründungsdatum für seine Apotheke gibt es nicht. Sicher ist, daß 1635 erst zwei Apotheken in Oldenburg vorhanden waren (Rats- und Hof-Apotheke). Aber bereits zwei Jahre später, am 20. Dezember 1637, haben wir das erste Zeugnis von der Existenz der Clamerschen Apotheke: an jenem Tage schreibt Clamer eine Rechnung über 63 Grote für an die gräfliche Kanzlei und Kammer gelieferte Waren, nämlich 2 Pfund Gallen (Galläpfel), 20 Lot Gummi arabicum und 24 Lot Eisenvitriol, woraus schwarze Kanzeleitinte hergestellt wurde. Da diese Rechnung als Quittungsbeleg diente, hat sie die 3½ Jahrhunderte bis heute unter den Abrechnungsbeilagen der Kammer überdauert.<sup>14</sup> Dieses wichtige Dokument muß also in Ermangelung anderer Quellen die Gründungsurkunde der Hirsch-Apotheke ersetzen, und das Jahr 1637 kann als Gründungsjahr angesehen werden.

Es sind noch einige weitere Rechnungen von Clamers sauberer Handschrift erhalten. So lieferte er am 8. Febr. 1643 3 Pfund gelbes Wachs für 60 Grote an die gräfliche Rentkammer und am 1. November gleichen Jahres nochmals 2 Pfund rotes Wachs für 68 Grote („mit mache lohn und allen was dazu gethan“).<sup>15</sup> Durch Zufall<sup>16</sup> fand sich auch eine Rechnung Clamers für das unweit der Stadt gelegene Kloster Blankenburg, in dem seit 1632 ein Armen- und Waisenhaus eingerichtet war, das von Oldenburg aus ärztlich versorgt wurde. Clamer schickte 1644/45 auf Anweisung von Dr. Theuer für Johann Hesterlingen in Blankenburg ein Tränklein, dreimal eine Latwerge und zweimal ein Öl für zusammen 3 Reichstaler 57 Grote.

Von größerem Interesse ist dann eine „Apotheker-Rechnung“<sup>17</sup> mit einer Aufstellung von Medikamenten, die Johannes Clamer von Februar bis April 1647 ebenfalls auf Verordnung von Dr. Johannes Theuer für den gräflichen „Reidt Schmidt Meister Hans“ anfertigte: ein Purgier-Tränklein, viermal Magen-Öl, ein Tränklein zum Schwitzen, eine köstliche starke Latwerge, dreimal Laxier-Saft, einen Kühltrank, zweimal Herzstärkung, eine sonderliche

Cantzeij und Cammer notariell

2 F. Zuckern, 36 grothe.  
 20 Loff Gummi A, 24 grothe.  
 2 A Loff Viole 2 - 3 grothe.  
 63. H.

Was obersicht genau hofen, soll der nach dem Fall sein

81. grot. 1637. zw. 10. 20. 10. 20. 10. 20. 10. 20. 10. 20.

Johannes Clamer

d. 63. 1637. 20. 10. 20. 10. 20. 10. 20. 10. 20.

Johannes Clamer.

Abb. 4: Das älteste Dokument der Hirsch-Apotheke, ein Rechnungsbeleg von Apotheker Johannes Clamer vom 20. Dezember 1637.

Schlafsalbe, eine Emulsion mit Perlen, eine Latwerge zur Öffnung, einen Trank für etliche mal, ein Öl für den Schwulst; diese 18 Positionen einer Vierteljahreslieferung kosteten insgesamt 7 Reichstaler 40 Grote und wurden sofort nach Rechnungsstellung am 4. Mai 1647 „auf gnedige Verwilligung Ihr. Hochgräfl. Gnaden“ (Graf Anton Günthers) bezahlt. Die Liste zeigt eine beachtliche Vielfalt unterschiedlicher Medikamente, und man bekommt den Eindruck, bei dem Schmiedemeister im gräflichen Marstall müsse es sich um einen wichtigen Patienten handeln. Immerhin wußte der Graf, einer der bedeutendsten Pferdezüchter seiner Zeit, dessen Wert einzuschätzen.

Gewinnt man durch diese Zeugnisse pharmazeutischer Tätigkeit aus der Frühzeit der Hirsch-Apotheke einen gewissen Einblick in ein Apothekenlabor vor 3½ Jahrhunderten und in die Offizin Johannes Clamers, so möchte man sich nun auch über seine persönlichen Verhältnisse informieren. Etwa gleichzeitig mit seiner Geschäftseröffnung wird er seinen Ehestand begonnen haben. Seine Frau hieß Catharina, ihr Familienname soll nach unbestätigter Angabe „Gerd“ sein. Diesem Ehepaar wurden vier Kinder geboren,



zunächst eine Tochter Elisabeth Sophia, die später in zwei Ehen (1658 und 1670) zwei Apotheker heiratete, die als Nachfolger des Vaters die Hirsch-Apotheke weiterführen sollten, dann ein Sohn, offenbar nach dem Großvater Jacob genannt, der lediglich durch seine Erwähnung als Pate 1704/05 bekannt ist, sodann der Sohn Rolf, 1642 geboren, über dessen weiteres Schicksal man nichts weiß, und schließlich der dritte Sohn Caspar Günther Clamer, 1646 geboren, der später als praktischer Arzt sowie als Stadt- und Landphysikus in Oldenburg eine wichtige Position einnahm. Dieser erste Einblick in die familiären Verhältnisse Johannes Clamers zeigt bereits, daß der Hirsch-Apotheker mit den Seinen im sozialen Gefüge der Stadt einen achtbaren Platz gefunden hatte, ein Eindruck, der sich in den folgenden Generationen weiter verstärkt.

In welchem Hause die Hirsch-Apotheke unter Johannes Clamer anfangs ihr Domizil hatte, kann zunächst nur vermutet werden. Es kommt hierfür das Haus Lange Straße 34 (heute Juwelier Fritz Ludwig) in Betracht, jedenfalls befand sich die Hirsch-Apotheke dort mit Sicherheit seit mindestens 1657 (unter Bangert). Vorbesitzer dieses Hauses war seit etwa 1625 der sehr vermögende Johannes von Glan,<sup>18</sup> der um 1645 als Amtmann nach Kniphausen ging, und seit etwa 1650 seine Witwe Beke. Möglicherweise hat Clamer hier, zumal der Hausbesitzer ortsabwesend war, in gemieteten Räumen seine Apotheke betrieben. Clamer hatte allerdings auch eigenen Grundbesitz in der Stadt.<sup>19</sup> 1657 erwarb dann Apotheker Bangert als Nachfolger in der Apotheke jenes Haus.

Seit 1637 gab es also drei Apotheken in Oldenburg: die Rats-, Hof- und Hirsch-Apotheke, die offenbar in friedlicher Eintracht wirtschaftlich nebeneinander bestehen konnten. Zur Kundschaft zählte außer der städtischen Bürgerschaft auch die Landbevölkerung aus einem weiten Einzugsgebiet; sie war, da es außerhalb Oldenburgs noch keine Apotheken gab, im Notfall auf die arzneiliche Versorgung aus der Stadt angewiesen. Weitere Einkünfte hatten die Oldenburger Apotheken durch Belieferung des gräflichen Hofes und der Behörden, ihrer Beamten und Dienerschaft sowie der die Residenz besuchenden Fremden. Hinzu kam, daß die Apotheker damals auch mit mancherlei Waren des täglichen Küchenbedarfs und der Hauswirtschaft handelten und ihnen sogar der Weinausschank gestattet war, bis ihnen dieses Recht 1847 entzogen wurde.

Entscheidend für die künftige Entwicklung war natürlich, daß ihre wirtschaftliche Basis abgesichert wurde. An Bemühungen um eine gräfliche Privilegierung hat es nicht gefehlt. Aber ehe die Verhandlungen zu einem Ergebnis führten, setzte eine stetige Kränklichkeit dem Leben Johannes Clamers 1649 ein frühes Ende.

Sechs Bücher /

# Nurberlesener Arznei und Kunst

Stück / Fast vor alle des Menschlichen Leid  
des Zufall / Gebrechen / vnd Krankheiten :

Aus vielen Beschriebenen Artzney:  
Büchern /

So bey Fürstlichen vnd andern Hohen  
Personen verwahret werden.

Mit sonderbarem Fleisse zusammen getragen /  
ELEONORAM, Herzogin zu Würtemberg  
Vnd in solche richtige Ordnung bracht / Daß  
ein jeder / was zu fürfallender Schwachheit dienlich /  
ohne besondere Mühe finden  
kan.

Erffurdt /  
Gedruckt vnd Vorlegt durch Nicolaum  
Schmuck / wonhafftig auff der Jüdenschuel  
zum Königstuel.

---

Im Jahr 1618.

Abb. 5: Aus der Bibliothek der Hirsch-Apotheke, ein Arzneibuch für fast alle Krankheiten.

### 3. Witwe Catharina Clamer, 1649-1657

Tatkräftig übernahm nun die Witwe Catharina Clamer die Leitung der Apotheke, und gemeinsam mit den beiden anderen Apothekern betrieb sie den Fortgang des Privilegierungsantrags, insbesondere als sich 1651 ein vierter Apotheker in Oldenburg niederlassen wollte. Wortführer der Verhandlungen war Balthasar Dugend, der aufgrund einer früheren Zusage ein Anrecht auf das begehrte Privileg zu haben meinte.

Tatsächlich erteilte Graf Anton Günther noch im gleichen Jahre 1651 ein Privileg, wonach Dugend und seine Erben jetzt und zukünftig in der Stadt Oldenburg eine beständige Apotheke haben sollten. Zugleich versprach der Graf, außer der Stadt-Apotheke (= Rats-Apotheke) keine andere hier oder auf dem Lande zu dulden, alle anderen Nebenapotheken sollten abgestellt und aufgehoben werden, es sei denn, daß der Graf „jemandem, der bis dahin in der Stadt vorhanden wäre, aus sonderbaren Gnaden und bewegenden Ursachen die Offizin noch eine Zeit lang nachsehen würde“. So wurde 1651 der Hof- und der Rats-Apotheke das Privileg verliehen, zugleich allerdings die Ausdehnung des Privilegs auf eine dritte, schon bestehende Apotheke zugelassen. Mit dieser dritten war Clamers Apotheke, die nachmalige Hirsch-Apotheke, gemeint. Wer sich damals um die Zulassung einer vierten Apotheke bemühte, geht aus den Quellen nicht hervor; vielleicht handelt es sich um Christioph(er) Vielheuer, der im Oldenburger Taufbuch zweimal als Pate genannt wird, 1650 als Apothekergesell und 1654 als Pharmacopaeus (Apotheker). Jedoch wurde eine vierte Apotheke damals nicht gestattet.

Trotz der die Hirsch-Apotheke miteinbeziehenden Klausel im Privileg versuchte Dugend zunächst, auch die Clamersche Apotheke abzuschaffen. In ihrer Not wandte sich die Witwe Clamer mit einem geschickt aufgesetzten Schreiben<sup>20</sup> am 19. Mai 1652 direkt an den Grafen: „. . . Mein Ehemann Sel. ist geweßen Johannes Clamer, der mit Ew. Hoch Gr. Gn. gnedigen vorwißen und Belieben die Apotheckerkunst gelernet und allhier geübet hat. Sein großvatter ist geweßen Drost zu Apen, und sein Vatter Ew. Hoch Gr. Gnd. Cantzley Secretarius lange Jahr.“ Sie habe mit ihrem Ehemann „wegen seiner fast stetigen schwachheit allerhandt Creutz und Elend außgestanden, gleichwol von Gott so viel seegens erlanget, daß ich auch in meinem wittiben stande von der Apotheckerkunst mein ehrliches hinkommen gehabt habe . . .“ So habe sie für den Hof auch alle vornehmen Wässer destillieren müssen. Nun aber „bin ich durch allerhand reden in die angst geführet, ob solte Ew. Hoch Gr. Gnd. Apothecker Balthaßar Dugend supplicando wieder mich gelangen laßen und deßen gesinnen mir meine nahrung zue entziehen, und meinen noch unerzogenen (unmündigen) kleinen kindern das lieb stücklein brodts gleichsahmb aus dem munde zu nehmen . . .“ Sie bäte darum, „mich

und meine kinder bey meiner Apotheck zeitlebens gnd. zu schützen und nicht zu gestatten, daß ich mit denenßelben umb mißgönner willen ruiniret werden möge . . .“

Der Graf hat den berechtigten Wünschen der Witwe Clamer entsprochen, und das Privileg galt fortan gleichermaßen für alle drei Apotheken. Aber aufgrund des Exklusivrechts wurden außer diesen keine weiteren Apotheken in der Stadt Oldenburg während der nächsten 250 Jahre zugelassen.

Nach diesem Erfolg konnte Catharina Clamer getrost ihre Geschäfte weiterführen. Auch aus ihrer Zeit haben sich einige Apotheker-Rechnungen erhalten, die die klaren Züge ihrer Handschrift tragen und von ihrem Ordnungssinn und Geschäftsverstand zeugen. Nach ihres Mannes Tod räumt sie die hinterlassenen Papiere auf und schreibt noch im gleichen Jahre 1649 verschiedene Rechnungen<sup>21</sup> für rückständige Lieferungen und Leistungen, unterzeichnet mit „Catharina Clamersche“. So waren 1645 bis 1647 mehrmals Wasser destilliert, die der Leibarzt Dr. Ringelmann für „Ihre Fürstl. Gnaden“ (Graf Anton Günthers Gemahlin) verordnet hatte. 1648/49 wurden zu unterschiedlichen Malen Riechpflaster, weiße Kühlpflaster, braune Pflaster, grünes und weißes Clystierwasser, Decoctum Chinae (Chinarindenabkochung), Purgierconfect und Purgierpulver für die kranke Frau von Rahestede angefertigt, insgesamt 14 Arzneien für 18 Taler 12 Grote.

In der eigentlichen Apothekenarbeit war Catharina Clamer natürlich auf fachliche Hilfe angewiesen. Der von ihr nun angestellte Provisor war offenbar der vermutlich schon seit einigen Jahren im Hause beschäftigte Apotheker Hans Caspar Stentzel aus Niedernspeier (Kreis Sondershausen, Grafschaft Schwarzburg), der seit 1646 in Oldenburg nachweisbar ist. Für seine nahe Beziehung zu Clamer spricht jedenfalls, daß dieser als „Johanneß Abe-decker“ Patenschaft bei Stentzels erstem Sohn im August 1646 übernimmt. Sollte Clamer, dessen jahrelanger schlechter Gesundheitszustand bezeugt ist, vielleicht aus Krankheitsgründen gezwungen sein, bereits damals schon einen jungen Kollegen einzustellen? 1648 und 1651 werden Stentzel zwei weitere Kinder<sup>22</sup> geboren, 1649 und 1650 zahlt er Kontribution, am 27. Aug. 1652 erwirbt er für sich und seine zwei Söhne das Bürgerrecht, wofür er 8 Reichstaler zahlen muß. Offenbar befand er sich in gesicherten Verhältnissen, starb aber früh, 1660 ist seine Frau Margaretha bereits Witwe, noch 1673 wird Hans Caspar Stentzels Wohnung genannt.<sup>23</sup>

#### 4. Henricus Bangert, 1657-1667

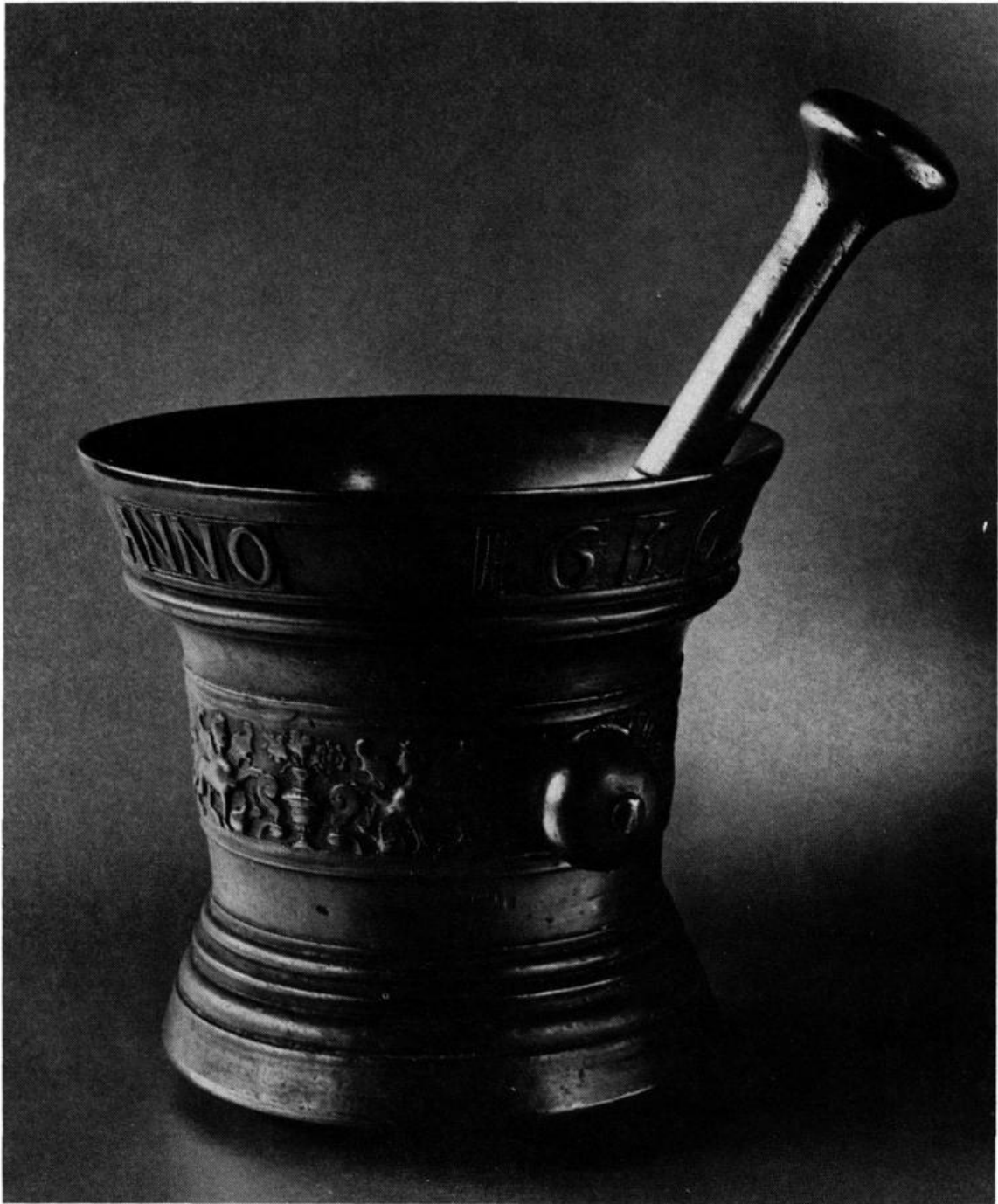
Mit Stentzels Tode mußte ein Nachfolger eingestellt werden. Dieser fand sich in dem Apotheker Henricus Bangert aus Korbach im Waldeckischen, dem schon 1657 das Apothekenhaus Lange Straße 34 gehörte. Zu dieser Zeit war er bereits mit Clamers Tochter Elisabeth Sophie verlobt, und die Hochzeit fand am 24. Januar 1658 in Oldenburg statt. So blieb die Apotheke bei dem neuen Inhaber als Schwiegersohn gewissermaßen „in der Familie“.

Die gräflichen Kammerrechnungen<sup>24</sup> des Jahres 1666 enthalten verschiedene Nachweise von Bangerts beruflicher Tätigkeit. Zu mehreren Terminen hatte er Medikamente u. a. für die Fürstin (Gemahlin Graf Anton Günthers), für den Sohn Graf Anton von Aldenburg sowie für dessen Gemahlin geliefert, insgesamt für gut 177 Reichstaler. Und da Bangert zum Jahreswechsel als Neujahrspäsent „eingemachte Cicorien-wurtzeln“ auf das Schloß geschickt hatte, revanchierte sich der Graf bzw. die Fürstin am 19. 1. 1666 mit einer „Verehrung“ von 4 Reichstalern.

Aus Henricus Bangerts Ehe mit Elisabeth Clamer gingen vier Kinder, eine Tochter und drei Söhne, hervor: Susanna (\* 1659) heiratete 1683 den Oldenburger Kammerschreiber Gerhard zur Helle, später Vogt in Wardenburg; Johann Bangert (1661-1723), wie der Vater Apotheker, war zunächst (1692-1710) Pächter der Oldenburger Hof-Apotheke, dann Besitzer der Hirsch-Apotheke in Esens; Hinrich Bangert (\* 1663) wurde Kauf- und Weinhändler in Oldenburg und war mit Agneta Margaretha Scherenberg verheiratet, deren Vater und Bruder Rats-Apotheker in Oldenburg waren; und schließlich der jüngste Sohn Anton Günther Bangert (\* 1665), der nur noch einmal (1694) als Pate auftritt.

Mit dieser Aufzählung wird wiederum deutlich, daß alle Familienmitglieder und die angeheirateten Familien der Honoratiorenschicht angehörten. Henricus Bangert hatte dabei insofern aktiven Anteil, indem er zum Ratsverwandten der Stadt ernannt war. Zum andern aber zeigt sich auch, daß im ausgehenden 17. Jahrhundert alle drei Oldenburger Apotheken verwandtschaftlich miteinander verbunden waren: Henricus Bangert war Besitzer der Hirsch-Apotheke, sein erster Sohn Johann Bangert war Pächter der Hof-Apotheke, der zweite Sohn Hinrich Bangert war mit der Tochter bzw. Schwester des Rats-Apothekers verheiratet.

Nur die kurze Zeitspanne von etwa einem Jahrzehnt war Henricus Bangert in der Hirsch-Apotheke vorgezeichnet, sein Todesdatum liegt in den Jahren 1667/69. Zu Vormündern seiner damals noch unmündigen Kinder, denen eine Hausstätte in der Langen Straße neben dem Stadtschütting gehörte (wie es in der Haus- und Landbeschreibung 1681<sup>25</sup> heißt, womit jedenfalls das ehemalige Apothekenhaus gemeint war), wurden die Herren Ratsverwandter Neuenburg und Wulff verordnet. 1678 waren drei der Kinder in Kost bei Bürgermeister Anton Bussius.



*Abb. 6: Der heute noch benutzte Bronzemörser mit der Inschrift „I. R. H. B. ANNO 1650“ und umlaufendem ornamentalem Fries mit allegorischen Figuren (geflügelten Löwen mit Menschkopf); Höhe 17 cm, Durchmesser 18 cm, Gewicht m. P. 10 kg.*

## 5. Simon Ernst Kelp, 1670-1691

Bangerts Nachfolger wurde Apotheker Simon Ernst Kelp, der wie sein Vorgänger die Gunst der Stunde zu nutzen wußte, als er 1670 dessen Witwe (Clamers Tochter) heiratete und sich somit „ins gemachte Nest“ setzte.<sup>26</sup> Nun beginnt eine über zwei Jahrhunderte (bis 1884) andauernde Epoche, während der die Hirsch-Apotheke von sechs Generationen Kelp geprägt wurde. Herkunft und Abstammung des ersten Oldenburger Kelp, Simon Ernst, sind bisher noch nicht geklärt. Es liegt aber nahe, in ihm einen Angehörigen jenes niedersächsischen Pastoren- und Beamtingeschlechts Kelp<sup>27</sup> zu vermuten, das seit der Mitte des 15. Jahrhunderts in Lamspringe angesessen war und sich auch nach Walsrode, Lüneburg, Fallingbostel, Celle und Umgebung verbreitete.

Durch seine Einheirat in einen Apothekenbetrieb fand Simon Ernst Kelp eine solide Grundlage für sein eigenes Streben vor. Zwar war ihm zunächst nur ein kurzes, kinderloses Eheglück beschieden; seine Frau starb bereits nach etwa drei Jahren. Indessen war seine bald folgende zweite Ehe 1674 nicht weniger geschickt gewählt. Die Auserkorene war Anna Margareta von Busch, Tochter des Goldschmieds Andreas von Busch,<sup>28</sup> dem seit 1662 das Haus Staustraße 1 gehörte.<sup>29</sup> Dies war ein wesentlicher Umstand, denn das bisherige Domizil der Hirsch-Apotheke, das Haus Lange Straße 34, war mit dem Tode von Kelps erster Frau an deren Kinder aus erster Ehe, an die Geschwister Bangert, seine Stiefkinder, vererbt worden. Es lag daher nahe, daß Kelp sich nun nach einem neuen Standort für seine Apotheke umsah. Die Lösung war das schwiegerväterliche Haus Staustraße 1/Ecke Achternstraße, wohin er jetzt 1674 die Hirschapotheke verlegte, wo sie sich noch heute, nach über 300 Jahren ununterbrochener Existenz, befindet. Keine Oldenburger Firma kann sich in dieser Hinsicht mit ihr messen!

An dieser Stelle nimmt die Hirsch-Apotheke fortan einen markanten Platz in der Innenstadt ein, hier wurde sie in ihrer exponierten Lage im Gefüge des Stadtbildes zum Wahrzeichen Oldenburgs. Hier ist von der mittelalterlichen Anlage des Stadtkerns noch die typische, reizvolle Straßenführung erkennbar. Die Straßenkreuzungen wurden nach den Regeln damaliger Verteidigungskunst so versetzt, daß von den Eckgebäuden aus alle anliegenden Straßenräume übersehen werden konnten. So beherrscht das Gebäude der Hirsch-Apotheke die sich bei ihr kreuzenden Achsen von Achtern-, Stau- und Schüttingsstraße.

Nach dem Tode des Landesherrn Graf Anton Günther 1667 war die Grafenschaft Oldenburg im Erbgang an das Königreich Dänemark gefallen. Manche Neuerungen kamen nun über das Land, und auf dem Apothekensektor begann es damit, daß die dänische Behörde die den drei Oldenburger Apotheken verbrieften Privilegien anzutasten versuchte.<sup>30</sup> Zunächst errichtete



*Abb. 7: Apotheker und  
Ratsverwandter  
Simon Ernst Kelp  
(† 1691)*

die Regierung 1671 eine Apotheker-Instruktion,<sup>31</sup> wonach die Apotheker in zehn Punkten angehalten wurden, einwandfreie Ware zu halten, die Rezepte unverändert und unverzüglich zu beliefern, Revisionen zu gestatten, Rezepte aufzubewahren und sich nach der Bremer Taxe von 1665 zu richten. Sie sollten „keinen verdächtigen oder unbekanntten Personen einiges gift, blut- oder fruchttreibende mittel, weder aus Liebe oder Leidt“ geben, „auch alle materialien, welche unter gift gerechnet werden, an einem gewissen ohr̄t à part und verschlossen halten, damit in der eyl dessen Vermischung mit anderen medicamenten nicht zu besorgen sei“. Weiterhin wurde den Apothekern geboten, nicht die Schranken ihres Berufes zu überschreiten und keiner ihnen unbekannter Kuren sich zu unterfangen, die Rezepte selbst oder durch „approbirte Gesellen“ zu verfertigen und schließlich „in allen dingen, wie getreuen redtlichen Apotheckern woll anstehet, sich zu bezeigen, aller frembden Hantierung, dadurch ungelegenheit entstehen oder sie in ihrem Beruff verhindert werden könnten, sich gänztlich zu enthalten und seinen Christen bey tag und nacht ohnverzöglich zu helffen“.

Diese Instruktion stellte man am Abend des 15. Mai 1671 den drei Apothekern zu, die dieselbe am folgenden Tage eidlich bekräftigen und annehmen sollten. Aber ein solcher Eid wurde als eine schwere Gewissensbelastung



empfunden, und die Apotheker Simon Ernst Kelp, Angerstein und Dugends Geselle protestierten energisch. Der alte Stadt-Apotheker Angerstein übergab am 16. Mai 1671 gleichzeitig ein Memorial,<sup>32</sup> in dem er strikt den Eid verweigerte. Er hätte sich vor ungefähr 40 Jahren bereits „aidlich angelobet“ und hoffte nicht, „daß nunmehr in meinem hohen Alter, da fast den einen Fuß im Grabe habe, auch ich ohnedem in zweifachen Eid verknüpft, weiter in mich gedrunge werden könnte“. Er bat den König untertänigst und gehorsamst, „in diesem meinem hohen Alter mit solchem überflüssigen Anschwur mich nicht zu belästigen, sondern gnädig und hochgünstig zu verschonen“. Zugleich erhoben die drei Apotheker gemeinsam Gegenforderungen:<sup>33</sup> Vererbbarkeit der Apotheken, Befreiung von Steuern und bürgerlichen Auflagen für sich und ihre Wohnhäuser und Gärten (außer Fräuleinsteuer und Wallschatz), Zollfreiheit für alle medizinischen Waren (auch für ein gewisses Quantum an Zucker), Schank- und Handelserlaubnis von französischem Süß-Wein, auch Gewürzen („weil den Apothekern in den kleinen Städten schwerfällt, Apotheke zu halten“), sowie das sehr wesentliche Exklusivrecht („Auch soll hinführo nicht gestattet werden, daß sich andere Apotheker neben den jetzt bestallten, entweder durch Patrone zu Hofe oder eigene Mittel eine Apotheke aufzurichten und an unsere Stätte sich zu setzen“); schließlich Verbot für alle Ärzte, ebenso für Barbieri, Quacksalber und Krämer, heimlich Apotheke zu halten.

Die Regierung ging auf das Anliegen der Apotheker nicht ein, sondern forderte sie nochmals zum Eid auf. Diese antworteten aber entschieden, ehe sie einen leiblichen Eid schwörten, wollten sie lieber geschehen lassen, daß ihre Apotheken geschlossen würden. Hier war vorläufig selbst die königliche Kammer machtlos, und die Angelegenheit blieb zunächst ruhen.

In jenen Jahren wurde die Stadt Oldenburg von zwei Katastrophen aufschwerste heimgesucht. 1667 raffte eine Pestepidemie Hunderte von Einwohnern dahin, und 1676 vernichtete ein durch furchtbares Unwetter ausgelöster Großbrand fast die ganze Stadt. An drei Stellen, so auch in der Hirsch-Apotheke, schlug der Blitz gleichzeitig ein, und es soll deshalb die diesbezügliche Eintragung im Stadtprotokollbuch<sup>34</sup> folgen:

*„Den 27. July abends umb 5 uhren ist durch ein starck entstand(enes) fast unerhört(es) und zugleich an dreyen ohrtern, als ohnweit des Rathauses in H. Regirungs Rath Edo Hanneken Hinderhauß oder Stal, 2. in Gerdt Dagerahts Hauß auff der Langenstrassen und drittens in Andreas von Busches Hauß an der Ecke der Stauwstrassen eingeschlagenes Donnerwetter, meistentheils die gantze Stadt als 700 Häuser und wohnungen ohne ad 230 Hindergebäuden und Stallung sampt den schönen Heil. Geists mit Kupffer bedecketer Thurm eingeeschet und zum Steinhaußen worden. Gott verleih zu wieder erbauung seine Gnade und Seegen.“*

*Handwritten text in Oldenburgian script, likely a city protocol entry. The text is written in a cursive hand and appears to be a report on a major city fire. It begins with 'Am 27. Julij' and describes the extent of the fire, mentioning the destruction of houses and the loss of goods. The text is written in a single column and is somewhat faded and difficult to read in places.*

Abb. 8: Der über den großen Stadtbrand berichtende Originalvermerk im Oldenburger Stadtprotokollbuch 1676.

Auch die drei Apotheken wurden ein Opfer der Flammen. Bereits im folgenden Jahre war das Gebäude der Hirsch-Apotheke wieder aufgebaut, offensichtlich unter Wiederverwendung der Grundmauern und der Kellerräume.

Aber es herrschte noch viel Unordnung in der Stadt. Diese Situation versuchte ein auswärtiger Apotheker zu nutzen, indem er sich in Oldenburg niederließ. Um dies jedoch zu verhindern, wandten <sup>35</sup> sich die drei Oldenburger Apotheker am 1. Oktober 1677 an den dänischen König: „Wir drey privilegirte Apotheker in der Stadt Oldenburg, so durch die Handt Gottes mit dem Feuer vom Himmel in Grundt abgebrandt, kommen und klagen, daß in währendem Unglück ein Apotheker von Bremen sich unterstanden, wider unsere Privilegia nicht allein in dieser Stadt eine neue Apothec anzu-richten, sondern auch etliche mahl von hier in einem Flecken Ovelgönne noch eine Apothec dazu angerichtet, während wir 3 Apotheker, an so



*Abb. 9: Apotheke des 17. Jahrhunderts, Gemälde (Öl auf Leinwand, 51 x 41 cm) von Carl Langhorst, 1928 (Original in der Hirsch-Apotheke).*

einem kleinen Ort kümmerlich das Leben zu erhalten, jetzo durch guter Leute Hülfe unsere Heuser erbauet, unsere 3 Apothecken wieder aufgerichtet." Sie bäten um die königliche Verfügung, daß der fremde Apotheker, „der in unserm Elend uns noch mehr zu quälen, und uns und unsern Kindern das Brodt zu nehmen" sich nicht scheute, seine vor einem halben Jahr errichtete Apotheke, wie auch die in Ovelgönne, abschaffen möchte. Die Antwort aus Kopenhagen vom 16. Februar 1678 war recht befriedigend: Oldenburg wäre mit den drei Apotheken genugsam versehen; weitere dürften sich nicht niederlassen bzw. müßten ihre Offizin schließen; auch wurde den Oldenburger Apothekern das Recht zuerkannt, in Ovelgönne eine Apotheke zu bestellen. Allerdings wurde den drei Apothekern nun auch wieder befohlen, den 1671 verweigerten Eid auf die zehn Punkte zu leisten. - Es mag wohl noch manchen Kampf gekostet haben, schließlich aber gaben die Apotheker nach, denn ihre früheren Forderungen waren nun ja erfüllt. Auch



*Abb. 10: Apothekenlabor des 17. Jahrhunderts, Gemälde (Öl auf Leinwand, 51 x 41 cm) von Carl Langhorst, 1928 (Original in der Hirsch-Apotheke).*

war der alte Angerstein, Inhaber der Rats-Apotheke, der einst die größten Schwierigkeiten gemacht hatte, unterdes gestorben, und der Nachfolger Scherenberg trug keine Bedenken. So legten Simon Ernst Kelp und Scherenberg am 20. Oktober 1679 endlich den Eid ab, denen schließlich auch die Hof-Apotheke folgte.

Damit war das wichtige Privileg der Oldenburger Apotheken endgültig begründet. Die Hauptpunkte waren also: 1. Außer diesen drei Apotheken darf keine weitere in der Stadt zugelassen werden, 2. das Privileg geht nach dem Tode des Besitzers auf die Erben über, 3. es kann schuldenhalber an einen Dritten verkauft und 4. an einen hinlänglich geprüften Apotheker überlassen werden. In dieser Form wurde das Privileg fortan auf Antrag von jedem Landesherrn bei seinem Regierungsantritt bestätigt und hat bis ins 20. Jahrhundert Geltung gehabt.

Jener fremde Apotheker, es handelte sich um Ernst Georg Balcke, hat sich damals aus Oldenburg zurückziehen müssen, in Ovelgönne dagegen konnte er die Gründung seiner Apotheke 1677 durchsetzen. Es ist die heutige Burg-Apotheke,<sup>36</sup> die für die Familie Kelp noch große Bedeutung gewinnen sollte, da sie 1705 in das Eigentum des älteren Familienzweigs der Kelps übergang und drei Generationen hindurch bis 1789 von ihm geführt wurde.

Für die Existenz der Oldenburger Apotheken war die Einbeziehung der Landbevölkerung im weiten Umkreis von erheblicher geschäftlicher Bedeutung. Gerade bis zum damaligen Verwaltungsmittelpunkt der Wesermarsch in Ovelgönne, „aus welchem Ohrt diese 3 Apotheken ihren besten Aufenthalt haben“, reichte die sog. Bannmeile,<sup>37</sup> die im Umkreis von drei Meilen auf der Geest und zwei Meilen in Richtung Marsch den Oldenburger Apotheken den ausschließlichen Arzneihandel bestätigte.

Es gibt auch Belege dafür, daß die Oldenburger Apotheker tatsächlich so weiträumige Geschäftsbeziehungen unterhielten. Aus dem Jahre 1674, also ehe die Ovelgönner Apotheke entstanden war, stammt eine Rechnung<sup>38</sup> des Oldenburger Rats-Apothekers Johannes Angerstein für eine Medikamentenlieferung an den Chirurgen und Wundarzt Caspar Wulffers<sup>39</sup> in Golzwarden. Aber auch Simon Ernst Kelp versorgte damals Kunden in der Wesermarsch, so z. B. den Pastoren Didericus Petersen zu Rodenkirchen, der zahlreiche Arzneisendungen in den Jahren 1667-1672 erhielt, deren Bezahlung aber größtenteils schuldig blieb. So ging Kelps Forderung, nachdem Ehrwürden bereits 1672 gestorben war, schließlich 1690 zur Ingrossation ans Amtsgericht, was offenbar nichts genützt hat, da die Schuldsomme von rd. 15 Talern nicht gelöscht wurde.

In sauberer Kanzleischrift stehen Kelps Rechnungen noch immer im Pfandprotokoll.<sup>40</sup> Wir können heute herauslesen, was ein Pastorenhaushalt vor drei Jahrhunderten benötigte und mit welchen Mitteln im Krankheitsfalle (hoffentlich) geholfen wurde: ein sonderliches Wasser, Brechpulver, Kräuter zum Wein, besonderer Spiritus, Purgierzucker, Spir. Sal. ammoniac. (Salmiakgeist), Magenspiritus, Balsam. sulphur. anis. (Schwefelbalsam), Zitwerzucker für Kinder (Wurmmittel), Lungentrank, anhaltende Brest-Latwerge, eröffnende Pillen, Purgiertränklein, ein besonderes Öl zu streichen, Augenwasser, Wasser zu niesen, austreibendes Tränklein, Wasserlein zu streichen, Brustmixture, Brustsaft, gelindes Wasser, blutstillende Mixture, anhaltendes Pulver, stärkender und kühlender Julep, Bitterextrakt, Milzsaft, Milzsalbe, Violenstaft, ein Saft zum Munde, Räucherpulver, Rosenwasser, Rosenzucker, Weinessig, Cichorien, 1 Pfund Zucker, schwarzer Lack. Diese Aufstellung eröffnet wiederum einen Blick in die Offizin der Hirsch-Apotheke, und man sieht den Herrn Apotheker Simon Ernst Kelp förmlich zwischen seinen Flaschen, Töpfen, Salben und Mixturen herumhantieren, geschwinde ein paar Pillen mit „eröffnender“ Wirkung drehen und die Qualität des Erreichten



Abb. 11: Wappen Kelp, etwa 1679 (Öl auf Leinwand, 21 x 27 cm).  
Wappenbeschreibung: In Blau ein golden gekrönter, rot-bewehrter und bezungter, goldener Löwe, in den Vorderpranken eine rote Rose an beblättertem, grünem Stiel haltend. Auf dem Helm mit rotgoldenen Decken zwischen einem offenen silbernen Flug eine rote Rose.

kritisch prüfen. Nur schade, daß ihm diese Bemühungen nicht honoriert wurden!

Im gesellschaftlichen Leben der Stadt hatte Kelp, der ja als Fremder nach Oldenburg gekommen war, längst eine angesehene Stellung eingenommen, hatte er doch auch in zwei geachtete Familien eingeheiratet. So blieb es nicht aus, daß man ihn selbst in die Verantwortung der Stadtverwaltung zu ziehen suchte. 1672 erhielt er das Ehrenamt des Stadtbaumeisters, der die Aufsicht über alle städtischen Gebäude hatte. 1679 wurde er zum Ratsverwandten gewählt. Aus dieser Zeit, offenbar anlässlich seiner Ratswahl angefertigt, hat sich ein Ölbild mit dem Kelpschen Wappen erhalten, das in Blau einen goldenen Löwen zeigt, der in den Vorderpranken eine rote Rose hält.<sup>41</sup>

Die mit einem vergänglichlichen Doctor-  
Blut vertauschte unverwelckliche  
Ehren: Krone /

Wolte

Bei dem Früh: zeitigen doch seligen Absterben /  
Des

Wenland Hoch Edeln und Hoch: Ge-  
lehrten Herrn /



**RUDOLPHI  
GUNTHERI  
CLAMERS,**

Der Arzneyen Kunst Hoch: verdienten Do-  
ctoris, weitberühmten Practici, auch  
hiejsigen Stad: und Land: Physici,

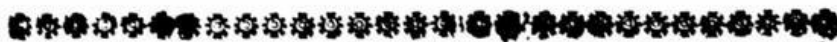
Wo

Deßselben verblidener Körper den 16. Aprilis 1720. in  
sein Ruh Kämmerlein in St. Lamberti Kirche/  
des Abends / beygesetzt wurde.

Zur Bezeugung beständigen Andenkens / zum rühm-  
lichen Nach: Ruhm des seelig Verstorbenen /  
und denen Hoch: betrübtten Winter-  
lassenen zum Trost

Vorstellen

Gustav Wilhelm Nutzhorn.



Oldenburg / gedruckt bey Jacob Nicol. Adler / Königl. Dänneu. d. d.  
privileg. Buchdruck.

Abb. 12: Titelblatt eines Trauergedichts 1720 zum Tode von Dr. Rudolph Günther Clamer (1671-1720), Stadt- und Landphysikus zu Oldenburg.

Im Jahre 1688 wurde Simon Ernst Kelp zum Stadtkämmerer ernannt. Er war auch Schulvorsteher; damit ist vermutlich die ehrenamtliche Position des „Provisors“ der oldenburgischen Lateinschule (des späteren Gymnasiums) gemeint, dem die Verwaltung des Schulfundus und damit die Rechnungsführung der Schule oblag.<sup>42</sup> Dieses wichtige Ehrenamt besorgte in späteren Jahrzehnten Kelps Kollege Dugend aus der Hof-Apotheke.

Wenn auf die verwandtschaftlichen Beziehungen aller drei Oldenburger Stadtapotheken untereinander gegen Ende des 17. Jahrhunderts bereits hingewiesen ist, so sollten auch die Ärzte in der Verwandtschaft der Hirsch-Apotheker Erwähnung finden, zumal dieser Art Bindungen sicher von vorteilhaftem Einfluß auf die Apothekengeschäfte waren. Allen voran ist hier Simon Ernst Kelps Schwager Dr. med. Caspar Günther Clamer (\* 1646) zu nennen, der an der berühmten holländischen Universität Leiden studiert und sich 1670 in Oldenburg niedergelassen hatte. Mit dem Prädikat „berühmter Practicus“ bedacht, ist er dann als Stadt- und Landphysikus an die Spitze der Medizinalverwaltung der Grafschaft Oldenburg getreten. Die gleiche Position erreichte sein Sohn Dr. med. Rudolph Günther Clamer (1671-1720), ebenfalls ein „weitberühmter Practicus“, wie er auf dem Titelblatt zu einem anlässlich seines Todes 1720 gedruckten Trauergedicht<sup>43</sup> bezeichnet wird. Hier deutet sich bereits an, was sich in den folgenden Jahrhunderten immer wieder bestätigen wird, daß die Hirsch-Apotheke und namentlich die Familie Kelp enge verwandtschaftliche Verbindungen zum ärztlichen Stand in Oldenburg besaß, was sicher zum beiderseitigen Vorteil diente. Die nächsten Ärzte stellte dann die Familie Kelp selbst.

Simon Ernst Kelp hatte aus seiner zweiten Ehe fünf Söhne: Der älteste, Andreas Conrad Kelp (1677-1727), wurde Apotheker, erwarb im Jahre 1705 die (heutige Burg-) Apotheke in Ovelgönne und begründete damit eine Kelpsche Nebenlinie, die drei Generationen hindurch mit der Ovelgönner Apotheke (bis 1789) verbunden war und 1804 ausstarb.<sup>44</sup> Der zweite Sohn, Ernst Günther Kelp (1680-1720/24), war Advokat und Regierungsassessor in Oldenburg. Der dritte Sohn, Johann Gerhard Kelp (1683-1716), ging als Kaufmann ebenfalls nach Ovelgönne, starb aber früh. Es folgt der vierte Sohn (1685-1711), wie der Vater Simon Ernst Kelp genannt, der als erster Arzt der Oldenburger Kelps Pest-Medicus in Kopenhagen war, dessen kurzes Leben jedoch schon 25jährig endete; zu seinem Tode erschien in Hamburg das Trauergedicht<sup>45</sup> eines Freundes,<sup>46</sup> das in Oldenburg, wo man vor einer Generation doch erst den verheerenden Pesteinfall erlebt hatte, sicher nicht ohne Wirkung blieb:

*„Wenn allgemeine Noth die blöden Menschen schreckt  
Und nichts als Angst-Geschrey durch alle Gassen klingt,  
Wenn böser Seuchen Gifft in allen Adern steckt  
Und fast den meisten Theil der Stadt zu Grabe bringt,  
Alsdann erkennet man, wie hoch ein Artzt zu schätzen,  
Der zum gemeinen Woll stets eifrig ist bemüht.“*



Und mit was Danckbarkeit, die Treue zu ersetzen,  
 So uns aus der Gefahr des gähen Todes zieht.  
 Erfahrungheit und Kunst, von Zagheit gantz befreyet,  
 Macht daß ein Medicus des Landes Helffer wird.  
 Wen aber blöde Furcht Gefahr der Kranckheit scheuet,  
 Was Wunder daß alsdan der Krancke hülfloß girrt?  
 Gleich wie ein treuer Held, durch seine tapffre Thaten  
 Der Feinde Grimm und Muht behertzt zurücke treibt:  
 So kan ein Medicus dem Landes-Übel rathen,  
 Wenn Furcht und Bangigkeit von Ihm entfernt bleibt.  
 Denn beyder Helden-Muth ist billig gleich zu achten,  
 Weil beyden gleiche Noth ein frühes Ende dreut.  
 So wie der Vortheil gleich, nach welchen beyde trachten,  
 Wodurch ein armes Land von Ihnen wird erfreut.  
 Wenn Pest und Seuchen-Gifft durch unsre Häuser streichet  
 Und uns den besten Theil der treuen Bürger raubt,  
 Wen selbstn mit der Lufft der Gifft sich in uns schleichet  
 Und man den Augenblick den Gifft im Hertzen glaubt,  
 Alsdan muß jedermann mit offnem Mundē sagen:  
 Daß diesen Jammer nichts von Elend übergeht,  
 Indem ja diese Noth weit tieffer zu beklagen,  
 Als wan der Feinde Macht vor unsern Thoren steht.  
 Denn wenn gleich Wall und Maur vor diese Gräntzen leget,  
 So schützt uns gegentheils doch nichts vor jener Wuth,  
 Die oft in kurtzen mehr zum frühen Grabe trägt,  
 Als manche blut'ge Schlacht und gantzer Feldzug thut.  
 Will da ein Medicus sein Edles Leben wagen  
 Und opffern selbiges gemeiner Wolfahrt hin,  
 Muß Fama seinen Ruhm auf schnelle Flügel tragen  
 Und eignen diesem zu den grössesten Gewinn.  
 Galenus muß dem Sohn die meisten Schätze geben,  
 Der seinem Orden sich so würdig aufgeführt . . .  
 Gantz Copenhagen muß selbst den Verlust bedauern,  
 Den es an deinem Todt, mein liebster Damon, fühlt,  
 Der Krancken grosse Zahl kan Dich nicht gnug betrauen,  
 Zu deren Hülffe stets dein Fleiß war abgezielt,  
 Und deine Sorgfalt war vom Höchsten oft gesegnet,  
 Denn dein Bemühen schlug bey vielen Krancken an.  
 Wie wann des Himmels Thau ein mattes Kraut beregnet,  
 Das hierdurch neue Krafft und Leben schöpfen kan.  
 Du wahrest ohne Furcht, Dich kunte kein Gifft schrecken,  
 Weil deine treue Hand, mehr als sie solte, that . . . "

Die beste Belohnung eines  
wohlverdienten MEDICI

Wolte

Seh der Beerdigung

Des

Weyland Hoch-Edlen und Hochgelahrten Herren

H e r r e n

Simon Ernst Kelp/

Chro Königl. Maj. zu Denmark und Norwegen ꝛc.  
Wohlverordneten Pest Medici in  
Copenhagen,

Als derselbe den 27. Septembr. dieses Jahres/ mit Christ-  
üblichen Ceremonien in seiner Ruhe-Sammer  
benigeset wurde

Denen Hinterbliebenen schmerzlichst- betrübtten  
Anverwandten zu einigem Troste/

Und Bezeugung seines herzlichsten Mitleydens

Entwerffen

Johann Wilhelm Schmedes.



HAMBURG/

Gedruckt bey Rudolph Hofser/ 1711.

Abb. 13: Titelblatt eines Trauergedichts 1711 zum Tode von Simon Ernst Kelp (1685-1711), Pestmedikus zu Kopenhagen.

Der fünfte und jüngste Sohn, Rudolph Hinrich Kelp (1689-1746), war dazu ausersehen, als Apotheker die väterliche Hirsch-Apotheke zu übernehmen; er wird auch die Familie Kelp in Oldenburg fortsetzen.

Zunächst jedoch befanden sich die fünf Söhne noch im Kindesalter (von 2 bis 14 Jahren), als der Vater Simon Ernst Kelp im Jahre 1691 starb.<sup>47</sup> Der Apothekenbetrieb mußte indessen weitergeführt werden, und die ganze Last lag jetzt auf der hinterbliebenen Witwe. Ein schönes Zeugnis aus dieser Zeit hat sich bis heute erhalten: es ist ein großer Zinntopf, 40 cm hoch, 30,5 cm im Durchmesser, ein Vorratsgefäß für Theriak mit der eingravierten Inschrift:

SEHL. HERRN RAHTVERWANTEN  
SIMON ERNEST KELPEN WITWEY  
THERIAC: ANDROMACH:  
ANNO 1692 DEN 24 MARTY

Dies seltene Zinngefäß,<sup>48</sup> das im folgenden noch zu erwähnen sein wird, befindet sich heute im Oldenburger Landesmuseum.



Abb. 14: Zinngefäß für Theriak aus der Hirsch-Apotheke, 1692 (Foto Landesmuseum Oldenburg).

## 6. Johann Nicolaus Schwabe, 1693-1724

Die in der Apotheke benötigte fachliche Hilfe fand die Witwe Kelp schon bald in dem aus Stuttgart<sup>49</sup> stammenden Apotheker Johann Nicolaus Schwabe, der bei ihr seit mindestens 1693 tätig war und sich als besonders tüchtiger Berufskollege erwies. Da er auch sonst gewiß eine ansprechende Erscheinung war, gewann er bald Zutrauen und Herz seiner Prinzipalin und erhielt mit ihrer Hand zugleich eine wohlgeführte Apotheke. Insofern handelte Schwabe nicht anders als seine beiden Vorgänger Kelp und Bangert, die ebenfalls durch Einheirat in den Besitz der Hirsch-Apotheke gekommen waren.

Durch Ablegung des Bürgereides und Zahlung von 15 Talern erwarb Schwabe am 12. Dez. 1693 das Bürgerrecht und konnte daraufhin das Aufgebot mit Anna Margareta Kelp geb. von Busch bestellen. Die Hochzeit fand am 20. Febr. 1694 statt. Damit wurde der neue Apotheker Familienmitglied, und die Bindungen zu den fünf Stiefsöhnen wurden sicher noch enger, als sich ihnen im folgenden Jahr eine Halbschwester zugesellte (die 18 Jahre später den königlichen Proviant-Commissar und nachmaligen Oldenburger Kammerrat Johann Heinrich Neunaber heiratete).

Auch im öffentlichen Leben wußte sich Schwabe nützlich zu machen, 1696 wurde er Stadtbaumeister, 1699 Kämmerer (als solcher mehrmals wiedergewählt: 1700, 1706, 1714, 1720) und 1702-1720 Ratsverwandter. Nach dem 1699 erfolgten Regierungswechsel in Kopenhagen war es für die Oldenburger Apotheken wichtig, daß der neue König ihr Privileg bestätigte.

An Schwabe erinnert heute noch ein großer Bronzemörser von 28 cm Höhe, 39 cm Durchmesser und 45 kg Gewicht mit der umlaufenden Inschrift

IOHAN. NICOLAUS. SCHWABE. ANNO 1717.

Dieser prachtvolle Mörser steht nun seit 270 Jahren als Wahrzeichen und Berufssymbol in der Hirsch-Apotheke und ist bei jahrhundertelanger Benutzung im gleichen Haus ein imponierender Zeuge unvergleichlicher Berufstradition.

Es gibt aber auch ein seltenes Zeugnis von seiner hohen pharmazeutischen Kunst, womit Schwabe sich 1706 öffentlich bekannt machte. Dabei handelt es sich um eine von ihm unter dem 30. November 1706 in lateinischer Sprache abgefaßte und in der Offizin Adler in Oldenburg gedruckte Werbeschrift mit dem Titel: „Johannis Nicolai Schwabe, Pharmacopoei et Senatoris: Invitatio ad lustranda ingredientia pro confectione Theriaces“, das heißt übersetzt: „Des Apothekers und Ratsherrn Johann Nicolaus Schwabe: Einladung zur Besichtigung der Bestandteile zur Herstellung von Theriak“. Mit dieser Flugschrift kündigt Schwabe die öffentliche Anfertigung einer wichtigen





*Abb. 15: Der große Bronzemörser von 1717 mit dem Namen Johan Nicolaus Schwabe; Holzsockel von etwa 1922.*

und kostbaren Arznei, des Theriaks, an und gibt dabei gleichzeitig ein Zeugnis seiner Berufserfahrung und Gelehrsamkeit, indem er seine Kenntnisse der lateinischen und griechischen Sprachen wie auch seine Belesenheit in fachwissenschaftlicher und arzneikundlicher Literatur geschickt anzuwenden weiß.

Der Theriak<sup>50</sup> galt einst ohne Zweifel als die berühmteste Arznei, die sich zweitausend Jahre hindurch im Medikamentenschatz der Ärzte gehalten hat. Ursprünglich auf den kleinasiatischen König Mithridates VI. (132 bis 63 v. Chr.) zurückgehend, wurde dessen Zubereitung „Mithridat“ von den Römern übernommen, durch Kaiser Neros Leibarzt Andromachos verbessert und insbesondere von dem bedeutenden römischen Arzt Galen als „Theriacia Andromachi“ empfohlen. Durch seine medizinischen Schriften wurde die Kenntnis des Theriaks als unverlierbare Überlieferung an das Abendland weitergegeben. Spätere Autoren, wie der große deutsche Arzt und Naturfor-

scher Paracelsus, trugen zum Ruhm des Theriaks bei, den man gegen vielerlei Gebrechen und Krankheiten, häufig auch gegen Pest verwendete und der im Mittelalter geradezu als Allheilmittel galt.

Von seiner Beschaffenheit her ist Theriak eine Latwerge, eine breiartige, dunkelbraune Masse von aromatischem Geruch, zusammengesetzt aus einer Vielzahl von Bestandteilen. Das klassische Rezept nennt 64 pflanzliche, tierische und mineralische Zutaten, die in kunstvollem Verfahren zubereitet und vermischt wurden. Wesentlich war der Anteil von Schlangenfleisch, dem man eine besondere Wirkung bei Vergiftungen zuschrieb. Wichtig waren auch Baldrian, Rhabarber und Opium, später kamen Antimon und Quecksilber hinzu. In der Barockzeit wurden die Rezepte immer umfangreicher, und im 18. Jahrhundert gab es Theriakvorschriften mit nahezu 400 Bestandteilen!

Mit der Aufklärung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und den einhergehenden neugewonnenen Erkenntnissen auf medizinischem und naturwissenschaftlichem Gebiet ließ der Glaube an die Wunderkraft des Theriaks nach. Andere Arzneimittel und moderne Behandlungsmethoden traten nun in den Vordergrund. Dennoch schleppten sich stark reduzierte Theriakrezepte von einem Arzneibuch ins nächste, und selbst das Ergänzungsbuch zum 6. Deutschen Arzneibuch in der Ausgabe von 1953 führt immer noch eine Theriakvorschrift mit zwölf Bestandteilen, nämlich Angelikawurzel, Baldrian, Ceylonzimt, Kardamomen, Meerzwiebel, Myrrhe, Opium, amerikanische Schlangenzwurzel (statt des ursprünglichen Schlangenfleisches), Zitwerwurzel und Eisensulfat, vermischt mit Xereswein und Honig. Der neuerdings wieder nach alten Volksrezepten viel verwendete „Schwedenbitter“ enthält, dem Betäubungsmittelgesetz gemäß, einen opiumfreien Theriak.

Bei der einstigen Bedeutung, die dem Theriak als „Königin der Arzneien“ zukam, wie auch in Anbetracht der Vielzahl und Kostbarkeit seiner Bestandteile ist es verständlich, daß man seiner Herstellung besondere Beachtung widmete, nicht nur aus der Sicht des Apothekers, dem an einer öffentlichen Werbung aus Geschäftsinteresse und Reputation nur gelegen sein konnte, sondern auch von behördlicher Seite, indem die Obrigkeit eine Kontrolle auf die Rechtschaffenheit des Apothekers und auf die Echtheit der Drogen auszuüben suchte. So bildete sich im 17. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts vornehmlich in den großen Städten Italiens und Süddeutschlands der Brauch, Theriak in öffentlicher Schau zuzubereiten und die zur Verarbeitung gelangenden Bestandteile zur Besichtigung und Prüfung durch die Obrigkeit, durch Ärzte und ein vornehmes Publikum auszustellen. Es sind nur wenige Ankündigungen solcher Veranstaltungen überliefert. Es darf daher als bemerkenswerter Glücksfall angesehen werden, daß sich eine derartige Theriakpreisung aus der Oldenburger Hirsch-Apotheke aus dem Jahre 1706 als kulturhistorisches Dokument<sup>51</sup> erhalten hat.

**JOHANNIS  
NICOLAI  
SCHWABE,  
PHARMACOPOEI  
ET SENATORIS:  
INVITATIO AD LUSTRAN-  
DA INGREDIENTIA PRO  
CONFECTIONE THE-  
RIACES.**

---

**OLDENBURGI,  
TYPIS JACOBI NICOLAI ADLERI, REGIS DANO-  
RUM PRIVILEGIATI TYPOGRAPH.**

*Abb. 16: Titelseite der Theriak-Werbeschrift von Apotheker Johann Nicolaus Schwabe, Oldenburg 1706.*

In der auf sieben Seiten im Folioformat gehaltenen lateinischen Druckschrift gibt Apotheker Schwabe bekannt, daß er 350 Pfund Theriak nach einer neuen Zusammensetzung „nach besten Verfahren und Vorschriften mit Vergnügen“ herstellen wolle. Die dazu benötigten Medikamente (64 namentlich aufgeführte Kräuter, Wurzeln, Rinden, Gräser, Blüten, Früchte, Samen, Harze, Opium, auch mineralische und tierische Drogen, darunter vor allem getrocknete Schlangen) werden vom 7. bis 16. Dezember 1706 öffentlich ausgestellt und zur Besichtigung und Prüfung angeboten „in aedibus meis, ad insigne cervi“, d.h. in meinem Haus mit dem Wahrzeichen des Hirschen.

In der überschwenglichen Sprache des Barock richtet Schwabe seine Einladung an sein vornehmes Publikum: Dem berühmtesten und ausgezeichnetesten Herrn Feldmarschall und Gouverneur, dem hochberühmten und ausgezeichneten Herrn Oberstatthalter, den großmütigsten, kundigsten, edelsten, erfahrensten und gelehrtesten Herren Regierungs- und Kanzleidirektor und Räten, den Vornehmen und Vätern des Landes und der Stadt, den allerersten Herren Doktoren, den unermüdlichen Ärzten dieses Orts und den übrigen eifrigen Bürgern, meinen untertänig und geziemend verehrten Patronen, Gönnern und Freunden, die alle Rücksicht und Leutseligkeit ziert . . . Johann Nicolaus Schwabe sprach damit den gehobenen Gesellschaftskreis an, dem er selbst durch seine Stellung und verwandtschaftliche Verbindungen angehörte.

Diese Darbietung, zugleich glanzvolle Demonstration, gestattet wiederum einen Blick in die damalige Hirsch-Apotheke und offenbart die Leistungsfähigkeit ihres Warenlagers, denn die Bereitung des Theriaks erforderte nicht nur eine große Anzahl von Bestandteilen, sondern darunter auch manche seltene und kostbare Drogen. Es ist immerhin beachtlich, daß eine Oldenburger Apotheke damals überhaupt in der Lage war, eine solche pharmazeutische Schauveranstaltung durchzuführen. Der Zufall hat es gefügt, daß auch das den Theriak aufnehmende originale Standgefäß, der bereits erwähnte große Zinntopf von 1692, noch vorhanden ist.

In der Theriakschrift Schwabes von 1706 erscheint mit zweimaliger Erwähnung „ad insigne cervi“ erstmalig der Hinweis, daß diese Apotheke bereits zu jener Zeit das „Wahrzeichen des Hirschen“ als Firmen-Symbol führte. Wenn die Hirsch-Apotheke auch weiterhin wegen der mit ihr generationenlang verbundenen Familie Kelp stets als die „Kelpsche Apotheke“ bezeichnet wurde und sich erst im ausgehenden 19. Jahrhundert der offizielle Name „Hirsch-Apotheke“ für sie im allgemeinen Sprachgebrauch durchsetzte, so fußt diese Bezeichnung dennoch also auf einer dreihundertjährigen Tradition. Die heute über dem Türsturz befindliche vergoldete Sandsteinfigur eines Hirschen ist offenbar erst 1804 entstanden, mag aber durchaus einen älteren Vorgänger gehabt haben.





Aus Schwabes Zeit sind zwei Revisionsberichte <sup>52</sup> des Landphysikus Dr. Rö-  
rich über Apothekenvisitationen in Oldenburg erhalten. Die Apotheke des  
Ratsverwandten Schwabe wurde am 19. November 1707 aufgesucht, „bey  
welchem wir die medicamenta officinalia tam simplicia quam composita  
durchgehends auch alle vor gut und recht, ja dergestalt woll befunden, das  
kein Mangel daran zu spüren, und mit einem verständigen Gesellen und 2  
Lehrknaben von zimlicher Größe versehen gewesen.“ Im Jahre 1709 fiel das  
Urteil etwas weniger günstig aus: „So dann sind H. Schwaben Syrupi, weil  
er davon eine größere quantität zubereitet gehabt, als vor der hand verkaufft  
werden können, in etwas alt und wiederlich geworden, dannenhero erinnert  
(= ermahnt) hinkünftig sich hierunter vorzusehen, damit man dergleichen  
allemaal in guter frischer und kräftiger Substantz ermächtigt seyn könnte.“  
Im übrigen aber waren alle drei Apotheken „allerseits mit frischen, tüchti-  
gen medicamentis . . . versehen“.

Wenige Jahre später, 1714, wurde, nachdem man sich bislang nach der Bre-  
mer Taxe gerichtet hatte, die erste „Oldenburgische Apotheker-Taxa und  
Ordnung“<sup>53</sup> eingeführt.<sup>54</sup> Die neue Vorschrift bringt zunächst eine Apothe-  
ken-Betriebsordnung mit Anweisungen über Lehrjahre, Gesellenzeit, Ex-  
amen, Vereidigung, Berufsgeheimnis wie auch über den Lebenswandel der  
Apotheker (sie haben „sich vor würcklicher Trunckenheit zu hüten, damit  
die Praeparirung der Medicin nicht gefehlet“), weiter über Vorratshaltung,  
Beschaffenheit und Reinheit der Arzneiwaren („was etwa verschimmelt oder  
verdorben, (soll) als untauglich weggeschaffet werden“), dann Anfertigung  
von Rezepturen, Aufbewahrung der Rezepte, Sauberkeit der Gefäße und Ar-  
beitsgeräte (damit „die Medicin in keine schmieralien verwandelt“ wird);  
schließlich enthält die Taxa Bestimmungen über Arzneiabgabe an Arme wie  
auch an verdächtige Personen, beschränktes Dispensierrecht der Ärzte und  
Apothekenvisitationen. Bei der Herstellung der Medikamente solle man  
sich, da eine eigene Landespharmakopoe noch nicht existierte, nach der  
„Pharmacopoea Augustana reformata“ von Johann Zwelffer sowie nach dem  
neuen Berliner Dispensatorium (Arzneibuch) richten. Den Hauptteil der  
Taxa stellt ein Katalog mit etwa 3250 Mitteln mit deutschen und lateinischen  
Namen sowie entsprechenden Preisangaben dar, der die bunte Vielfalt und  
Reichhaltigkeit eines Apothekenwarenlagers der Barockzeit widerspiegelt.

Als Johann Nicolaus Schwabe 1724 nach über 30jähriger Tätigkeit in der  
Hirsch-Apotheke starb, stand sein jüngster Stiefsohn Rudolph Hinrich Kelp,  
dem er selbst die erste Berufsausbildung vermittelt hatte, längst zur Nach-  
folge bereit.

## 7. Rudolph Hinrich Kelp, 1716-1746

Rudolph Hinrich Kelp, 1689 als jüngster von fünf Söhnen geboren, hatte seinen Vater bereits mit zwei Jahren verloren und wurde nun von seinem Stiefvater Schwabe auf das Sorgfältigste erzogen. Von Jugend auf erhielt er öffentlichen und privaten Unterricht und besuchte die Oldenburger Lateinschule bis in sein 17. Jahr. Darauf begann er bei seinem Stiefvater eine Apothekenlehre, die erst „nach 6jähriger gehaltener Disciplin“ endete, worauf ihm noch einige Zeit als Geselle die Verwaltung in seiner Apotheke und Offizin anvertraut wurde.

Zur Vertiefung seiner Kenntnisse und Berufserfahrung („um sich in seiner rühmlich erlerneten Kunst und profession desto habiler und perfectionirter zu machen“) durfte er nun, etwa ab 1712, in die Fremde reisen. Leipzig war sein erstes Ziel, wo er eine Condition in der Apotheke zum Goldenen Löwen bei dem bedeutenden Apotheker und Naturwissenschaftler Johann Heinrich Linck<sup>55</sup> annahm. Die weiteren Stationen waren die kaiserliche Reichsstadt Nürnberg, „alwo Er sich in etwas bey denen daselbst Berühmten Apothekern aufgehalten“, dann ein Jahr in der Hof-Apotheke der markgräflichen Residenzstadt Ansbach, danach Frankfurt am Main sowie ein Jahr in Straßburg bei dem „berühmten“ Apotheker Gremius und schließlich ein Jahr in der kurfürstlich mainzischen Stadt Bensheim an der Bergstraße. Von allen Orten brachte er nach etwa vierjähriger Wanderzeit „gute und rühmliche Attestata“ mit, als ihn der Stiefvater 1716 nach Hause rief, um ihn „als künftigen Successor seiner Officin zu installiren“.

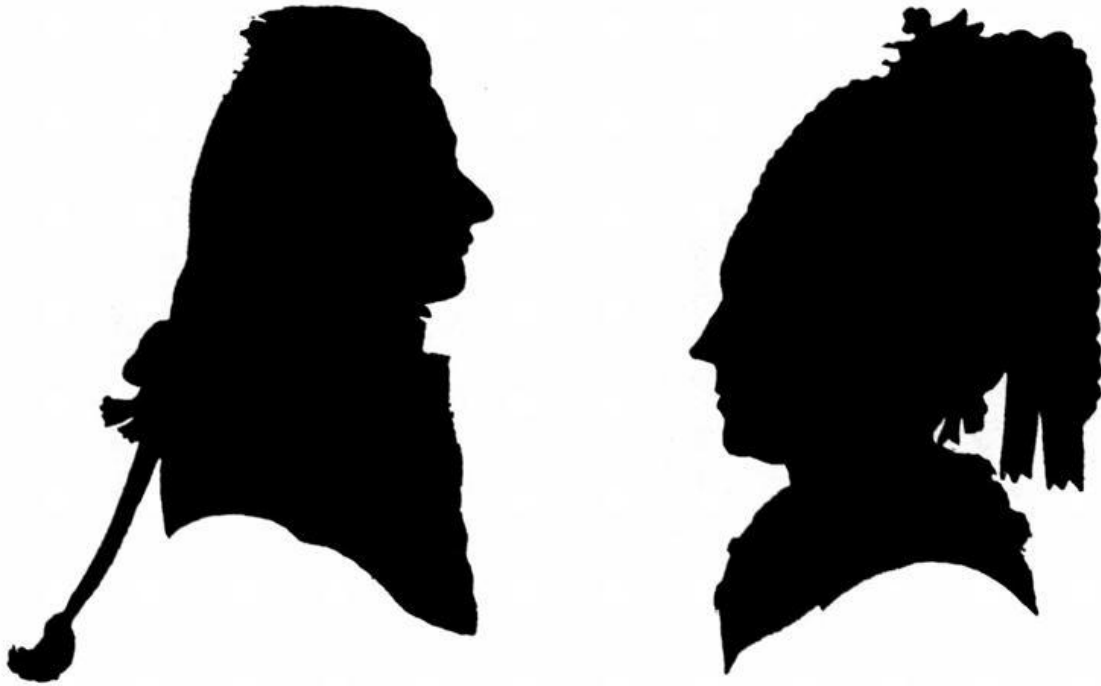
Dies war nun in der Tat eine hervorragende Ausbildung, die den jungen Apotheker in einige der vorzüglichsten Städte Mittel- und Süddeutschlands und in renommierte Apotheken geführt hatte. Wie die Handwerker auf der Wanderschaft legten auch viele Apotheker während ihrer Gesellen- oder Gehilfenjahre große Entfernungen zurück, um in verschiedenen Landschaften ihre berufliche Weiterbildung zu betreiben und um schließlich auch ein Stück von der Welt kennenzulernen.

Ende 1718 meldete sich Rudolph Hinrich Kelp bei dem Oldenburger Landphysikus Dr. Rudolph Günther Clamer zum Examen. Dieser bescheinigte<sup>56</sup> ihm am 1. Dez. 1718, daß er die an ihn gerichteten Fragen „tam in Galenicis quam Chimycis, wie auch andern rühmlichen Wißenschaften, so zu der löblichen Apotheckerkunst erforderlich, ex tempore mit gutem grunde also solide zu beantworten gewußt, daß solchemnach Ihme das Zeugnüs eines kunst wol erfahrenen“ Apothekers zu erteilen sei, zumal „sein thun und wandel und aufführung honéte und rühmlich“ sei. Nun zum Apothekereid zugelassen, übernahm Kelp jetzt als Provisor seines Stiefvaters Schwabe die Apothekenleitung. Im folgenden Frühjahr erwarb er durch Abstattung des Bürgereides am 23. März 1719 das Bürgerrecht. Als Schwabe fünf Jahre später, 1724, starb, ging die volle Verantwortung auf Kelp allein über.

Der junge Herr hatte bei seinen Gaben und Möglichkeiten sicher nur gute Vorsätze, die Zukunft entsprechend seiner Stellung zu gestalten. Aber wie es im Leben manchmal geht, spielte ihm sein Temperament zunächst einen Streich. Jedenfalls näherte er sich als „verliebter Provisor“, vielleicht nicht gar so auffällig, wie es der spätere Berufskollege Carl Spitzweg im folgenden Jahrhundert so köstlich darzustellen wußte, seiner im Hause angestellten Magd Margreth Onneken, einer Bauerntochter<sup>57</sup> aus Dalsper in Moorriem. Dies Verhältnis blieb nicht ohne Folgen, und im September 1722 wurde eine Tochter Anna Margreth geboren, die am 24. Sept. in Bardenfleth die Taufe erhielt. Dabei wurde, wie üblich, der Name des Kindesvaters erforscht und „auf dem Dienstwege“ nach Oldenburg gemeldet. Ein solches, nach damaligen Moralbegriffen „unsittliches“ Verhalten zählte zu den strafbaren Vergehen, und tatsächlich findet sich in der Stadtrechnung von 1724<sup>58</sup> unter den „Einnahmen an Unzuchts-Brüche“ der anonym gehaltene Vermerk: „Eine gewisse Persohn, zahlt wegen Schwängerung einer Magdt zufolge der Beyl. No. 34 Rt10.“ Erst die Beilage 34 gibt als Beleg die Aufklärung: „Actum Oldenburg in Curia den 6. Juny Ao. 1724 Ist der Provisor und Apothecker Kelp wegen getriebener Unzucht in 10 Rt. Brüche condemniret worden.“ Zur Ehre des Apothekers kann gesagt werden, daß er Kind und Mutter nicht unversorgt ließ. Die Mutter hat bald darauf einen Landwirt<sup>59</sup> in ihrem Heimatdorf geheiratet, und das „Kind der Liebe“ nahm 1746 einen jungen Mann<sup>60</sup> aus Deichstücken bei Elsfleth zur Ehe.<sup>61</sup>

Dennoch hat diese peinliche Affäre offensichtlich seinem Ruf kaum geschadet; denn Kelp, der bereits 1722 zum Stadtbaumeister gewählt war, hat in der Folge weitere städtische Ehrenämter bekleidet: von 1725 bis zu seinem Tode 1746 als Ratsverwandter und in den Jahren 1727, 1735 und 1743 auch als Kämmerer. Er war also eine geachtete Persönlichkeit und hat jahrzehntelang an verantwortlicher Stelle die Geschicke der Stadt und ihrer Bürger mitbestimmt.

Als Rudolph Hinrich Kelp im Jahre 1723 eigene Heiratsabsichten verfolgte, hatte er eine glückliche Hand. Die Dame seiner Wahl, Christina Ulrica (von) Rapicani, ein erst siebzehnjähriges, liebreizendes Geschöpf, stammte aus vornehmer Familie. Ihr Vater Franz / Franciscus (von) Rapicani<sup>62</sup>, von väterlicher Herkunft Neapolitaner<sup>63</sup>, war in Rom Güterverwalter und Staatssekretär der zur katholischen Kirche konvertierten ehemaligen Königin Christine von Schweden gewesen, ehe er 1681 nach Zeven verschlagen und dort schließlich Amtmann wurde. Er war mit einer Oldenburgerin verheiratet, Anna Catharina Oetken<sup>64</sup>, Tochter des oldenburgischen Landrentmeisters Johann Oetken auf Gut Loy. Von den zehn Kindern Rapicani waren sieben, wie der Vater katholisch und drei, unter ihnen Christina Ulrica, wie die Mutter evangelisch. Unter den Brüdern<sup>65</sup> der Braut war Alexander Rapicani Jesuitenmissionar in Lateinamerika, zwei weitere Brüder waren Sekretäre bei den kaiserlichen Residenten in Hamburg und in Bremen.<sup>66</sup>



*Abb. 17 u. 18.: Apotheker Rudolph Hinrich Kelp (1689-1746) und seine Ehefrau Christina Ulrica geb. von Rapicani (1706-1781).*

Auch über die mütterliche Familie Oetken (später von Oetken) in Oldenburg ergeben sich interessante Verwandtschaftsbeziehungen. Unter den Brüdern der Mutter befanden sich hohe Verwaltungsbeamte (u. a. Kanzleidirektor) und Offiziere (u. a. Generalmajor). Zur Familie gehörte auch als direkter Vetter von Kelps Braut der berühmteste Oldenburger seiner Epoche, Graf Burchard Christoph von Münnich (1683-1767), russischer Generalfeldmarschall und Premierminister, verdienter Feldherr und Wasserbaufachmann.<sup>67</sup> Eine Cousine schließlich, Dorothea Helena von Oetken, war mit Kelps älterem Bruder Ernst Günther Kelp verheiratet. Sicher haben die vielfältigen vornehmen Verwandtschaftsbindungen auch im gesellschaftlichen Leben der Apothekerfamilie Kelp eine Rolle gespielt.

Die Hochzeit zwischen Rudolph Hinrich Kelp und Christina von Rapicani fand am 13. Mai 1723 in Oldenburg statt. Am 2. September gleichen Jahres erwarb Kelp durch Zahlung von 12 Reichstalern das Bürgerrecht für seine Frau. Dem jungen Paar sind in den Jahren von 1724 bis 1731 fünf Kinder geboren, von denen offenbar vier jung starben, so daß nur der zweite Sohn, Franz Heinrich, zur späteren Nachfolge übrig blieb. In das Jahr 1731 fiel die Erneuerung des Apothekenprivilegs durch den neuen König Christian VI.



# Si Wissen ist hiemit

1724

Wird die hier nachfolgende Contract  
 vorzüglich; Namlich in meinem  
 Herrn Apotheker **Nicolaus Heinrich**  
 Kell. in Oldenburg, wozu ich **Heinrich**  
 Albrecht Baurmann Bürger in dieser Stadt  
 Oldenburg, durch nachgelagte **Heinrich**  
**Georg Albrecht** Lehrling Discipul und  
 Lehrjungen in hiesiger officin und Apothek  
 kuit und an, dergleichen in der löblichen  
 Apotheker **Luisig** Altes in hiesigen, und zu  
 Leinward, Leonhard, Wolfgang, Dorothea von der  
 Knaben Respective, der Vormünder **Nicolaus**  
**Georg Albrecht** Kellern und **St. Johann** d. J.  
 als Lehrling dergleichen stipuliert und zu  
 gebracht worden.

1. Zum ersten vorstehenden befolgeten Herrn  
 Vormünder gehaltenen ihrem obigen befolgeten  
 zum Discipul und Lehrjungen dergleichen d. h.  
 ganz fasten, zu dem nachgelagten Herrn  
 Kellern Apotheke zu, hiesigen, am 3. 8. 1724:  
 Als 1720 bei meinem **Albrecht** Herrn Kellern den  
 Anfang gemacht, und in der Discipul d. h.

Jan

Abb. 19: Lehrvertrag von 1724 aus der Hirsch-Apotheke (Titelseite).



Aus dem Bereich des Apothekenbetriebs ist ein früher Lehrvertrag<sup>68</sup> von 1724 eines in der Hirsch-Apotheke ausgebildeten Apothekers erwähnenswert, der in seinen eingehenden Bestimmungen zeigt, daß ein Prinzipal seinem Lehrjungen, der jahrelang ganz in Betrieb, Haushalt und Familie aufgenommen war, einst nicht nur eine Berufsausbildung, sondern auch eine persönliche Erziehung, die weit in private Bereiche hineinreichte, zu vermitteln hatte. Umso wichtiger war es da für einen jungen Menschen, daß er in gute Hände kam. Da der genannte Lehrvertrag speziell auf die ehemaligen Verhältnisse in der Hirsch-Apotheke zugeschnitten ist, soll er hier jedenfalls auszugsweise zitiert werden.

*Der damalige Lehrjunge, der im Mai 1708 in Oldenburg geborene Hinrich Gerhard Ahlers<sup>69</sup>, hatte am 3. Okt. 1720, also kaum 12½ Jahre alt, eine siebenjährige Apothekerlehre in der Hirsch-Apotheke begonnen (die erst ab 1. Jan. 1721 angerechnet wurde). Unter Stellung einer Kautio von 200 Rt. verpflichteten sich die Vormünder, da der Vater schon verstorben war, für die notwendige Kleidung, Linnen und Wolle zu sorgen. Der Lehrjunge solle sich getreu und fleißig verhalten, „dabey außer seines Herren Wißen und geheiß nicht auß dem Hauße gehen, oder anderwertig finden laßen, da er in seines Herrn geschäften nichts zu verrichten hat, dabey im Kauffen und verkauffen mit denen ihm anvertrauten Wahren aufrichtig und redlich umgehen und handeln, In wehrenden seinen Lehr Jahren kein bares Geldt, Es sey so wenig alß es wolle, bey sich führen undt tragen noch bey sich finden laßen; Sondern wann derselbe zu seiner Nöhtigen Kleydung waß benöthiget, solches von seinem Herren fodern, und so viel er bekommt, jedes mahl in daß dazu habende Buch annotieren, da dann deßen Herren Vormundt alle halbe Jahre, oder nach verfließung deßelben Jahres, solchen ihren Pupillen gethanen Vorschuß an gemeldten Herrn Kelp hinwieder richtig bezahlen soll undt will;*

*2. Muß sich der Discipul in allen behutsahmen erzeigen, alles was ihm anvertrauet wird in Acht Nehmen, In Maaß und gewicht, weder seinen Herren zu kurtz thun, noch andern Leuten zu wenig geben, sondern in allen stücken redlich verfahren.*

*3. Außer seines Herren und gegenwertigen Gesellen wißen und geheiß keine schädliche Artzeneyen, Purgantia, Sudorifera, fructum pellentia und Opiata weggeben noch adhibiren; Es sey dann das er vorhero dazu von seinen Lehrherren Authorisieret und befehliget werde.“*

*4. Falls der Knabe während der Lehrzeit heimlich davonlaufen sollte, haben die Vormünder den zugefügten Schaden dem Herrn Kelp zu erstatten und außerdem das Kostgeld von jährlich 20 Rt. zu bezahlen.*

*5. Soll Hinrich Gerhard Ahlers, wenn er zur Kirche geschickt wird, fleißig den Gottesdienst besuchen „und sich in der Furcht Gottes fromm und Christlich aufführen und verhalten, auch wann er von sei-*

nem Mit-Disciplis, oder auch von andern im Hauße, so in seines Herrn Dienste stehen, siehet und vermercket, daß gedachten seinen Herren einiger schade zugefüget, getreulich anzeigen, und allen schaden, so viele ihm müglich Abwenden helffen, Waß etwa seinen Lehr Herr könnte begegnen; dabey in seinen Verrichtungen verschwiegen seyn, wann er in seines Herren Verrichtungen außgeschickt wirdt, sein gewerbe so balde ihm möglich Expedieren, und vor aller etwa liederlichen Compagnie und Gesellschaft sich hüten und selb Meiden, Auch keine Collation weder in noch außer seines Herren Hauße mit jemand es sey auch wer es wolle halten und pflegen, sondern sich jederzeit seiner Lehr Jahre alß ein getreuer Diener und rechtschaffener Apotheker Discipul aufführen und bezeugen;

6. Dahingegen verspricht mehr gedachter Herr Rudolph Hinrich Kelp solchem Discipul in allen stücken, so zu der löblichen Apotheker Kunst zu wißen Nöhtieg und erforderlich getreu undt fleißig anzuführen und zu unterrichten, In allen Christlichen und wohlanständigen Tugenden getreulich anzumahnen und anzuhalten, und nach geendigten Sieben Jahren mit einem guten Lehr attestato und Testomonio zu versehen, Anbey anderweitig zu Recommendieren Undt alle Wege demselben beforderlich zu seyn, so soll auch dem Discipulo Hinrich Gerhard Ahlerß daß Tranck oder Bier Geldt, so er in seinen Lehr Jahren etwa bekommt und verehret wird, zusammen in seinen darzu eigentlichen Sparpott verwarlich beybehalten, und nach geendigten Jahren zu seiner freywilligen Disponirung zugestellet werden . . . "



Abb. 20: Apothekengläser mit Emailmalerei, 18. Jahrhundert; Höhe ca. 10 cm.



*Abb. 21: Franz Johann Gerhard Bövingh (1721-1789), Apotheker zu Faaborg auf Fünen, hatte in der Hirsch-Apotheke zu Oldenburg gelernt.*

Einige Jahre später befand sich offenbar ein Jüngling aus der Verwandtschaft als Lehrjunge in der Hirsch-Apotheke. Eine Schwester von Kelps Frau, Charlotta Ottona Rapicani (1696-1724), war mit dem Pastoren Johann Georg Bövingh<sup>70</sup> (1676-1728) zu Kirchtimke bei Zeven verheiratet. Von ihren drei Kindern, die als frühe Vollwaisen vielleicht bei Oldenburger Verwandten aufwuchsen, waren beide Töchter<sup>71</sup> in Oldenburg verehelicht, und der Sohn Franz Johann Gerhard Bövingh<sup>72</sup> (1721-1789) wird sich in ihrer Nähe befinden haben. Was lag näher, als ihn bei seinem Onkel Rudolph Hinrich Kelp in der Hirsch-Apotheke unterzubringen und in der Apothekerkunst ausbilden zu lassen? Jedenfalls wurde der junge Bövingh ein tüchtiger Apotheker, der sich später in Faaborg auf der dänischen Insel Fünen niederließ und dort eine Apothekerdynastie begründete. Die Ölbilder mehrerer Familienmitglieder Böving(h) werden heute im Museum zu Faaborg gezeigt, und da es sich um enge Verwandtschaft zu den Oldenburger Kelps handelt, soll das Porträt des Franz Johann Gerhard Bövingh, der die ersten pharmazeutischen Schritte in der Oldenburger Hirsch-Apotheke tat und dort mit dem vier Jahre jüngeren Vetter Franz Heinrich Kelp, dem späteren Landphysikus, aufwuchs, hier gezeigt werden.



Im Jahre 1743<sup>73</sup> hatte Kelp folgende Dienstboten im Hause: einen Gesellen und zwei (Lehr-) Jungen (die noch keinen Lohn bekommen) für die Apotheke, sowie eine Dienstmagd für den Haushalt. Zur Apotheke gehörte damals auch ein Garten vor dem Stautor, der von der Stadtbleiche zugekauft war und zum Anpflanzen von Heilkräutern diente. Zum Trocknen der Kräuter befanden sich im Hause der Hirsch-Apotheke über dem leicht erhöhten, durch drei Stufen erreichbaren Erdgeschoß und der darüber liegenden Wohntage noch zwei Trockenböden übereinander. Von Rudolph Hinrich Kelp heißt es, daß er neben seinen Apothekengeschäften auch einen Weinhandel führte.

Kelp starb im Jahre 1746. Obwohl die Oldenburger Sterberegister erst 1778 beginnen, gibt es eine präzise Angabe über seinen Tod. In dem Belitbuch von 1737-1763<sup>74</sup>, einer Belegregistratur für Soldateneinquartierungen in Bürgerhäusern, findet sich auf der Seite des Ratsverwandten Rudolph Henrich Kelp, Staustraße, die Eintragung: „1746. Am 7ten 7br. (= Sept.) Todes verblieben und den 20 ejusdem zur erde bestattet.“ Er stand im 58. Lebensjahr und hat gerade 30 Jahre lang die Hirsch-Apotheke geleitet. Ihm war es nicht vergönnt, seines Sohnes Doktor-Promotion, die etwa ein halbes Jahr später stattfand, noch zu erleben.



Abb. 22: Apothekengläser aus dem 18. Jahrhundert, Höhe 12,3 u. 14,5 cm.

## 8. Witwe Christina Kelp, 1746-1781

Die erst vierzigjährige Witwe Christina Ulrica Kelp geb. Rapicani, die ihren Rufnamen nach der schwedischen Königin Christine erhalten hatte, in deren Diensten ihr Vater einst gestanden hatte, übernahm nun die Apothekenleitung, eine Aufgabe, die sie 35 Jahre lang mit bewunderungswürdiger Tatkraft erfüllte. Da ihr Sohn Arzt geworden war, stand er für die Apotheke selbst nicht zur Verfügung, aber er hat, zumal er auch pharmazeutische Kenntnisse besaß, seine Mutter jedenfalls in allen wesentlichen Fragen beraten. Für den eigentlichen Geschäftsbetrieb, für Offizin und Laboratorium, stand der Witwe Kelp natürlich stets ein ausgebildeter Apotheker als Provisor zur Seite, dessen Person im Laufe der Jahrzehnte mehrmals wechselte. Gelegentlich erfahren wir dessen Namen aus den Akten.

So werden zum 15. Mai 1752 die Apothekergesellen der drei Oldenburger Apotheken zur Ableistung des Apothekereides vorgeladen.<sup>75</sup> „Der Wittib Kelpen Gesell Peter Moritz Kuricke . . . zeigte an, er sey erst (kürzlich) hier (an-)gekommen, und wolle sich zu seiner Erklärung racione (= wegen) des abzustattenden Eydes eine 8tägige Frist erbitten, damit er vorher mit seiner Principalin erst Rücksprache halten könne.“ Bei erneuter Vorladung am 6. Juni erklärte Kuricke, daß er den verordneten Eid abtatten wolle, sobald er examiniert sei. Am 3. Juli 1752 teilte die Witwe Kelp jedoch mit, daß sie „Monsieur Curick“ seit Ostern zunächst nur auf Probe angenommen habe, „umb zu sehen ob ehr in allen stücken die gehörige qualiteten eines provisors besäße“. Diese Vorsicht war berechtigt, denn noch vor Ablauf des Probejahres beendete Kuricke seine Stellung in der Hirsch-Apotheke und ließ sich beim Oldenburger Nationalregiment als Unteroffizier anwerben.

Am 19. Febr. 1753 berichtete der Landphysikus Dr. Lentz, er habe den drei Apotheken abermals angezeigt, daß ihre Gesellen den Eid ablegen müßten, „absonderlich der Wittwe Kelp Geselle, welcher als Provisor angesehen wird“, mit Namen Büsseling. Der Hof-Apotheker Dugend und der Rats-Apotheker Jacobi wären zwar einverstanden, sich der Verordnung zu unterwerfen, aber ihre Gesellen verweigerten den Eid und wollten lieber ihre Dienste quittieren als einen Eid schwören. Die Witwe Kelp ließ durch ihren Sohn wissen, „daß er vor alles responsable seyn wolte, was in seiner Apotheke passirete, dennoch aber wolte er sich alles gefallen laßen, was die andern Apotheker Gesellen thäten“. Diese verharreten aber auch am 22. Febr. bei ihrer bisherigen Weigerung, den Eid abzulegen, weil solches an keinem Ort üblich und auch bisher hiezulande nie zur Ausübung gebracht sei. Büsseling hielt sich „als Provisor zur Abstattung des Eydes allerdings verpflichtet, wolte aber als bloßer Geselle sich darzu ebensowenig bequemen, weil solches nur auf seiner Principalin Erklärung, in welcher qualitaet sie ihn gebrauchen wollen, beruhen würde, so wolte er dieselbe darum befragen.“ Der weitere Verlauf ist aktenmäßig nicht überliefert.



1766

Wir Christian der Vierbunde, von Gott  
in Gnade, König zu Dänemark, Norwegen,  
der Wenden und Gothen, Herzog zu Schleswig,  
Höllstein, Stormarn und der Ditmarschen, Graf  
zu Oldenburg und Delmenhorst. pp. Unser Kündlich  
mit, daß Wir auf allermühseligster Ansuchen  
der Balthasar Dugend, Johann Jacob Witten  
und der Witten Kelpen, als Leystern der  
zu Apotheken in unserer Stadt Oldenburg, die in  
Unser Höflichkeit, Herrn Hof Rath = Rath  
Waght: den 16<sup>ten</sup> Februar: 1678. an die damalige  
Regierung = Landrath zu Oldenburg abgegangene  
Requisitor gehalten und von Unser in Gott ruhender  
respective Herrn Rath = Rath, Herrn Hof = Rath  
und Herrn Rath Waght: Waght: den 18<sup>ten</sup> Novemb:  
1699, den 26<sup>ten</sup> Februar: 1731. und den 6<sup>ten</sup> Febr: 1747.  
besätigte Privilegia, Concession und Erquidung, Supp  
dieser der Impetranten. Vorwissen und Jura, Inspl.  
den Nachfolgenden allergnädigst erogenet und bewilliget  
worden, daß sich ein Apotheker neme, als diese drei oben  
nante, in Unserer Stadt Oldenburg niederlassen, sich  
auf die Apotheken zur Ovelgönne zu besellen, alleine be  
wiltiget sein sollen, bei Unserer jetzigen Königl.  
lob = Regierung von unsem allergnädigst confirmiret

29  
und

Abb. 23: Das Oldenburger Apothekenprivileg in der Fassung von 1766 (Titel-  
seite).



Aus einem Kopfschatzregister<sup>76</sup> von 1762, in dem alle Personen über 12 Jahre ermittelt werden, geht hervor, daß die Hirsch-Apotheke damals mit drei „Apotheker Bedienten“ besetzt war. Außerdem hatte die verwitwete Frau Ratsverwandtin Kelp ihren Sohn, dessen Frau und ihre Schwester sowie eine Magd und eine Amme mit im Hause.

Zweimal hat sich die Witwe Kelp während ihrer „Amtszeit“ um die Bestätigung des Apothekenprivilegs bemühen müssen, 1746 nach dem Tode König Christians VI. und 1766 nach Friedrichs V. Ende. Die bisherigen „Privilegia, Concession und Begnadigung“ wurden am 6. Febr. 1747 sowie am 9. Juni 1766 in vollem Umfang konfirmiert. Die 1766 von König Christian VII. unterzeichnete Urkunde, die sich zum letztenmal an den alten Text der Privilegierung von 1678 hielt, hat folgenden Wortlaut:

*„Wir Christian der Siebende, von Gottes Gnaden, König zu Dänemark, Norwegen, der Wenden und Gothen, Herzog zu Schleswig, Hollstein, Stormarn und der Dithmarschen, Graf zu Oldenburg und Dellmenhorst pp. Thun kund hiemit, daß Wir auf allerunterthänigstes Ansuchen des Balthasar Dugend, Johann Jacob Witte und der Wittwe Kelpen, als Besitzern der dreien Apotheken in unserer Stadt Oldenburg, die in Unsers Höchsteel. Herrn Uhr Aelter-Vaters Mayt. den 16ten Februar 1678 an die damalige Regierungs-Kanzelley zu Oldenburg abgelassenen Rescripto enthaltene und von Unserer in Gott ruhenden respve. Herrn Aelter-Vaters, Herrn Gros-Vaters und Herrn Vaters Mayt. Mayt. den 18ten Novemb: 1699, den 26ten Februar 1731 und den 6ten Febr: 1747 bestätigte Privilegia, Concession und Begnadigung, Kraft deren der Impetranten Vorwesern und ihnen, derselben Nachfolgern allergnädigst vergönnet und bewilliget worden, daß sich kein Apotheker mehr, als diese drei obbenannte, in Unserer Stadt Oldenburg niederlassen, sie auch die Apotheke zur Ovelgönne zu bestellen, alleine berechtigt seyn sollen, bei Unserer jetzigen Königl. Erb-Regierung von neuem allergnädigst confirmiret und bestätigt haben; Gestalt Wir obangeregte Privilegia, Concession und Begnadigung hiemit und in Kraft dieses, in allen ihren Puncten und Clausuln, als wenn solche von Wort zu Wort hierinn begriffen wären, confirmiren und bestätigen, allergnädigst wollende, daß ermeldte drei Apothekere, dabei bis an Uns kräftigst geschützt und gehandhabet werden sollen. Wornach sich männiglich allerunterthänigst zu achten. Urkundlich unter Unserm Königl. Handzeichen und vorgedruckten Insiegel. Gegeben auf Unserm Schlosse Friderichsberg, den 9ten Juny 1766.*

*Christian R“*

1773 erlebte Christina Kelp noch den Übergang Oldenburgs an das Haus Holstein-Gottorp-Oldenburg und 1774 die Erhebung der zuletzt dänischen Grafschaft zum selbständigen Herzogtum. Als sie 75jährig am 7. März 1781

die Augen schloß, hatte sie noch eine mehrköpfige Enkelschar und darunter den ältesten Enkel als angehenden Apotheker und dereinstigen Nachfolger heranwachsen gesehen.



*Abb. 24: Apothekengläser, 18. Jahrhundert, Höhe 11,2 cm, sowie Einsatzgewichte.*

## **9. Landphysikus Dr. med. Franz Heinrich Kelp, 1747-1794**

Franz Heinrich Kelp, 1725 geboren und nach dem Großvater Franz Rapicani genannt, war nach dem Tode mehrerer Geschwister der einzige Sohn seiner Eltern und damit auch der künftige Erbe der väterlichen Apotheke. Dennoch war es sein Wunsch, den Arztberuf zu ergreifen. Das schloß nicht aus, daß sein Vater ihn, wie er später selbst bestätigte, zunächst in der Apothekerkunst unterrichtete. Natürlich hatte er die erforderlichen Schulkenntnisse in der Oldenburger Lateinschule (Gymnasium) erworben, ehe er 1745 als Zwanzigjähriger die Universität Straßburg zum Studium der Medizin bezog.

Daß seine Wahl gerade auf Straßburg fiel, mag seinen Grund darin haben, daß sein Vater selbst als junger Apotheker ein Jahr in einer Straßburger Apotheke gearbeitet hatte. Auch andere Oldenburger hatten sich von dieser bedeutenden Stadt und der reizvollen Landschaft des Elsaß anziehen lassen. So war z. B. ein Enkel des ersten Oldenburger Hof-Apothekers Balthasar Dugend, der Apotheker Balthasar von Lindern (1651-1703), zu Buchweiler im Elsaß ansässig geworden.<sup>77</sup> Dessen Sohn Franz Balthasar von Lindern (1682-1755), zu seiner Zeit ein bedeutender Straßburger Arzt und Autor medizinischer Werke, war dem Studenten Kelp sicher bekannt. 25 Jahre später kommt auch der junge Goethe nach Straßburg und nimmt dort am medizinischen und naturwissenschaftlichen Unterricht des Apothekers und Professors Spielmann in dessen Hirsch-Apotheke teil. Aus jener Zeit stammen einige anonyme Verse,<sup>78</sup> die das Milieu in einer Elsässer Apotheke mit studentischem Humor schildern:

*Studiosus und Provisor*

*Herr Provisor, will er mir  
eine Salbe reiben?  
Soll mir meines Hauptes Zier,  
soll mir Haare treiben.  
Herr Student, mein Compliment,  
doch das ist vergebens;  
wo die Haare abgebrannt,  
fehlen sie zeitlebens.*

*Herr Provisor, kann er mir  
denn ein Pulver geben  
gegen meine Lustbegier  
für den Saft der Reben?  
Herr Studiosus, mit Verlaub,  
ist noch nicht ersonnen;  
Drum ertränkt Pandektenstaub  
nur im Rebenbronnen!*

*Herr Provisor, habt Ihr denn  
in drei Deibels Namen  
nicht ein wirksam Elixier  
für die holden Damen?  
Vielerlei mit Drum und Dran,  
daß man unter Scherzen  
Lunte heimlich legen kann  
in die Jungfernherzen?*

*Herr Student - bei meiner Ehr' -  
wär' sowas erschienen,  
Gäb's nicht für Millionen her,  
tät mich selbst bedienen;  
Schüfe mir viel Hochgenuß,  
bis ich einst erkalte,  
doch vorher in Spiritus  
setzt' ich meine „Alte“.*

*Herr Provisor, sacre di,  
bleib er mir gestohlen,  
Seine ganze Pharmazie  
soll der Teufel holen!  
Also tröst' ich mich alsdann  
bei der Sternwirts Resel;  
wer dies nicht begreifen kann,  
ist und bleibt ein Esel!*

Franz Heinrich Kelp hat sich indessen um seine wissenschaftlich-medizinische Ausbildung bemüht und die Studienjahre am 19. April 1747 in Straßburg mit einer Doktor-Promotion abgeschlossen. Die lateinische Dissertation mit dem Thema „De Convulsionibus Parturientium“ (Über die Wehenkrämpfe der Gebärenden) ist in zwei Exemplaren in der Oldenburger Landesbibliothek<sup>79</sup> noch vorhanden. Beigefügt sind mehrere deutsche und lateinische Glückwunschgedichte seiner Freunde zum Ruhme des jungen Doktoranden, wie z. B. dieses:<sup>80</sup>

*„Werther Freund, da heut Dein Mund ein so klares Zeugniß giebet,  
Daß, nebst feiner Lebensart, Du Gelehrsamkeit geliebet;  
Ey! so lohnt Hygea billig Deinen unermüdeten Fleiß  
Und krönt Deinen klugen Scheitel mit der Ehren Lorbeer-Reiß.  
Deine Zung und Wissenschaft macht mir Hoffnung, daß viel Krancken  
Dir mit Küssen und mit Gold für die Hülffe werden dancken.“*

Um sich noch eine gewisse Weiterbildung zu verschaffen, unternahm Kelp nun eine Reise durch Frankreich, ehe er in sein Vaterland zurückkehrte und in Oldenburg noch im Jahre 1747 erst 22jährig eine ärztliche Praxis eröffnete. Im Hause der Hirsch-Apotheke, die seit dem Tode seines im vorigen Jahr verstorbenen Vaters nun unter der Leitung der Mutter stand, fand sich für ihn der geeignete günstige Rahmen. Die Ärzte hielten ja ihre Sprechstunden früher üblicherweise in einer Apotheke ab. Daß Dr. Kelp tatsächlich im Apothekenhause wohnte, ist aus dem Jahre 1762 ausdrücklich bezeugt.<sup>81</sup> Das kam zum einen natürlich dem Apothekenumsatz zugute, zum andern befand sich Kelp dadurch in der Lage, seine Mutter in Apothekenfragen jederzeit sachkundig zu unterstützen; mehrere Schriftstücke von seiner Hand weisen dies noch aus.

Q. D. B. V.  
DISSERTATIO INAUGURALIS  
MEDICO-CHIRURGICA  
DE  
CONVULSIONIBUS  
PARTURIENTIUM.  
QUAM  
DIVINO ASSISTENTE NUMINE,  
SENSU ET INDULTU  
GRATIOSÆ FACULTATIS MEDICÆ  
PRO LICENTIA  
GRADUM DOCTORIS  
MORE MAJORUM LEGITIME IMPETRANDI  
PUBLICO ERUDITORUM EXAMINI SUBJICIT  
AUCTOR  
FRANCISCUS HENRICUS  
KELP,  
OLDENBURGENSIS.  
D. 19. APRILIS MDCCXLVII.  
HORIS LOCOQUE CONSUEVIS.

---

ARGENTORATI,  
Litteris PAUSCHINGERIANIS.

Abb. 25: Dissertation von Dr. med. Franz Heinrich Kelp, Straßburg 1747 (Titel-  
seite).





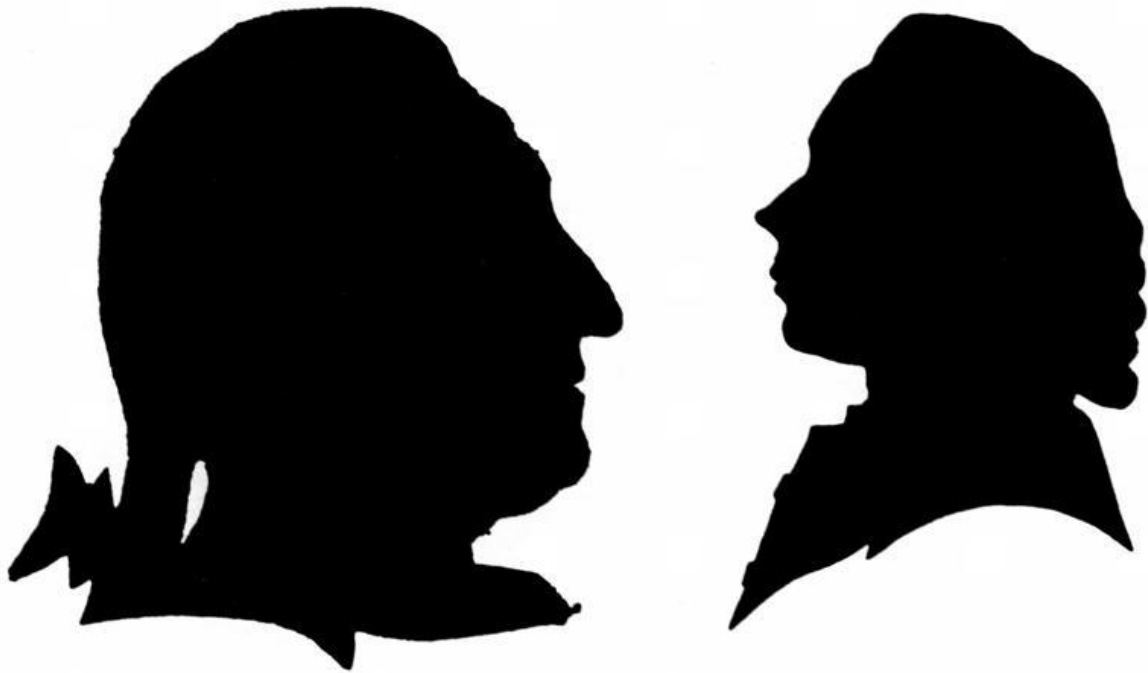


Abb. 26 u. 27: Dr. med. Franz Heinrich Kelp (1725-1794) und seine Ehefrau Anna Elisabeth geb. Wienken (1731-1805).

Im Vordergrund seiner beruflichen Arbeit stand indessen ganz die Ausübung seiner ärztlichen Praxis. In wenigen Jahren wußte sich Dr. Kelp beim Oldenburger Publikum einen guten Ruf zu verschaffen. Dabei strebte er bald nach einer höheren Position und machte sich Hoffnung auf den Posten des Stadt- und Landphysikus. Für diese Stelle eines beamteten Arztes an der Spitze des oldenburgischen Medizinalwesens hielt er sich aufgrund seiner wissenschaftlichen Ausbildung wie auch wegen seiner Interessenlage befähigt. Die damit verbundenen Aufgaben waren ihm nicht unbekannt, denn mehrfach hatte das Landphysikat in Händen von Angehörigen seiner Familie gelegen. Des Großvaters Schwager Dr. Caspar Günther Clamer (\* 1646) und auch dessen Sohn Dr. Rudolph Günther Clamer (1671-1720) hatten diese leitende ärztliche Position in der Grafschaft Oldenburg ausgefüllt. Nun stand diesem Amt des Letztgenannten Nachfolger Landphysikus Dr. med. Friedrich Lentz<sup>82</sup> (1695-1758) mit dem überraschenden Titel „Justizrat“ immer noch vor. Kelp hatte den alternden Kollegen bereits gelegentlich vertreten, und als jener am 24. April 1758 starb, zögerte Kelp keinen Augenblick und sandte seine Bewerbung<sup>83</sup> um das Physikat schon am folgenden Tage an den König in Kopenhagen:

*„Durch das Absterben des Justizrath Lentz ist das hiesige Physicat vacant geworden. ich habe mich jederzeit bemüht, diejenigen Wissenschaften gründlich zu erlernen, die von einem Physico vornehmlich requiriret werden; ich habe dabey vorzügliche Gelegenheit gehabt, in meinen jüngeren*

*Jahren vor meinem Vater in arte pharmaceutica (Apothekerkunst), und nachhero besonders auf der Strasburgischen Universität in der Anatomie und der Hebammen-Kunst Unterricht zu erhalten. Anjetzo befinde ich mich seit eilf Jahren als Medicinae practicus in dieser meiner Vaterstadt, und hoffe wegen meiner bisherigen conduite (Führung) auf einen Bericht hiesiger Königlichen Regierung und auf das Zeugniß des publici mich sicher berufen zu können. Da ich alhier der älteste Medicus in officio (im Amt) bin, so hat mir der gewesene physicus in seiner Abwesenheit oder Krankheit jedes mal seine vices (Geschäfte) aufgetragen. Es hat auch die Königliche Regierung mich bishero bey den unvermögenden Umständen des gewesenen Physici, das officium desselben zu verwalten jederzeit committiret (beauftragt). Da ich nun dabey das Glück habe, ein gebohrerer Unterthan Ewr. Königl. Mayt. zu seyn, ich auch von Jugend auf mich bemühet, Ewr. Königl. Mayt. dereinst als Physicus allerunterthänigste Dienste leisten zu können, und dabey bishero das officium physici verschiedentlich verrichtet; so implorire (bitte) Ewr. Königl. Mayt. allerunterthänigst, höchstdieselben geruhen allergnädigst, mir das erledigte Physicat allerhuldreichst zu conferiren (übertragen). ich werde diesem Amte pflichtschuldigt vorzustehen und Ewr. Königl. Mayt. Diensten mich würdig zu machen, aus äusersten Kräften mich bestreben.*

*In Hofnung allergnädigster Erhörung ersterbe mit allertiefster submission,  
Ewr. Königl. Mayt. allerunterthänigster Knecht  
Oldenburg d. 25 t. Apr. 1758. Frantz Henrich Kelp. med. Doctor.“*

Die von Kopenhagen angeforderte Stellungnahme<sup>84</sup> (16. Mai 1758) der oldenburgischen Regierung bestätigte das günstige Urteil, daß Kelp „die zu diesem Amte hauptsächlich nöhtigen Wißenschaften, als das Studium anatomicum und die Hebammen-Kunst auf Hohen Schulen und Reysen nicht nur besonders erlernt, sondern auch während seiner hiesigen eilfjährigen Praxi jederzeit einen stillen Wandel geführet und sich einen guten Ruhm erworben habe.“ Man habe keine Zweifel, daß Kelp „die zu der nachgesuchten Bedienung erforderliche Geschicklichkeit besitze, solche auch . . . getreulich verwalten werde . . .“

Darauf übertrug<sup>85</sup> König Friedrich V. von Dänemark am 7. Juli 1758 (Schloß Friedensburg) dem Dr. Kelp „das in Unsern Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst erledigte Physicat“, wobei der oldenburgischen Regierungskanzlei auferlegt wird, „daß der neu ernannte Physicus Kelp diejenige Apothecke, wovon seine Mutter Besitzerin ist, nicht visitiren, sondern dazu jedesmal ein anderer Medicus committiret werden solle.“ Die vom König unterzeichnete Bestallungsurkunde ist in Oldenburg nicht mehr vorhanden; schon bei der Confirmation dieser Bestallung durch König Christian VII. (Christiansburg zu Kopenhagen 27. Okt. 1766) wird vermerkt: „Das Original der Bestallung ist nicht zu finden, und muß wahrscheinlich, als die Confirmation derselben eingesandt, in Copenhagen zurückbehalten sein.“

Zu den Aufgaben des Landphysikus gehörte die Aufsicht über das gesamte Medizinalwesen der Grafschaft bzw. (seit 1774) des Herzogtums Oldenburg. Nach einer Instruktion<sup>86</sup> von 1775 war Dr. Kelp insbesondere verpflichtet, „auf die Apotheken und die Güte der darin vorhandenen Arzneien und deren taxmäßigen Preis, auf die Tüchtigkeit und das Verhalten der bereits bestellten oder künftig zu bestellenden Wundärzte und Hebammen, und überhaupt auf das Medicinal-Wesen in seinem ganzen Umfange, ein wachsames Auge zu haben.“ Etwaige Mißbräuche sollten der Kammer (als der vorgesetzten Behörde) gemeldet und zu deren Abhilfe Vorschläge gemacht werden. Die Apotheken in der Stadt und auf dem Lande sollten durch Visitationen regelmäßig überwacht werden. Auch hatte der Physikus die Examen der Apotheker und Wundärzte abzunehmen. Bei epidemischen Krankheiten, „es sey unter Menschen oder Vieh, oder bey sonstigen, die allgemeinen Gesundheits-Anstalten betreffenden Vorfällen“, habe er sich für Untersuchungen und Amtsverrichtungen zur Verfügung zu halten, „ohne allen Verzug oder ohne, daß ihn seine privat Praxis davon abhalte“. „Bey ansteckenden Krankheiten (solle) er keine Gefahr scheuen, sondern den davon angegriffenen Patienten treulich rathen und helfen, auch, so weit und so lange seine Gegenwart an einem oder dem andern inficirten Orte erforderlich fällt, sich daselbst hinbegeben und aufhalten.“ Ferner mußte der Physikus die Arrestanten im Zucht- und Werkhaus ärztlich betreuen, bei Kriminalfällen auf gerichtliche Anweisung die notwendigen Sezierungen durchführen und schließlich die Medizinalrechnungen für die öffentliche Hand revidieren.

Die von Amts wegen verordneten und „aus dem öffentlichen Fundus zu bezahlenden“ Medikamente sollte Dr. Kelp, da er „zugleich eine Apotheke besitzt“ („so lange er solche nicht gänzlich niederleget und das Physicat verwaltet“), nicht aus der Kelpischen, sondern in jährlichem Wechsel aus einer der anderen privilegierten Apotheken anfordern.

Kelps Jahresgehalt betrug 1775, als eine Neuregelung der Besoldung eingeführt wurde, 150 Reichstaler aus der fürstlichen Kasse sowie aus der Delinquentenkasse an Diäten 1 Rt pro Tag nebst freier Fahrt für besondere Amtsverrichtungen. Dies war in Anbetracht des umfangreichen Geschäftsbereichs nur eine bescheidene Nebeneinnahme zu seinen Einkünften aus der Privatpraxis. Dennoch hat Kelp die amtlichen Aufgaben offensichtlich zur Zufriedenheit erledigt. Als er nach 36jähriger Pflichterfüllung 1794 die Augen schloß, wurde ihm hinsichtlich der Führung des Physikats nachgerühmt: „zu welchem Amte er ausgebreitete Kenntnisse besonders in dem wichtigen Fache der Anatomie besaß“.<sup>87</sup>

Eine weitere Aufgabe erwuchs ihm, als er gleichfalls 1758 zum Klosterarzt des Armen- und Waisenhauses berufen wurde, das sich unweit Oldenburgs im ehemaligen Kloster Blankenburg befand. Nach der Bestallungsurkunde<sup>88</sup> vom 29. April 1758 mußte er die Armen bei inneren Krankheiten versorgen und bei äußerlichen schweren Fällen dem Klosterchirurg mit seinem Rat bei-



Abb. 28: Sirupgefäß und Salbentopf aus der Manufaktur Abtsbessingen (Thür.), 18. Jahrhundert, Höhe 19,5 u. 16,5 cm.

stehen. Er sollte sich monatlich und auf Anfordern jederzeit, „es sei früh oder spät, in Persohn ungesäumt dahin verfügen, die Patienten und deren Umstände in Augenschein nehmen und untersuchen, nötige Medicamente, die jedoch ferner wie bisher von der Dugendschen Apotheque zu nehmen sind, dazu verordnen, auch alles, was zur Genesung derselben dienlich, gewissenhaft und mit möglichster Ersparung aller überflüssigen Kosten veranstalten, und überdehm alles dasjenige, was einem ehrlichen und sorgfältigen Medico zu seiner Patienten Besten und Conservation zu beobachten gebühret, mit getreuer Unverdrossenheit fleißig bewerkstelligen“. Für diese Leistungen erhielt er jährlich 41 Rt und an Fuhrgeld 4 Rt. Auch diesen Posten hat Kelp 36 Jahre lang bis zu seinem Tode 1794 versehen.

Aus seiner landesärztlichen Amtsführung sind kaum schriftliche Belege und damit Zeugnisse seiner amtlichen Tätigkeit überliefert. Nur aus dem Jahre 1774 hat sich ein Schriftgang<sup>89</sup> erhalten, wonach Dr. Kelp zu einer offenbar ansteckenden Krankheit in Großenmeer herangezogen wurde, an der 16 Personen starben. Die Kranken laborierten an einem „faulenden Fieber“ und

hatten teilweise rote Flecken. Kelp bemerkt in seinem Bericht: „Wann nur die Kranken meiner Vorschrift folgen und von ihrer verkehrten Cur, Diät und Vorurtheilen ablassen wollten, so hoffe ich, daß diese Krankheit bald aufhören soll.“

Zwei beiliegende Briefe hat Dr. Kelp mit seiner Petschaft gesiegelt, der Abdruck zeigt das Kelpsche Löwen-Wappen, wie es bereits aus dem 17. Jahrhundert bekannt ist.

Unter den Apothekenakten der im Oldenburgischen befindlichen Apotheken zeigen sich indessen verschiedentlich Dr. Kelps Spuren aus diesem Tätigkeitsfeld, so bei Visitationen, bei den Prüfungen oder im Falle Ovelgönnes, wo er bei der dortigen verwandten Apothekerlinie Kelp als Vormund und Ratgeber fungierte.<sup>90</sup>

Zufällig bemerkte man behördlicherseits, daß seit längerem die Ablegung des Apothekereids versäumt war. Am 6. Mai 1782 teilte Dr. Kelp auf Anfrage mit, daß seines Wissens nicht alle Apotheker beeidigt seien, auch er selbst nicht, als er vor etwa Jahresfrist „nach seiner Mutter Tode die Apotheke angetreten“. Das Versäumte holte man sofort am gleichen Tage nach, und Dr. Kelp sprach, als nunmehriger Apothekenbesitzer folgenden Eid:<sup>91</sup>

*„Ich Franz Hinrich Kelp schwöre hiemit, daß ich auf meiner Apotheke beständig frische, unverfälschte und tüchtige Waaren und Medicamente, sowohl simplicia, als composita vorrätig haben und dispensiren, die medicamenta composita nach dem auf meiner Apotheke bisher gebräuchlichen Dispensatorio, so lange kein anderes oberlich angeordnet und eingeführet wird, getreulich und sorgfältig praepariren, auch daß ein gleiches von meinen Provisoren und Gesellen geschehe, bestmöglichst Sorge tragen, ferner im Preise der dispensirten Arzneimittel und Apotheker Waaren Niemanden zur Ungebühr übersetzen und mich künftig hierin nach der oberlich festzusetzenden Apothekertaxe gebührend achten, auch den bereits vorhandenen oder künftig noch ergehenden oberlichen Verordnungen schuldigst nachkommen, und mich überhaupt jederzeit so betragen wolle, wie es einem rechtschaffenen Apotheker eignet und gebühret. So wahr mir Gott helfe und sein heiliges Wort.“*

Es sind hier noch die Familienverhältnisse Franz Heinrich Kelps nachzutragen. Im Jahre 1751 hatte er mit einer Oldenburgerin die Ehe geschlossen: die zwanzigjährige Anna Elisabeth Wienken (1731-1805) war die Auserkorene, Tochter des Kaufmanns, Ratsverwandten und Bürgermeisters Conrad Wienken und der Bremer Kaufmannstochter Adelheid Fedeler. Sieben Kinder entstammten der Ehe, zwei Söhne und fünf Töchter, von denen zwei Töchter vermutlich als Kinder starben. Die anderen Töchter heirateten den



Abb. 29: Großes Sirupgefäß, 18. Jahrhundert, Höhe 26,5 cm.

Gutsbesitzerssohn Johann Christoph(er) Galle, den Advokaten Franz Hinrich Bolken zu Oldenburg und den Hofrat und Landvogt Hermann Anton Wienken zu Oldenburg. Der jüngere der beiden Söhne, Conrad Franz Kelp (1764-1789), war bereits 25jährig als Advokat noch zu Lebzeiten der Eltern gestorben. So blieb nur ein Sohn, Rudolph Heinrich Kelp, der nun wieder als Apotheker das Erbe der Familie, die Hirsch-Apotheke, sowie den Stamm der Kelps fortsetzen konnte.

Für den alternden Vater war es eine wesentliche Entlastung, als der Sohn nach beendeter Ausbildung die Leitung der Apotheke übernahm, was durch die Abstattung des Apothekereides<sup>92</sup> am 18. April 1793 dokumentiert wird. Ein Jahr war dem Vater noch vergönnt. Eine Brustwassersucht setzte dann am 3. August 1794 dem tätigen Leben Dr. Franz Heinrich Kelps im 70. Jahr ein Ende. Seine Witwe erreichte ein Lebensalter von 74 Jahren und starb 1805. Zur Hinterlassenschaft gehörte außer der Apotheke auch ein Haus am unteren Ende der Staustraße (Nr. 14), das Dr. Kelp noch in seinem letzten Jahr 1793 erworben hatte und das zu 2600 Rt samt einem Hintergebäude von 400 Rt versichert war.<sup>93</sup> Nach dem Tode der Mutter 1805 wurde dies Haus von den Erben wieder verkauft.

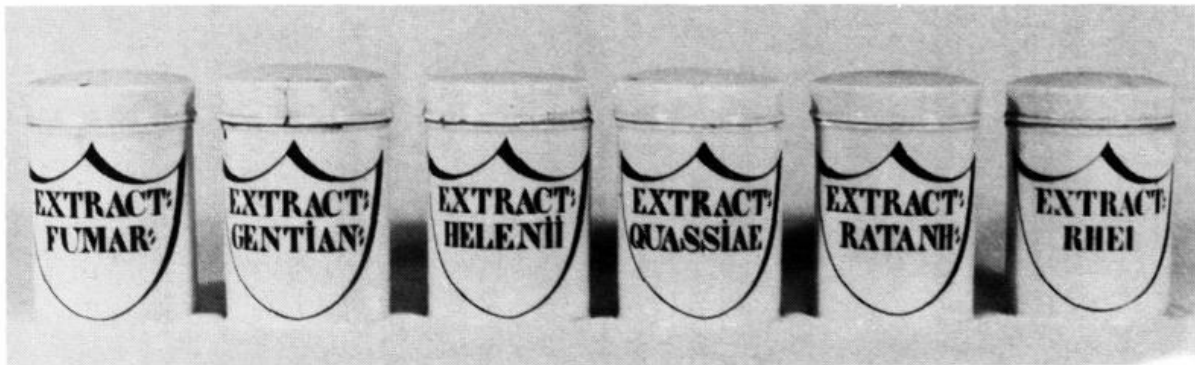


Abb. 30: Extraktgefäße, Anfang 19. Jahrhundert, Höhe 9 cm.

## 10. Rudolph Heinrich Kelp, 1790-1818

Rudolph Heinrich Kelp, der 1793 den Apothekereid als Provisor seines Vaters ablegte und nach dessen Tod im folgenden Jahr die Hirsch-Apotheke als nunmehriger Besitzer übernahm, war schon seit Jahren zu Hause tätig. Als ältester, 1762 geborener Sohn war er von früh an für die Apotheke bestimmt, indessen ist von seiner Ausbildung lediglich bekannt, daß er nach Apothekenlehre und Conditionsjahren 1787 ein Studium der Chemie in Göttingen anschloß. Das ist insofern bemerkenswert, als eine obligate Universitätsbildung für Apotheker erst im 19. Jahrhundert eingeführt wurde.

Bald darauf kehrte Rudolph Heinrich Kelp nach Oldenburg zurück, wo inzwischen (1785) Herzog Peter Friedrich Ludwig die Regierung übernommen hatte. Dieser auf Neuordnung der Verwaltung bedachte Fürst erteilte 1790 aufgrund der bisher verbrieften Rechte den drei Stadtapotheken die Confirmation ihrer Privilegien, der er nun eine neue Fassung gab und die deshalb hier mitgeteilt sei:

*„Von Gottes Gnaden Wir Peter Friedrich Ludwig, Bischof zu Lübek, Erbe zu Norwegen, Herzog zu Schleswig, Hollstein, Stormarn und der Dithmarschen, Herzog und regierender Administrator zu Oldenburg pp.*

*Thun kund hiermit, welchergestalt von den jetzigen Besitzern der drey Apotheken in Unserer Stadt Oldenburg, der Wittve des Doctors Dugend, als Nutznießerin ihres weyl. Ehemannes Güter, und Vormünderin ihrer Kinder, Johann Jacob Witte, und Rudolph Henrich Kelp, unterthänigst angesuchet worden, daß das schon im vorigen Jahrhundert auf diese Apotheken ertheilte und in der Folge jederzeit gehörig confirmirte Privilegium auf sie confirmiret und bestätigt werden möge.*

*Wenn Wir nun diesem Ansuchen in höchsten Gnaden Statt zu geben geruhet haben: Als confirmiren und bestätigen Wir hiermit und in*



Abb. 31: Arzneigefäße, Anfang 19. Jahrhundert, Höhe 9 cm.

*Kraft dieses der Impetranten ausschließendes Privilegium auf diese drey Apotheken dergestalt, wie ihnen solches vormals verliehen worden, und ihnen davon Gebrauch zu machen erlaubet gewesen, nemlich*

1. daß außer diesen drey Apotheken keine andere oder mehrere in der Stadt Oldenburg geduldet werden sollen.
2. das Privilegium auf die Erben gehet, auch
3. Schuldenhalber an einen dritten übergehen, imgleichen
4. An einen andern hinlänglich geprüften Apotheker künftig überlassen werden kann.

*Diesemnächst sollen Impetranten ihre Apotheken vollständig und gut halten, solche mit tauglichen, frischen und unverfälschten Medicamenten und dahin gehörigen Gewürzen und Waaren versehen, selbige um einen billigen Preis nach der vorhandenen oder künftig emanirenden Apotheker-Taxe, damit Niemand sich darüber zu beschweren Ursache habe, verkaufen, den Armen sowohl als den Reichen damit bey Tage und Nacht dienen, sich der Visitation ihrer Apotheken willig unterziehen, die Medicamente und andere Composita mit äußersten Fleiß und Sorgfalt präpariren und verfertigen, und bey dem geleisteten Eide, auch bey Verlust dieser Begnadigung, obiges und alles andere alle Wege verrichten, was ehrlichen und gewissenhaften Apothekern obliegt, eignet und gebühret. Wir bewilligen auch hingegen gnädigst, daß sie die erforderlichen Materialien, wo selbige am besten und für den billigsten Preis zu bekommen sind, einkaufen und anschaffen mögen. Wie denn auch außer den privilegierten Apothekern, allen und jeden ernstlich, bey Confiscation der Waaren und sonst verordneter Strafe, verbothen bleibet, einige zur Apotheke gehörige Medicinalien und Apotheker-Waaren feil zu haben. Doch bleibet den Einwohnern unverwehret, blos zu ihrem eignen Gebrauch, Medicamente von andern Orten kommen zu lassen. Übrigens ist die Confirmation dieses Privilegiums bey jedesmaliger Veränderung in der Landesregierung gehörig nachzusuchen.*



*Wornach die Beykommenden sich schuldigst zu achten haben.  
Urkundlich unter Unserer eigenhändigen Namens Unterschrift und  
beygedrucktem Herzoglichen Insiegel.  
Gegeben in Unserer Fürst-Bischöflichen Residenz Eutin, den 26. Jul.  
1790.*

*Peter*

*Gr. v. Holmer  
Confirmation des Apotheker-Privilegiums  
für die drei Apotheker in der Stadt Oldenburg“*

Die unveränderte Gültigkeit des Privilegs war für die drei Oldenburger Apotheken von anhaltender Bedeutung. 1790 gab es im ganzen Herzogtum nur elf Apotheken (3 in Oldenburg, 2 in Jever, je 1 in Delmenhorst, Ovelgönne, Atens, Varel, Berne und Hooksiel), von denen eine im 16. und acht im 17. Jahrhundert entstanden waren. Als Ende des 18. Jahrhunderts eine lebhafte Aktivität für Neugründungen einsetzte, erwies sich das Oldenburger Apotheken-Privileg als unschätzbare Wert, denn die neuen Apotheken Westerstede (1795), Elsfleth (1795), Neuenburg (1796) und Dedesdorf (1797) konnten sämtlich nur außerhalb der Bannmeile entstehen. Als das Herzogtum Oldenburg im Jahre 1803 um Südoldenburg, das sog. Oldenburger Münsterland, vergrößert wurde, brachte dies einen Zuwachs von sieben (vor 1800 eröffneten) Apotheken (Wildeshausen, Vechta, Friesoythe, Löningen, Damme, Cloppenburg und Neuenkirchen). Im 19. Jahrhundert wurden dann weitere Konzessionen für neue Apotheken in der Provinz vergeben, so z. B. 1834/35 in Rastede als Filiale der Oldenburger Hirsch-Apotheke und der Hof-Apotheke.

Daraus, daß im Privileg von 1790 nicht der noch lebende Vater, der Arzt Dr. Franz Heinrich Kelp, sondern bereits dessen Sohn, der Apotheker Rudolph Heinrich Kelp, genannt wird, kann geschlossen werden, daß dieser damals schon, 1790, die Verwaltung der Hirsch-Apotheke übernommen hatte.

Da Kelp durch sein Studium besonders an der Chemie interessiert war, pflegte er diese Wissenschaft auch weiterhin in seiner Apotheke. Schon unter seinem Vater hatte ein wissenschaftlich engagierter Apotheker mehrere Jahre in der Hirsch-Apotheke gearbeitet, Moritz Christian Pitiscus, der chemische Experimente durchführte und darüber verschiedentlich in pharmazeutischen Fachzeitschriften<sup>94</sup> veröffentlichte. Dr. Kelp stellte ihm ein „sehr gutes Zeugniß“ aus, als Pitiscus 1792 als Verwalter der Rats-Apotheke wegen Todesfalls des dortigen Inhabers bestellt wurde.<sup>95</sup> Von dieser Aufgabe wurde er schon im folgenden Jahr entbunden, und man mag es als tragisch empfinden, daß dieser begabte Apotheker offenbar keine neue Anstellung fand und nach wenigen Jahren, am 2. Okt. 1805, als „Kaufmann“ in Oldenburg starb. Man darf sicher annehmen, daß dieser ältere Kollege dem jungen Kelp die Begeisterung für die Chemie erst nahebrachte.



*Abb. 32 u. 33: Apotheker Rudolph Heinrich Kelp (1762-1818) und seine Ehefrau Ulrike geb. Ummius (1775-1860).*

Als der Landphysikus Dr. Gerhard Anton Gramberg (in dieser Eigenschaft als Nachfolger Dr. Kelps) Vorarbeiten für ein oldenburgisches Arzneibuch betrieb, das 1801 als „Pharmacopoea Oldenburgica“ gedruckt wurde und die seit 1772 im Oldenburgischen gültige „Pharmacopoea Danica“ ablöste, bediente er sich für die Festlegung von chemischen Prüfungsverfahren der Mitarbeit des in der Kelschen Apotheke tätigen, „in der heutigen Chemie erfahrenen“ Apothekers A. W. Rosenthal<sup>96</sup>, womit belegt ist, daß Kelp weiterhin für chemische Untersuchungen aufgeschlossen war. Das Oldenburger Arzneibuch blieb bis 1824 in Kraft, als man die Hannoversche Pharmacopoe von 1819 für Oldenburg verbindlich erklärte, die mehrere Auflagen erlebte. 1872 wurde dann einheitlich im Deutschen Reich das „Deutsche Arzneibuch“ eingeführt, das gegenwärtig in der neunten Auflage (1986) vorliegt.

Als ein mit besten Fachkenntnissen ausgestatteter Apotheker zog Rudolph Heinrich Kelp die Aufmerksamkeit der Behörde auf sich. Als Dr. Gramberg wegen Arbeitsüberlastung seinen Dienstgeschäften, wozu auch die Abnahme von Apothekerexamen gehörte, nicht pünktlich nachkam, wurde 1808 vorgeschlagen, in solchen Fällen den Apotheker Kelp die Prüfung vornehmen zu lassen. Gramberg äußerte<sup>97</sup> selbst mehrmals, „daß der Apotheker Kelp sehr geschickt ist“.

Zur Geschäftsführung des Apothekers zählt auch der Wareneinkauf. In früherer Zeit, als es noch keine Fertigspezialitäten gab und die Apotheker verpflichtet waren, sämtliche Arzneien selbst herzustellen, bestand das Warenlager ausschließlich aus pflanzlichen und tierischen Drogen, sowie Mineralien, Ölen und Fetten, insgesamt aus einer fast unübersehbaren Vielzahl von Grundstoffen aus dem Naturreich der Heimat wie auch von fremden Ländern bis nach Übersee. Was nicht selbst gezogen oder aus der Umgebung zu beschaffen war, mußte von auswärts bestellt werden. Schon früh gab es Großhandelsfirmen, die sich auf Apothekerwaren spezialisiert hatten; sie saßen vorwiegend in großen Handelsstädten, wo der Schiffsverkehr auch den Importhandel aus fernen Ländern ermöglichte. Aus dem 17. Jahrhundert ist bezeugt,<sup>98</sup> daß Oldenburger Apotheken ihre Ware aus Bremen, Hamburg und Amsterdam bezogen. Um 1800 konnten sie den größten Teil ihres Bedarfs allein in Bremen decken, da dort mehrere leistungsfähige Drogengroßhandelskaufleute ein entsprechend breites Sortiment von „Droguerey- und Material-Waaren“ anboten. Aus dem Jahre 1799 sind zwei Preislisten<sup>99</sup> der Bremer Großhandlungen Johann Depken u. Comp. sowie Trahn u. Bruns erhalten, die jeweils über 400 Positionen, hauptsächlich Drogen und einige Mineralien, nennen. Am Ende wird vermerkt, daß man auch „alle zum Material-Handel gehörige . . . Waaren, wie auch alle Sorten Medicin- und Destillir-Glas, Kruken, Schmelztiegel, Schachteln, Gold- und Türkisch Papier, Medicin-Gewicht, Serpentin-Mörser und Pillen-Maschinen“ führe.

Rudolph Heinrich Kelp war es, der das Apothekengebäude, das nach der ersten Brandkassenschätzung<sup>100</sup> von 1764 einen Versicherungsbetrag von 3300 Rt ausweist, im Jahre 1804 gründlich renovieren und erheblich verbessern ließ, womit sich der Wert des Hauses fast verdoppelte (6300 Rt). Der vorher in Fachwerk durchgebildete Baukörper aus dem 17. Jahrhundert erhielt vermutlich jetzt seinen dem klassizistischen Zeitgeschmack entsprechenden Verputz. Aus dieser Zeit stammt auch das repräsentative Sandsteinportal, das seitdem die architektonische Gesamtwirkung der Hirsch-Apotheke mitbestimmt. Seiteneinfassung und ein reich verzierter Türsturz tragen klassizistische Stilelemente. Sie zeugen von qualitativvoller Steinmetzarbeit, die wahrscheinlich dem kurz zuvor in Oldenburg zugezogenen fähigen ersten Bildhauer der Stadt, Franz Anton Högl (1769-1859), zuzuschreiben ist und als einer seiner ersten Aufträge gelten dürfte. Ebenfalls der aus Sandstein gearbeitete, vergoldete Hirsch über dem Türsturz als Wahrzeichen des Hauses wird von Högl stammen. Auch die zweiflügelige Holztür mit reicher Gliederung und Verzierung ist ein Beispiel der auf hoher Stufe stehenden handwerklichen Tischlerkunst um 1804.

In jenen Jahren um 1800 erlebte Oldenburgs Bautätigkeit unter Herzog Peter Friedrich Ludwig einen bedeutenden Aufschwung, und an der Entstehung des „klassizistischen Oldenburgs“ hatte Rudolph Heinrich Kelp bescheidenen Anteil mit der Umgestaltung der Hirsch-Apotheke, der noch das



# Preifen der Waaren bey JOHANN DEPKEN Sohn & Comp.

Gegen Zahlung in wichtige Louisd'or á 5 Rthlr., den Rthlr. zu 24 Gutegrofchen.

Ohne Verbindlichkeit.

Agaricus crud. gr. 5. - 15 $\text{gr}$	Cerusia holl. Rt. 10 a 13	Flor. Chamomill. rom. gr. 7.	Havenfelle Rt. 13
Aloes de Capo gr. 13 - 30 $\text{gr}$	anglic. Rt. 15	Lavendul. opt. gr. 60 $\text{gr}$	Herb. Anthos. gr. 3 - 9 $\text{gr}$
Epatic gr. 32 - 64 $\text{gr}$	nativa gr. 5 $\frac{1}{2}$ 16 $\text{gr}$	Papav. rhead. gr. 12 $\text{gr}$	Capillor. ven. gr. 8 24 $\text{gr}$
Alum. crud. Rt. 11.	Chocolata gr. 18. - 37 $\text{gr}$	Rosar. rubr. opt. Rt. 13	Cardui benedicti gr. 6 15 $\text{gr}$
plumos. gr. 4. 12 $\text{gr}$	Cinnabr. antim. Rt. 2 $\frac{1}{2}$	Sulphuris gr. 4 12 $\text{gr}$	Majoranae gr. 10 30 $\text{gr}$
roman. gr. 5. - 15 $\text{gr}$	crud. Rt. 1 $\frac{1}{2}$	Virid. aeris Rt. 2 $\frac{1}{2}$	Murum ver. Rt. 1 $\frac{1}{2}$
Ambr. grisea Rt. 13 Unze.	ppt. opt. Rt. 1 $\frac{1}{2}$ .	Zinzi Rt. 1 $\frac{1}{2}$ .	Menth. piperit. gr. 12 36 $\text{gr}$
Amigd. amar. gr. 7. - 21 $\text{gr}$	Cinamom. angl. ver. Rt. 1 $\frac{1}{2}$	Fol. Aurant. gr. 4 12 $\text{gr}$	Orean. cret. gr. 8 24 $\text{gr}$
dulc. Prov. Rt. 50	acut. ver. Rt. 2 $\frac{1}{2}$	Lauri gr. 3 $\frac{1}{2}$	Salviae gr. 6. - 18 $\text{gr}$
cum. cort. Rt. 25	Cobalt. cryst. gr. 9 - 27 $\text{gr}$	Sennae Alex. Rt. 1 $\frac{1}{2}$	Thymi gr. 7. - 21 $\text{gr}$
Antimon. crud. Rt. 16	Coccul. Herol. opt. Rt. 1 $\frac{1}{2}$	Parv. gr. 14 42 $\text{gr}$	Thee de Boe gr.
vitr. gr. 12 - 36 $\text{gr}$	Montan. Rt. 2	Fruct. Jujubae gr. 12 36 $\text{gr}$	virid. Rt.
Anthophyll. Rt. 1 $\frac{1}{2}$ Unze.	nov. Sax. gr. 20 60 $\text{gr}$	Tamarind. gr. 7 21 $\text{gr}$	Uvae Ursi gr. 8 24 $\text{gr}$
Aqua fortis gr. 17 - 51 $\text{gr}$	Collapiscium Rt. 1 $\frac{1}{2}$ a 3	Fungus Sambuci gr. 18 54 $\text{gr}$	Indigo de Carolina Rt. 2 $\frac{1}{2}$
Arcan. duplicat. gr. 4 12 $\text{gr}$	Colocinthid. Rt. 1 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	Gall. de Aleppo opt. gr. 13 39 $\text{gr}$	platt. Engl. gr. 12 36 $\text{gr}$
Argent. foliat. 18 Ruch. 1 Rt.	Colophonium Rt. 4 $\frac{1}{2}$	Ittr. gr. 7. 21 $\text{gr}$	Holl. gr. 6 18 $\text{gr}$
Aurum - 5 - 1 Rt.	Color. Ferrei Rt. 6	Grana Chermes Rt. 3 $\frac{1}{2}$	Königs-Gelb gr. 20 60 $\text{gr}$
15 - 27 $\text{gr}$ pigment gr. 5 a 8.	pulv. Rt. 7	Paradisi gr. 16 48 $\text{gr}$	Körke 1 Quart. Rt. 2 a 2 $\frac{1}{2}$
Arsenic. alb. tot. gr. 4 $\frac{1}{2}$ 14 $\text{gr}$	Fond. Zinziber Rt. 1 $\frac{1}{2}$ .	Tull. Rt. 3	2 Quart. Rt. 2 $\frac{1}{2}$ a 2 $\frac{1}{2}$
pulv. gr. 5 6 $\frac{1}{2}$ $\text{gr}$	Conf. Cort. aurant. gr. 20 60 $\text{gr}$	Gum. Amm. opt. Rt. 1 $\frac{1}{2}$	3 Quart. Rt. 3 60 $\text{gr}$
24 $\text{gr}$ Atrament. ind. gr. 8 Unze.	Caro citri. gr. 28 84 $\text{gr}$	Arimae Rt. 1 $\frac{1}{2}$	Mixtur gr. 20 60 $\text{gr}$
Axung. Alich. pisc. gr. 8 24 $\text{gr}$	Coralliarubr. in Zinken gr. 12	Arabic. in Sorten gr. 16	Medicin gr. 14 = 16 42 - 48 $\text{gr}$
viper. Rt. 2	Iragm. gr. 3 9 $\text{gr}$	Electa gr. 20 60 $\text{gr}$	Lacc. Florent. Rt. 4
Bacc. Alkekeng. gr. 6 18 $\text{gr}$	Corn. cerv. gris. rasp. gr. 4 12 $\text{gr}$	Asphalt. gr. 20 60 $\text{gr}$	in globul. ven. gr. 22 66 $\text{gr}$
Lauri Rt. 9 $\frac{1}{2}$	istum gr. 3 9 $\text{gr}$	Assalot Rt. 1 $\frac{1}{2}$	mulcine gr. 6 18 $\text{gr}$
Balf. Copniv. Rt. 4 $\frac{1}{2}$	Cort. Angusturae Rt. 1	Benzoes gr. 20 60 $\text{gr}$	Lap. Calaminar. Rt. 5
de Mecha gr. 18 Unze.	Aurant. Rt. 13 $\frac{1}{2}$	Capal. opt. Rt. 2	Hacmatit. gr. 3 9 $\text{gr}$
de Peru Rt. 5 $\frac{1}{2}$	Cascarill. gr. 4 12 $\text{gr}$	Elastic. Rt. 2 $\frac{1}{2}$	Internalis Rt. 2 $\frac{1}{2}$ Unze.
de Tolu sic. Rt. 1 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	Chinae Rt. 1 $\frac{1}{2}$ a 3	Elemi opt. Rt. 1 $\frac{1}{2}$	Osteocolli gr. 3 9 $\text{gr}$
Bezeft. coccul. & rubr. Rt. 1 $\frac{1}{2}$	pulv. Rt. 3	Eiphorb. gr. 10 30 $\text{gr}$	Pumic. Rt. 10
Bindfaden f. weissen Rt. 1 $\frac{1}{2}$	royal. gr. 24	Galban. Rt. 1 $\frac{1}{2}$	Smirid. pulv. gr. 2 $\frac{1}{2}$ 8 $\text{gr}$
36 - 42 $\text{gr}$ greifen gr. 12 a 18.	rubr. Rt. 1 $\frac{1}{2}$	Guttae Rt. 2	Spongiae gr. 7 21 $\text{gr}$
Bolet. cervin. gr. 3 - 9 $\text{gr}$	Citri Rt. 11	Guaiac. Rt. 2 $\frac{1}{2}$	Ligu. Aloes Rt. 2
Colus arnont. gr. 3. 9 $\text{gr}$	Turallau gr. 14 42 $\text{gr}$	Hederac Rt. 2	Quassiae Rt. 30
alb. & rubr. Rt. 2.	Geoffrei Rt. 1 $\frac{1}{2}$	Kino Rt. 2	rub. gr. 8 24 $\text{gr}$
Borax Veneta Rt. 19	Granator. gr. 5 15 $\text{gr}$	Lacc. in Granis gr. 12.	Rhodii gr. 5 15 $\text{gr}$
Cacao gr. 12 - 36 $\text{gr}$	Lign. Sassafras gr. 16 48 $\text{gr}$	in Tabul. gr. 28.	Sanct. rasp. Rt. 5 15 $\text{gr}$
Camphor. in Broden Rt. 8 $\frac{1}{2}$	Sima rubae Rt. 1 $\frac{1}{2}$	Landan. gr. 14 42 $\text{gr}$	Santal. alb. gr. 12 36 $\text{gr}$
Cantharides Rt. 6 $\frac{1}{2}$	Costus dulcis Rt. 14. $\frac{1}{2}$	Mastich in Sort. gr. 23	citrin. Rt. 1 $\frac{1}{2}$
Cardamom. long. Rt. 1	Cryftalli Tartari Rt. 30	elect. Rt. 1 $\frac{1}{2}$	rubr. pulv. gr. 3 $\frac{1}{2}$ 10 $\frac{1}{2}$ $\text{gr}$
min. Rt. 5	Cremitz. Weis gr. 10 30 $\text{gr}$	Myrrhae in Sort. gr. 15	Sassafras Rt. 10
Caricae Rt. 10	Crocus orient. Rt. 10.	elect. 1 $\frac{1}{2}$	Lithargium Rt. 6 $\frac{1}{2}$
de Smirn. Rt.	Cubeben gr. 9 27 $\text{gr}$	Oliban. in Sort. gr. 9	Marn. alb. ex sal. angl. gr. 21 63 $\text{gr}$
Carmin f. Rt. 3 $\frac{1}{2}$ Unze.	Dactili gr. 13	39 $\text{gr}$ elect. gr. 13	angl. vera Rt. 1 $\frac{1}{2}$
Caryophilli arom. Rt. 2	Ebur ust. alb. & nigr. gr. 3 a 5	Opoponax. Rt. 6.	Manna Calabr. gr. 13 - 39 $\text{gr}$
Calsia caryophill. gr. 17 $\frac{1}{2}$ $\text{gr}$	Fabae de Tonca Rt. 1 Unze.	Sacaposa. gr. 16 48 $\text{gr}$	Canelat. Rt. 1 $\frac{1}{2}$
Fittulae gr. 10 30 $\text{gr}$	Flor. Anthos gr. 8 - 24 $\text{gr}$	Sandarac. in fort. gr. 11	Maccis opt. Rt. 14
Lignae gr. 15 45 $\text{gr}$	Benzoes Rt. 1 $\frac{1}{2}$ Unze.	45 $\text{gr}$ elect. gr. 15	Marcasith Rt. 1 $\frac{1}{2}$
Castor. angl. Rt. 3 $\frac{1}{2}$	Carthami gr. 14 42 $\text{gr}$	Bronac. calam. gr. 20	Mell crudum Rt. 16
moscov. Rt. 4 Unze.	Cantaur. min. gr. 10 30 $\text{gr}$	45 $\text{gr}$ liquid. gr. 16	Merc. dulcis Rt. 2 $\frac{1}{2}$
Cera alba gr. 17 - 51 $\text{gr}$	Cinamom. Rt. 5 $\frac{1}{2}$	Tacamahac. gr. 8 24 $\text{gr}$	
citria. gr. 13. - 39 $\text{gr}$		Traganth in fort. Rt. 1	
		elect. Rt. 2 $\frac{1}{2}$	
		27 $\text{gr}$ nigr. gr. 9.	

Abb. 34: Preisliste der Drogen- und Chemikalien-Großhandlung Depken, Bremen 1799 (Originalgröße 20,5 x 24,8 cm).

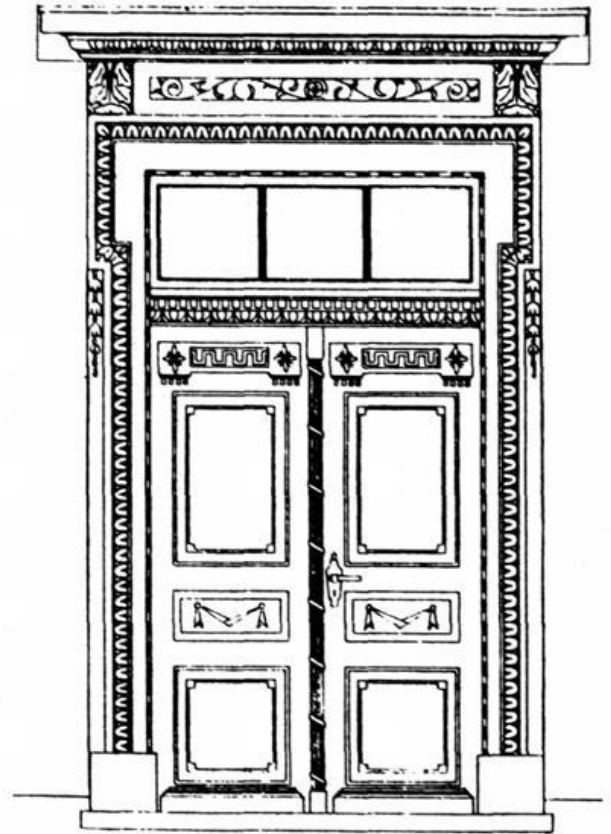
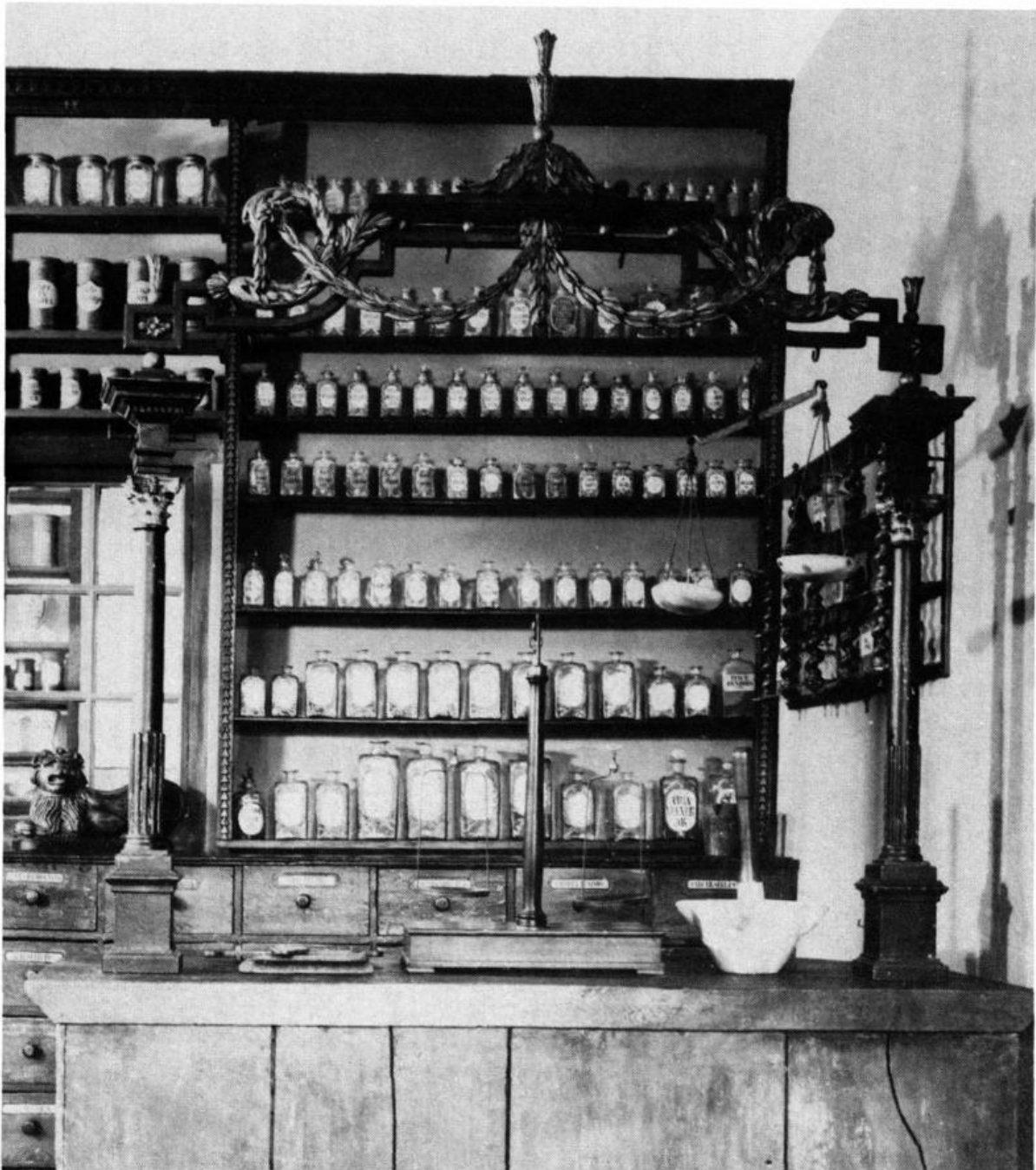


Abb. 35 u. 36: Das 1804 gestaltete Portal der Hirsch-Apotheke (rechts Zeichnung von H. Sandeck, O. Jb. 44/45, 1940/41).

Hintergebäude, ein Stall, mit einer Aufwertung von 200 auf 700 Rt angepaßt wurde.

Gleichermaßen wurde damals im Innern des Hauses die Ausstattung der Offizin einer Renovierung unterzogen. Der Arbeitstisch als Mittelpunkt und Blickfang erhielt einen neuen schmucken Rezepturaufsatz in klassizistischer Formgebung. Er kann heute noch in der historischen Apotheke im Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte im Oldenburger Schloß betrachtet werden. Auch die Standgefäße wurden um 1804 größtenteils durch neue passende Sätze aus schlichtem weißem Porzellan mit schwarzer Aufschrift ersetzt, wovon eine Anzahl Salben- und Extrakttöpfe sowie eine Reihe der formschönen, urnenartigen Sirupgefäße noch vorhanden sind. Von den älteren Apothekengefäßen aus dem 18. Jahrhundert sind nur wenige Reste erhalten, darunter sind zwei Fayencen aus der Manufaktur Abtsbessingen (Thüringen) sowie verschiedene Arzneigläser mit bunter Emailschmelzmalerie immerhin bemerkenswert.



*Abb. 37: Vor dem Hintergrund alter Standgefäße der Rezepturaufsatz aus der Hirsch-Apotheke (jetzt im Landesmuseum Oldenburg, Schloß; Foto Landesmuseum).*

Das Herzogtum Oldenburg wurde damals von den politischen Ereignissen einer unruhigen Epoche überschattet. Auf eine holländische Besatzung 1806 folgte die französische Fremdherrschaft, und nach Napoleons Niederlage zogen russische Kosaken durch Oldenburg.

Erst spät, mit 45 Jahren, fand Kelp zu einem Familienglück. Am 22. Nov. 1807 führte er die auch schon 32jährige Ulrike Ummius, Tochter des Rektors des Lutherischen Gymnasiums zu Bremen, als seine Gattin in die erst kürzlich renovierte Hirsch-Apotheke. Nur eine zehnjährige Ehe war ihnen vergönnt, bereits am 26. Januar 1818 starb Rudolph Heinrich Kelp. Wie sein Großvater hatte er etwa 30 Jahre lang die Apotheke geleitet. Er hinterließ seine Frau mit drei kleinen Kindern: den 1809 geborenen Zwillingen Ludwig und Rudolph, die später Arzt und Apotheker wurden, sowie einer 1810 folgenden Tochter, die indessen 20jährig einem Nervenfieber (Typhus) erlag.

Nun hatte wieder einmal eine hinterbliebene Witwe die anstehenden Entscheidungen für die Apotheke zu treffen. Dies Schicksal teilte Ulrike Kelp geb. Ummius mit mehreren ihrer Vorgängerinnen in der Hirsch-Apotheke, die ihre Ehemänner überlebten und sich fortan in der Versorgung von Apotheke und Familie bewähren mußten. Ihre Leistungen verdienen anerkennende Erwähnung. Noch 42 Jahre ihres Witwenstandes blieb sie der Mittelpunkt der Familie, bis auch ihre Zeit gekommen war; fast 85jährig ging ihr Leben am 1. Mai 1860 im Hause der Hirsch-Apotheke zuende.

## 11. Carl Anton Heinrich Pundt, 1818-1820

Als Provisor der Witwe Kelp wurde 1818 ein junger Apotheker eingestellt, der 24jährige Carl Anton Heinrich Pundt, ein Sohn des Abbehauser Arztes Dr. Pundt. Aus seiner kurzen, nur zweijährigen Tätigkeit in der Hirsch-Apotheke sind keine Akten überliefert. Dieser hoffnungsvolle Apotheker starb bereits am 7. Juni 1820. Sein älterer Bruder, der Kreisphysikus Dr. Peter Friedrich Ludwig Pundt, setzte sich jetzt für einen Nachfolger ein und empfahl einen Apotheker Trapp, von dem er überzeugt war, „daß durch die Anstellung dieses soliden jungen Mannes die Apotheke der Wittve Kelp aufs beste berathen seyn werde“.<sup>101</sup>



Abb. 38: Alte Sirupkannen in der Hirsch-Apotheke, Höhe 22 cm.



## 12. Johann Christian Trapp, 1820-1835

Der am 17. Nov. 1790 in Berlin geborene Johann Christian Trapp kam nach dem frühen Tode des Vaters mit der Mutter in deren Heimat nach Gardelegen, wo er die Schule besuchte und dann in der dortigen Rats-Apotheke die Apothekerkunst von 1803 bis 1809 (bei den Apothekern Kersten und Scheidt) erlernte. Er blieb noch ein weiteres Jahr als Gehilfe in jener Apotheke, um dann zu Johanni 1810 für 2½ Jahre in die Offizin des Dr. Büttner in Salzwedel einzutreten. Im Herbst 1812 vom Königlichen Obersanitäts-Collegium zu Braunschweig examiniert und beeedigt, übernahm er nun eine Condition als Rezeptur-Vorstand bei Apotheker Dünhaupt in Wolfenbüttel, wechselte zu Johanni 1814 in die Hof-Apotheke Wiegmann<sup>102</sup> zu Braunschweig und von dort ab Michaelis 1816 als ältester Gehilfe in die Rats-Apotheke zu Bremen (bei Apotheker Henschen). Zu Johanni 1818 übernahm Trapp als Provisor die wegen Todesfalls verwaiste Apotheke in Elsfleth, wurde am 23. Juli 1818 vom oldenburgischen Collegium medicum nochmals examiniert und am 5. August gleichen Jahres vereidigt. Diese Stelle gab er bald wieder auf und ließ sich in der Materialhandlung Wolte (Drogengroßhandel) in Bremen engagieren. Von dort kam er Ende Juli 1820 zur Übernahme des Provisorats der Hirsch-Apotheke nach Oldenburg.<sup>103</sup>

Trapp war also ein erfahrener Berufskollege, wie auch seine sehr guten Zeugnisse die Zufriedenheit seiner bisherigen Prinzipale beweisen, unter denen einige „als geschulte Pharmaceuten rühmlichst bekannt“ waren. Die 15 Jahre seiner nun folgenden Administration in Oldenburg bestätigten seinen guten Ruf, und Trapp, der unverheiratet blieb, wurde der Familie Kelp nicht nur ein sorgsamer Wirtschaftler und gewissenhafter Berater, sondern auch ein treuer Freund.<sup>104a</sup> Noch heute erinnert an ihn eine in der Hirsch-Apotheke aufbewahrte Schachtel mit der Aufschrift „Erinnerungen an den Apotheker Christian Trapp . . .“. Sie enthält in einer bunten Pappdose eine Medaille mit dem Porträt des Asmi Achmet Effendi, geprägt aus Anlaß seiner Anwesenheit als Gesandter in Berlin im Febr. 1791. Ein Zettel mit den Schriftzügen Trapps liegt dabei: „Zum Andenken von meiner seel. Mutter, die diese Denkmz. den Winter wo ich das Jahr vorher am 17. Nov. 1790 in Berlin geboren wurde, daselbst bekommen hat, u. sie mir späterhin wie ich 12 Jahre alt war, u. kurz vor ihrem Tode zum Andenken gab. Auch dies Kästchen ist von meiner Mutter, u. diese beyden Theile u. die Erinnerung sind mir nur von der leider zu früh Entschlafenen geblieben. Tr.“

Am 11. Nov. 1834 erhielten die Hirsch-Apotheke und die Hof-Apotheke in Oldenburg die gemeinsame Konzession für eine Filial-Apotheke in Rastede, die Ende Juli 1835 eröffnet und dem Provisor Trapp als erstem Verwalter übergeben wurde. Da der Erbe der Hirsch-Apotheke, Rudolph Kelp, seine Ausbildung inzwischen beendet hatte und bereits zu Hause tätig war, er



*Abb. 39: Porzellanmörser, Höhe 18 cm.*

auch die selbständige Leitung anzutreten wünschte, wurde diese Lösung allen Beteiligten gerecht. Die Witwe Kelp hat einige Jahre darauf ihre Rechte an der Rasteder Apotheke (es ist die spätere Hof-Apotheke) an Dugend verkauft. Trapp hat ihr bis zu seinem Tode am 3. Dez. 1851 vorgestanden. Von seinem Humor zeugt die Erzählung, daß er seinen Stammtischfreunden eines Abends die Grabinschrift unterbreitete, die er sich für seinen eigenen Grabstein ausgedacht hatte:<sup>104b</sup>

*Hier ruht der Apotheker Trapp,  
gewogen hat er immer knapp,  
Geld nahm er stets zu viel,  
jetzt ist er hier am Ziel.*

### 13. Medizinal-Assessor Rudolph Kelp, 1833-1874

Unter den Augen der Mutter waren unterdessen ihre 1809 geborenen Zwillingssöhne herangewachsen. Ludwig, der als der „ältere“ galt, wurde Arzt, und Rudolph war für die Hirsch-Apotheke bestimmt. Nach dem Besuch des Oldenburger Gymnasiums bis 1825 entschloß sich Rudolph Heinrich Gottlieb Kelp nach eigenen Angaben, „sich der Apothekerwissenschaft zu widmen“. Man beachte, daß durch die glänzenden Fortschritte der damaligen Kenntnisse in den Naturwissenschaften, namentlich der Chemie, woran die Pharmazie bedeutenden Anteil hatte, die ehrwürdige, aber handwerklich betriebene „Apothekerkunst“ sich nun in eine „Wissenschaft“ zu verwandeln begann. Zunächst verbrachte Kelp vier Jahre als Lehrling und ein halbes Jahr als Gehilfe in der Hirsch-Apotheke unter Provisor Trapp, conditionierte danach in der Schmidtschen Apotheke in Hamburg und studierte dann 1½ Jahr „die zu seinem künftigen Berufe gehörigen Wissenschaften“ an der Universität Berlin, wo er 1831 und 1832 als Student der Philosophie immatrikuliert war.

Nach Oldenburg zurückgekehrt, meldete er sich am 6. Mai 1833 zum Examen. Die schriftliche Prüfung fand am 29. Mai, die mündliche am 1. Juni vor dem Collegium medicum statt. Prüfungsgebiete waren Physik, Botanik, Warenkunde (= Pharmakognosie) und Pharmazie. Das Ergebnis lautete am 4. Juni zusammengefaßt: „Da nicht nur die schriftlichen, sondern auch die mündlichen Fragen im Allgemeinen sehr gut beantwortet wurden, so beschlossen die Unterzeichneten dem Candidaten den ersten Character zu erteilen“. Am 12. Juni 1833 wurde Kelp das Zeugnis zugestellt, „daß derselbe ausgezeichnet gut unterrichtet befunden sey, daher auch mit großer Zuversicht als Vorsteher einer Apotheke zugelassen werden könne.“

Zwei Tage später erhielt er die Approbation „mit der Bestimmung, daß er sobald er die Verwaltung einer Apotheke übernehmen wird, sich zuvor zur vorschriftsmäßigen eydlichen Verpflichtung bei der betreffenden Behörde sistiren soll.“ Dieser Fall trat schon nach zwei Jahren ein, als Trapp nach Rastede überwechselte und Kelp die väterliche Hirsch-Apotheke antreten wollte. Daher teilte er am 14. Juli 1835 der Großherzoglichen Regierung mit:<sup>107</sup> „Bei dem nahe bevorstehenden Abgange des Provisors Trapp, beabsichtigt der Unterzeichnete (Kelp) die Verwaltung der Apotheke im Namen seiner Mutter, der Wittwe Kelp zu übernehmen.“ Er bäte daher, seine Beeidigung verfügen zu wollen. Am 23. Juli stattete er den Eid „actu corporali“ ab; die Eidesformel entsprach noch ganz dem Wortlaut, wie ihn der Großvater 1782 schon schwören mußte.

Mit jugendlichem Schwung, er war jetzt erst 26 Jahre alt, setzte Rudolph Kelp in der fünften Familiengeneration die Arbeit seiner Vorväter fort. Während der Vater chemisch-experimentellen Neigungen nachgegangen war,

fand der Sohn sich nun unter allen seinen Berufsaufgaben am meisten von der Botanik angezogen. In jungen Jahren hatte er schon ein umfangreiches Herbarium von Blütenpflanzen zusammengestellt, und er erhielt bald den ehrenden Auftrag, das in großherzoglichem Besitz befindliche Trentepohl'sche Herbarium zu betreuen.<sup>108</sup> Er hat dieses „ansehnlichst vervollständigt u. umgeordnet“, wie es auf den gedruckten Etiketten der Mappen zu den Pflanzenfamilien heißt, und damit die „Höchste Zufriedenheit“ beim Großherzog gefunden, der als Beweis seiner Dankbarkeit Kelp 1843 mit einer ehrenvollen Gabe, einem goldenen Ring im Werte von 220 Talern, belohnte. Mit unermüdlichem Eifer legte Kelp auch große Sammlungen von Samen und Früchten, von Hölzern sowie von Characeen (Armleuchteralgen) an. All diese Sammlungen wurden später in das jetzige Staatliche Museum für Naturkunde und Vorgeschichte in Oldenburg überführt und besitzen auch heute noch ihren wissenschaftlichen Wert.



Abb. 40: Herbarium-Etikett

Ein geistig so regsamer und fachlich überaus interessierter Apotheker wie Rudolph Kelp (der daher auch 1975 in die „Deutsche Apotheker-Biographie“ aufgenommen wurde<sup>109</sup>) zog natürlich die Aufmerksamkeit des gesellschaftlichen Lebens wie auch der Behörde auf sich. Als Nachfolger seines Kollegen Balthasar Jacob Dugend, der seit der Gründung des Oldenburgischen Medizinalkollegiums 1818 dessen pharmazeutisches Mitglied, seit 1832 mit



Abb. 41: Zinnmensuren der „älteren Generation“, Höhe 10,5 u. 11,5 cm.

dem Titel eines Medizinal-Assessors, war, ließ sich 1844 gewiß kein geeigneter Apotheker als Rudolph Kelp finden. Drei Jahrzehnte hindurch gehörte er bis zu seinem Ende 1874 als Medizinal-Assessor dem fünfköpfigen „Collegium medicum für das Herzogtum Oldenburg“, im Volksmund „Rhabarberkollegium“ genannt, an. In dieser Eigenschaft hatte er an allen Aufgaben des Medizinalwesens mitzuwirken, in Gesundheitsfragen mitzuentcheiden, den Prüfungen beizuwohnen und an den Apothekenvisitationen teilzunehmen.

Zweimal während seiner etwa vierzigjährigen Apothekenleitung wurde das Privileg erneuert und bestätigt, 1838 von Großherzog Paul Friedrich August und 1853 von Großherzog Nicolaus Friedrich Peter. Beide Urkunden lauten hinsichtlich der Hirsch-Apotheke noch auf den Namen der Witwe des Rudolph Heinrich Kelp und ihrer Kinder als gemeinschaftlichen Eigentümern. Erst nach dem Tode der Mutter 1860 wurde gemäß Erbvertrag der Sohn Rudolph Kelp alleiniger Besitzer von Haus und Apotheke.

In den 1830er und 40er Jahren war die Meinung des Medizinalkollegiums als der Aufsichtsbehörde für Apothekenvisitationen (nach einem Schriftwechsel von 1843<sup>110</sup>), daß man es nicht für angemessen und erforderlich hielt, die drei Apotheken in der Stadt Oldenburg zu revidieren. Man sah darin eine unnötige „bloße Formalität“, zumal „der gute Zustand der hiesigen Apotheken hinlänglich bekannt“ wäre. Der Physikus und die anderen Mitglieder des Collegium medicum hätten „nicht nur Gelegenheit, sondern auch Veranlassung . . ., sich von dem guten Zustande derselben täglich zu überzeugen, u. (es wird) wohl nicht leicht irgend eine Ungehörigkeit sich einschleichen . . ., die nicht sogleich bemerkt u. gerügt werden würde.“ Man entschied, „die Sache vorläufig und bis weiter auf sich beruhen“ zu lassen.

1853

# Wir Nicolaus Friedrich Peter

von Gottes Gnaden Großherzog von Oldenburg,  
Erbe zu Norwegen, Herzog von Schleswig, Holstein, Stormarn,  
der Dithmarschen und Oldenburg, Fürst von Lüneburg und  
Birkenfeld, Herr von Tever und Kniphausen &c.

Es ist uns zu erwidern, daß Wir auf unten  
genanntem Aufsatze der Willen des  
Kurfürsten Heinrich Kurfürst zu Oldenburg  
für uns und seine Kinder um Aufhebung,  
der Privilegien der 3 Apotheken in  
Oldenburg, bei der eingetragenen  
Anerkennung in der Landabgrenzung,  
Ausbauung gefunden haben, daß  
dieser 3 Apotheken in Oldenburg  
sich ein Privilegium auf die jetzigen  
Landschaften seiner unvollständigen  
legitimierten Willen des  
Kurfürsten Heinrich Kurfürst  
selbst für uns und seine Kinder  
stellt, wie es unvollständig  
sich, nämlich  
1, daß außer diesen 3 Apotheken keine

Abb. 42: Das Apothekenprivileg in der Ausführung von 1853 (Titelseite).



Sieben Jahre später, Kelp war inzwischen selbst Mitglied des Medizinalkollegiums, war es offenbar unvermeidlich, auch die Oldenburger Apotheken der verordneten Revision zu unterziehen, die nun ab 1850 etwa alle drei Jahre stattfand. Schon der erste Visitationsbericht<sup>111</sup> vom 9. Sept. 1850 zeigt im Ergebnis, daß man sich in den Erwartungen durchaus nicht getäuscht hatte: „Die Apotheken der Frau Wittwe Kelp und des Dr. Dugend waren in jeder Hinsicht so gut gehalten, daß keine Monita zu machen waren.“ Diese von dem Stadtdirektor Wöbcken, dem Apotheker König aus Lönigen und dem Medizinalrat Dr. Kindt vorgenommene Revision ist vor allem deshalb von Interesse, als sie eine anschauliche Beschreibung der Hirsch-Apotheke liefert, in der damals der Medizinal-Assessor Kelp von einem 22jährigen Gehilfen und einem 19jährigen Lehrling unterstützt wurde.

*„Die Offizin liegt in dem Hause der Wwe. Kelp, - Eckhaus der Achtern und Staustraße - vorne an der Südostseite, ist geräumig, hoch, trocken, hell und heizbar. Die Glasgefäße haben eingeschliffene Stöpsel und eingebrannte Schrift; die Porcellaingefäße sind von Gothaer Porcellain mit eingebrannter Schrift und porcellain Deckel. Die Holzgefäße und Kästen haben eine deutliche Schrift.*

*Ein Rezepturtisch mit guten, genauen, großen und kleinen Waagen, (die kleinen von Horn und Silber, die großen von Metall), richtiges Gewicht, erforderlichen Mensuren von englischem Zinn und Porcellain, Pulverkapsel von Horn; Spateln von Eisen u. Porcellain, Löffel von Silber und Horn, Pillenmaschine von Horn und Sublimat, und von Eisen. Mörser von Marmor, Messing, Porcellain u. Eisen. Signirte Reibschalen von Porcellain; alles in genügender Anzahl.*

*Ferner wurden die Materialkammer, Kräuterkammer, Laboratorium und Keller nachgesehen und alles zweckmäßig eingerichtet und in bester Ordnung befunden. . . . Das Laboratorium war gut und feuersicher und mit den nöthigen Oefen, Zügen, Geräthen, Gefäßen u.s.w. versehen. Die Geräte, zum Theil aus englischem Zinn, Porcellain u. Steingut bestehend, die metallenen Geräte gut verzinkt u. gereinigt. Die Medicinalwaaren waren allenthalben gut und reinlich aufbewahrt und gegen Staub etc. geschützt.*

*Sodann wurden sämtliche Artikel durchgesehen in der Reihenfolge, wie dieselben sich vorfanden u. nicht allein in der Officin, sondern auch im Keller, Kräuterkammer u. Materialkammer, und ein großer Theil der Präparate wurde chemisch geprüft. Verfälschte, unreine oder verdorbene Medicamente fanden sich nicht vor, vielmehr waren sämtliche von guter Beschaffenheit. In Beziehung auf die Kräuter ist zu bemerken, daß sie zwar sämtlich unverdorben und brauchbar waren, jedoch der diesjährige Ersatz an frischen Kräutern noch nicht angelangt war. Der Assessor Kelp bemerkte hierbey noch, daß die Kräuter bereits im März d. J. verschrieben (= bestellt) und Ende dieses Monats erwartet würden.“*



*Abb. 43: Apotheker und Medizinal-Assessor Rudolph Kelp (1809-1874).*

Die nächsten Visitationen bestätigen den günstigen Eindruck, so z. B. 1853<sup>112</sup>: „Die (Hirsch-) Apotheke wurde im Allgemeinen in völlig untadelhaftem Zustande befunden und zeugte von einer überall sorgsamem Verwaltung. Ausstellungen (= Beanstandungen) irdendeiner Art waren nicht zu machen“. 1856<sup>113</sup> befand sich die Apotheke „in rühmlicher Ordnung, so daß nichts auszusetzen war“. Auch die nächsten Revisionen kommen durchweg zum gleichen Resultat.

Rudolph Kelp konnte mit dem Ergebnis seiner „musterhaften“ Berufsausübung zufrieden sein. Hinzu kam, daß aus seiner 1836 mit der Osnabrücker Kaufmannstochter Julie Crone geschlossenen Ehe zwei tüchtige Söhne stammten, von denen der ältere, Wilhelm Kelp, als Apotheker bereits seit Jahren den Vater in der Arbeit unterstützte und der jüngere, Dr. med. Franz Kelp, ein geschätzter Arzt in Oldenburg wurde. So war sein Haus bestens bestellt, als Rudolph Kelp 65jährig am 11. Okt. 1874 einer Phthisis (Lungentuberculose) erlag. Seine Gattin folgte ihm am 21. Mai 1882.



## 14. Obermedizinalrat Dr. med. Ludwig Kelp (\* 1809, † 1891)

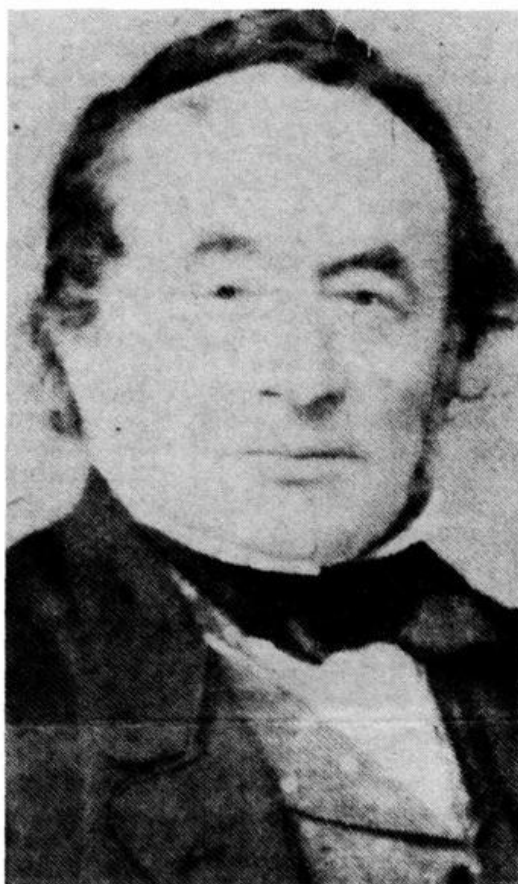
Die Geschichte der Oldenburger Hirsch-Apotheke ist zugleich eine Chronik der mit ihr über zwei Jahrhunderte verbundenen Familie Kelp. Deshalb sollen auch diejenigen Familienmitglieder dargestellt werden, die keine Apotheker waren. Dies ist umso sinnvoller, als es sich hierbei um Oldenburger Ärzte handelt, deren Tätigkeitsfeld ohnehin die Apotheke tangierte.

Rudolph Kelps Zwillingsbruder Franz Ludwig Anton Kelp<sup>114</sup>, am 25. März 1809 geboren, hatte sich nach dem Besuch des Oldenburger Gymnasiums, wie der Großvater, für den Arztberuf entschieden. Seine Studienjahre verbrachte er von 1828 bis 1833 in Göttingen, Heidelberg und Berlin, promovierte 1832 in Berlin zum Dr. med. und spezialisierte sich als Irrenarzt. 1833 kehrte er in die Heimat zurück und ließ sich zunächst als praktischer Arzt in Dedesdorf nieder, wechselte aber 1837 nach Delmenhorst über, wo er 1843 zum Kreisphysikus des Kreises Delmenhorst ernannt wurde. Hier setzte er sich sehr für die „Katenkampsche Anstalt“ ein, die der Lehrer Johann Heinrich Katenkamp<sup>115</sup> zur Behandlung von stotternden, taubstummen und geistig behinderten Kindern unterhielt und für die Dr. Kelp die ärztliche Betreuung übernahm. 1852 erfolgte seine Berufung als ordentliches Mitglied des Collegium medicum, dem sein Zwillingsbruder, der Apotheker Rudolph Kelp, ebenfalls angehörte, so daß der einmalige Fall eintrat, daß zwei Brüder gleichzeitig Mitglied in diesem fünfköpfigen Gremium waren.

Dr. Kelp siedelte 1853 nach Oldenburg über, 1855 wohnte er Peterstraße 78, im folgenden Jahr Lange Straße 74. 1856 gründete er ein Institut für Stotternde. Sein besonderes Interesse galt den Nerven- und Geisteskrankheiten, er trat mit zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen<sup>116</sup> über Psychiatrie und verwandte Gebiete hervor, die ihn weithin bekannt werden ließen.

Sein Plan war die Gründung einer Heilanstalt für das Großherzogtum Oldenburg. Es gab nämlich bisher nur eine Bewahr- und Pflegeanstalt für Geisteskranke im Lande, und zwar im alten Kloster Blankenburg, wo Dr. Kelp 1854-1860 auch als Klosterarzt tätig war. Diese Einrichtung genügte aber schon längst nicht mehr den Erfordernissen, man benötigte dringend eine Heilanstalt. Daher beauftragte die Regierung 1849 Dr. Kelp, zusammen mit dem (späteren) Oberbaurat Hero Diedrich Hillerns<sup>117</sup>, die bedeutendsten deutschen Anstalten zur Kenntnisnahme ihrer Einrichtungen zu bereisen und einen Plan für eine Oldenburger Anstalt auszuarbeiten. Der hierauf erfolgte Bericht Dr. Kelps erschien 1852 im Verlag Stalling. Diese Broschüre machte einen solchen Eindruck auf den Landtag, daß er den Bau bewilligte, der nun in Wehnen, westlich vor Oldenburg gelegen, entstand. Dort wurde die Landesheilanstalt (heute Niedersächsisches Landeskrankenhaus Wehnen) am 15. März 1858 eröffnet und Dr. Ludwig Kelp mit dem Titel Medizi-





*Abb. 44: Obermedizinalrat Dr. med. Ludwig Kelp (1809-1891).*

nalrat zum ersten Direktor ernannt. Aufbau und Leitung der Anstalt wurden ihm zur Lebensaufgabe, bis er nach zwanzig Jahren aus Gesundheitsrücksichten pensioniert wurde. Seinen Lebensabend verbrachte er in der Stadt Oldenburg und starb als Obermedizinalrat am 17. Febr. 1891, fast 82jährig, an einem Schlagfluß. Seiner Bedeutung gemäß wurde er 1931 in das „Biographische Lexicon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker“<sup>118</sup> aufgenommen.

Dr. Ludwig Kelp war seit 1836 in erster Ehe mit Anna von Buttell (1815-1879) verheiratet, Tochter des Kaufmanns Christian von Buttell (1792-1861), Sägemühlenbesitzers in Dreisielen bei Berne und Direktors der Stedinger Walfang-Companie. Dieser war ein Bruder von Hofrat Diedrich von Buttell (1801-1878), 1849-51 Ministerpräsident in Oldenburg, sowie ein Halbbruder des bedeutenden Nationalökonomen Johann Heinrich von Thünen (1783-1850). Zum zweitenmal verheiratete sich Dr. Kelp 1856 mit der Juristentochter Marie Müller (1820-1905). Aus erster Ehe stammten zwei Töchter, von denen die ältere den Delmenhorster Mühlenbesitzer Eduard Dammann ehelichte.

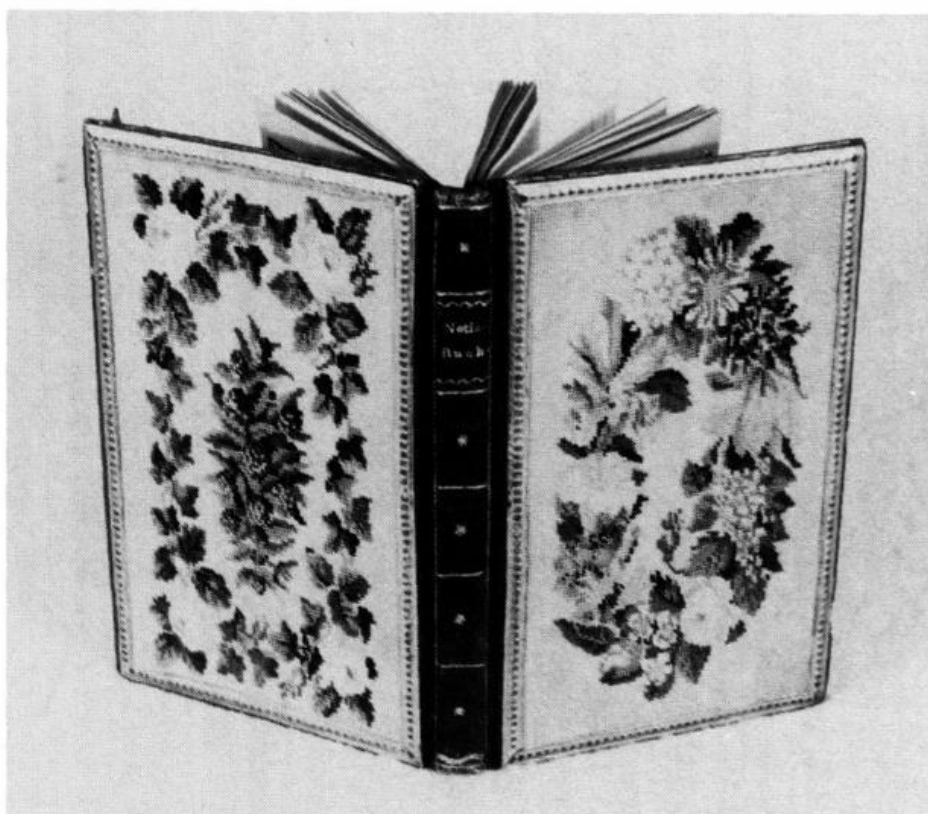


Abb. 45: Das „biedermeierliche“ Notizbuch Wilhelm Kelps, Höhe 14 cm.

## 15. Wilhelm Kelp, 1862-1884

Mit Rudolph Kelps Söhnen Wilhelm und Franz, wiederum einem Apotheker- und Arzt-Brüderpaar, wird die sechste und letzte Kelp-Generation in der Hirsch-Apotheke erreicht.

Am 16. Jan. 1837 geboren, besuchte Rudolph Wilhelm Carl Kelp das Oldenburger Gymnasium. Als Lehrstelle vermittelte ihm sein Vater offenbar die Apotheke eines befreundeten auswärtigen Kollegen, denn in den Revisionsakten der Hirsch-Apotheke jener Jahre wird Wilhelm Kelp nicht aufgeführt. 1858 bezog er die Universität Göttingen und legte am 26. Sept. 1860 vor dem Herzoglichen Obersanitäts-Collegium in Braunschweig das Staatsexamen mit der Note „sehr gut“ ab. Zwischendurch und anschließend hatte er, wie sein am 19. Okt. 1858 in Oldenburg ausgestellter Reisepaß<sup>119</sup> ausweist, zwei Reisen nach Österreich, Venedig und Verona (Aug. - Okt. 1859 und Aug. 1861) unternommen. In diesem Paß (im Format 27 x 41 cm!) wird Wilhelm Kelp von mittlerer Statur, mit blondem Haar, freier Stirn, blauen Augen, blonden Augenbrauen, „proportionirter“ Nase und Mund, gesunden Zähnen, breitem Kinn, runder Gesichtsform und gesunder Gesichtsfarbe beschrieben.

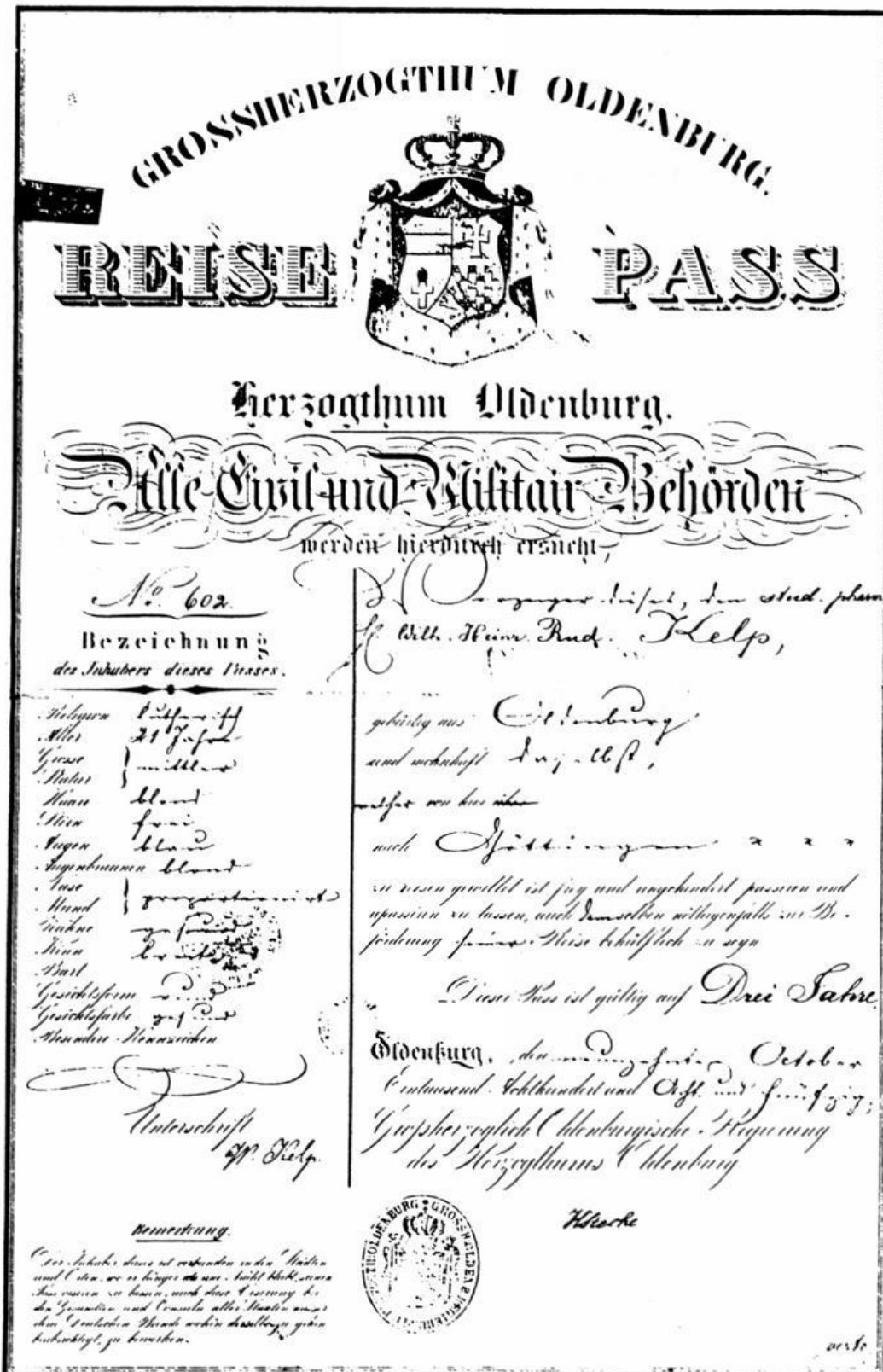


Abb. 46: Wilhelm Kelps Reisepaß von 1858 (Originalformat 27 x 41cm).





*Abb. 47: Apotheker  
Wilhelm Kelp (1837-1901).*

Spätestens 1862 stellte ihn der Vater, der als Medizinal-Assessor häufig in Amtsgeschäften unterwegs war, als willkommenen „Gehülfen“ und sieben Jahre später, 1869, als Pächter der Hirsch-Apotheke ein. Nach des Vaters Tode 1874 ging die Apotheke zufolge Erbvertrags in den gemeinsamen Besitz der Mutter und der Söhne über, bis auch die Mutter 1882 verstarb und das Erbe nun zu gleichen Teilen auf beide Söhne fiel. Diese errichteten am 28. Dez. 1882 vor dem Amtsgericht einen Kaufvertrag<sup>120</sup>, wonach der Amtsarzt Dr. Franz Kelp seinen Anteil am elterlichen Nachlaß (Apothekenhaus, Mobiliar, Apothekergeräte und Utensilien, Apothekerwaren und Vorräte sowie Privileg, Forderungen und Schulden, jeweils zur Hälfte) für 51.500 Mark an den Bruder Apotheker Wilhelm Kelp verkauft, „so daß derselbe über den gesamten elterlichen Nachlaß als alleiniger Eigenthümer zu verfügen berechtigt ist und allein für denselben aufzukommen hat“. Der gesamte Besitz war also zu 103.000 Mark angesetzt, eine Bewertung, die man bereits am 1. Jan. 1875 ermittelt hatte. Daß der Verkaufswert tatsächlich weit höher lag, sollte sich schon bald zeigen.



Abb. 48: Zinnmensen aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, z. T. mit dem Monogramm WK= Wilhelm Kelp, Höhe 8,5 cm, 9,5 cm u. 14 cm.

Die Führung der Hirsch-Apotheke lag auch bei Wilhelm Kelp in den besten Händen, wie die Visitationsberichte belegen. Unter seiner Administration befand sich die Apotheke 1869<sup>121</sup> „in jeder Hinsicht in einem vortrefflichen Zustande, und zeugt Alles von einer sehr sorgfältigen und accuraten Geschäftsführung“. 1872 heißt es<sup>122</sup>, die Hirsch-Apotheke „wurde wie auch früher, in jeder Beziehung in einem musterhaften Zustande befunden. Die zum Geschäftsbetriebe erforderlichen Localitäten und alle Utensilien sind in vortrefflichstem Zustande und sämtliche Medicamente von bester Beschaffenheit“. Auch 1879 und 1882 wurde wieder anerkennend der „ausgezeichnete Zustand“ festgestellt.<sup>123</sup>

Vielleicht war es das Nierenleiden, dem er schließlich erliegen sollte, was ihn schon mit 47 Jahren veranlaßte, sich ganz aus dem Beruf zurückzuziehen. Am 1. Okt. 1884 verkaufte<sup>124</sup> er die Hirsch-Apotheke für 193.000 Mark an seine beiden bewährten Mitarbeiter Kuhlmann und Hayssen. Kelp wohnte in den letzten Lebensjahren als privatisierender Junggeselle am Staugraben, und nachdem ihm ein Jahr zuvor sein Bruder vorausgegangen war, starb Wilhelm Kelp dort am 1. Juni 1901 als letztes männliches Mitglied dieses über zwei Jahrhunderte mit der Hirsch-Apotheke verbundenen Geschlechts. Die Erinnerung an „den alten Kelp“ hat sich in seiner Apotheke bis heute erhalten, und in anhänglicher Tradition lautet die Firmenbezeichnung heute nach hundert Jahren immer noch „Hirsch-Apotheke W. Kelp Nachfolger“.



*Abb. 49: Medizinalrat  
Dr. med. Franz Kelp  
(1843-1900).*

## **16. Medizinalrat Dr. med. Franz Kelp (\* 1843, † 1900)**

Wilhelm Kelps jüngerer Bruder Franz Ludwig Heinrich Christian Kelp, geboren am 17. Sept. 1843, absolvierte offenbar ein vierjähriges Medizinstudium, das er 1865 in Göttingen begann und 1869 in Tübingen mit der Doktor-Promotion über „Beiträge zur Pathologie der Lepra“<sup>125</sup> abschloß. Am 17. Nov. 1869 trat er als Arzt in den oldenburgischen Staatsdienst. Einige Jahre war er Assistenzarzt an der Irrenheilanstalt Wehnen, die damals unter der Direktion seines Onkels Dr. Ludwig Kelp stand. Nach dessen Pensionierung 1878 wurde ihm seine Nachfolge angetragen, doch lehnte er die Berufung ab und ließ sich stattdessen in Oldenburg als praktischer Arzt nieder. Hier wohnte er 1877-78 Staustraße 16, 1879-80 Schüttingstraße 11 und seit 1881 (bis zu seinem Ende) Gottorpstraße 15. Seit 1882 war er auch Amtsarzt und wurde am 17. Jan. 1897 vom Großherzog zum Medizinalrat ernannt,<sup>126</sup> mit einer jährlichen Besoldung von 1200 Mark „für die treue Verwaltung seines Amtes“. In Oldenburg galt er als ein sehr beliebter Arzt. An den Folgen einer Operation starb er am 15. Juli 1900.

Dr. Franz Kelp war seit 1880 mit Marie Hillerns<sup>127</sup> (1855-1927) verheiratet, Tochter des Architekten Oberbaurat Hero Diedrich Hillerns (1807-1885), der neben vielen anderen bedeutenden Gebäuden Oldenburgs auch die Heilanstalt in Wehnen erbaut hatte. Vier Töchter gingen aus der Ehe hervor: Ida Kelp (1881-1967) war mit Gutsverwalter Dr. phil. Paul Hillmann in Mecklenburg verheiratet; Clara Kelp (1882-1976), ehemals Rote-Kreuz-Schwester, starb ledig als Letzte ihres Namens 1976 in Oldenburg; Lisbeth Kelp (1885-1972) war mit dem Oberamtsrichter Anton Cropp in Jever verheiratet; und Margarethe Kelp (1889-1979) war die Gattin des Arztes Dr. Hans-Ludwig Borck in Pfullingen (Württ.).

Mit Wilhelm Kelps Ausscheiden aus dem Berufsleben sowie mit dem Verkauf seiner Apotheke 1884 und schließlich mit dem Tod der beiden Brüder 1900 bzw. 1901 endete für die Hirsch-Apotheke die 214 Jahre durch sechs Generationen währende Ära Kelp, die sogar noch an die vorausgegangene Epoche Clamers und Bangerts verwandtschaftlich anschloß, so daß sich die Hirsch-Apotheke seit ihrer Gründung 1637 durchgehend bis 1884 fast 250 Jahre hindurch im Besitz der Familie befand. Durch Herkunft, Bildung, berufliches und kulturelles Engagement, mannigfache Ehrenämter, glänzende Verwandtschaftsbindungen zu führenden Geschlechtern und im Besitz einer traditionsreichen, achtbaren Wirkungsstätte, der Hirsch-Apotheke, gehörten die Kelps selbst zu den hervorragenden, ratsfähigen Familien der Stadt.

Die nun nachfolgenden Apotheker in der Hirsch-Apotheke fühlen sich unter Beachtung des gebotenen Fortschritts und moderner Erkenntnisse weiterhin der Tradition Kelps verpflichtet und bewahren ihr historisches Erbe.

## **17. Elimar Kuhlmann und Medizinalrat Wilhelm Hayssen, (1884-1909)**

Die ersten Nachfolger waren bereits in diese Aufgabe hineingewachsen, als sie die Hirsch-Apotheke 1884 übernahmen. Es waren dies die zwei Apotheker Elimar Kuhlmann und Wilhelm Hayssen, beide Oldenburger von Geburt, die schon jahrelang in der Hirsch-Apotheke tätig waren und nun als gemeinsame gleichberechtigte Besitzer miteinander die Hirsch-Apotheke während der nächsten 25 Jahre in steter Harmonie und Freundschaft führten.





Theodor Elimar Sophus Kuhlmann, geboren am 14. Okt. 1846 in Abbehausen als Pastorensohn<sup>128</sup>, hatte in Jena Pharmazie studiert, dort im Juli 1878 die Approbation als Apotheker erhalten und war im folgenden Jahre als Mitarbeiter Kelps in die Hirsch-Apotheke gekommen. Im Parterre des Apothekenhauses bezog er seine Wohnung, heiratete 1880 eine oldenburgische Pastorentochter<sup>129</sup>, die ihm in den nächsten Jahren mehrere Kinder<sup>130</sup> schenkte, so daß die Hirsch-Apotheke - Wilhelm Kelp war ja Junggeselle geblieben - nun wieder von jungem Leben erfüllt war.

Syabbe Wilhelm Hayssen war sieben Jahre jünger als sein Partner. Am 17. Juli 1853 in Strohausen bei Rodenkirchen als Sohn eines Kaufmanns und Mühlenbesitzers<sup>131</sup> geboren, kam er schon als Kind zum Besuch des Gymnasiums nach Oldenburg, wo er im Hause seiner mit dem Landesarzt Obermedizinalrat Dr. Johann Friedrich Meyer verheirateten Tante an der Huntestraße wohnte. Das mag ihn bewogen haben, selber Arzt zu werden. Als er jedoch durch längere Krankheit in der Schule zurückgestuft wurde, ging er enttäuscht vorzeitig ab, um sich nun dem Apothekerberuf zuzuwenden, wofür damals noch nicht das Abitur verlangt wurde. Die erste Ausbildung empfing Wilhelm Hayssen bei Apotheker Erdmann in Hilders (Röhn), bestand am 13. April 1874 das Gehilfenexamen in Gersfeld (bei Fulda), erweiterte seine Kenntnisse während der vorgeschriebenen drei Konditionsjahre in Apotheken verschiedener deutscher Landschaften so in Marienburg (Westpreußen), in der Eifel, in Bremen, und kam 1876 für 1½ Jahre als Gehilfe zum erstenmal in die Oldenburger Hirsch-Apotheke. Zum Studium ging er dann auf die Universität Jena und erhielt dort im Juni 1879 die Approbation. Bald danach kehrte er in die Heimat zurück und fand wiederum bei Kelp eine Anstellung als Apotheker. Als er, zusammen mit Kuhlmann, der im Parterre wohnte, 1884 die Hirsch-Apotheke kaufte, zog Hayssen in die obere Etage ein, zumal auch er sich mit Heiratsabsichten trug. Am 14. Aug. 1885 fand seine Hochzeit mit Helene Gehrels<sup>132</sup> aus dem gegenüber befindlichen bekannten Textilkaufhaus statt. Die Ehe war mit drei Töchtern<sup>133</sup> gesegnet, von denen die jüngste, Fräulein Gertrud Hayssen, 1893 in der Hirsch-Apotheke geboren, noch in Oldenburg lebt. Vielleicht wurde es im Apothekenhause allmählich zu eng? Jedenfalls zog Hayssen mit seiner Familie 1894 in das zuvor erworbene Wohnhaus Blumenstraße 5 ein.

Die neuen Besitzer hatten einen hohen Kaufpreis für die Hirsch-Apotheke gezahlt, aber sie konnten dennoch zum gleichen Zeitpunkt 1884 auch das benachbarte Haus Staustraße 2 für 15.000 Mark von Wilhelm Kelp erwerben, das dieser selbst erst ein halbes Jahre zuvor gekauft und durch einen Neubau ersetzt hatte. (Erst 25 Jahre später ging dies Haus in andere Hände über.)

Nachdem die Apotheke bislang durchweg als „Kelps Apotheke“ bezeichnet worden war, bekam sie auf Etiketten und Formularen erst jetzt den Namen

„Hirsch-Apotheke“ und zwar mit dem heute noch geltenden Zusatz „W. Kelp Nachfolger“. Es wurde jedoch bereits darauf hingewiesen, daß die Hirsch-Apotheke schon um 1700 das Wahrzeichen des Hirschen führte.

In der Apotheke wurden nun auch einige Verbesserungen vorgenommen. Das bisher als Stall genutzte Hintergebäude wurde 1884 zu einem Laboratorium umgestaltet.<sup>134</sup> Bei der Visitation 1894 wurden positive Veränderungen bemerkt<sup>135</sup>: „Die Offizin ist durch Wegnahme einer Mauer vergrößert, und ein neuer zweckmäßiger Handverkaufstisch angeschafft.“ In den Revisionen dieser Jahrzehnte fällt die Hirsch-Apotheke regelmäßig durch günstige Beurteilungen auf.

Die von dem Arzt Samuel Hahnemann (1755-1843) Ende des 18. Jahrhunderts begründete Heilmethode der Homöopathie fand besonders in der Anfangszeit viele Skeptiker, Gegner und auch Spötter, die die homöopathische Medizin lächerlich zu machen suchten, wie z. B. in einer Anzeige<sup>136</sup> von 1845:

### **Homöopathische Suppe.**

**Dies merkwürdige Recept lautet:**

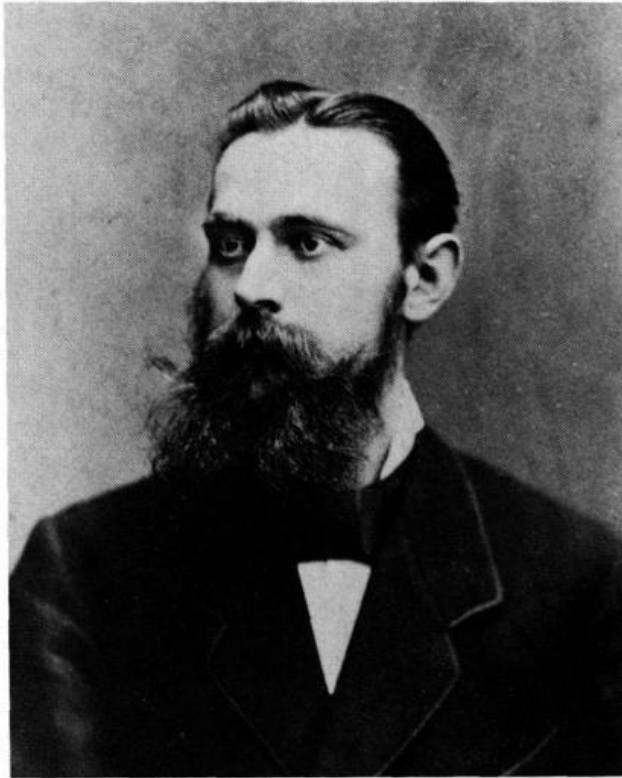
**Nimm zwei verhungerte Tauben, hänge sie am Küchenfenster der Art auf, dass ihr Schatten in einen Topf mit 10 Gallonen Wasser falle, koche langsam 10 Stunden, und gieb einen Tropfen nach je 10 Tagen in einem Glase Wasser.**

*Abb. 50: So glossierte ein Spaßvogel 1845 die Homöopathie.*

In Oldenburg fand die neue Lehre aber viele Anhänger, vor allem nachdem ein Oldenburger Arzt, Dr. Wilhelm Heinrich Schübler (1821-1898), 1873 die verwandte Behandlungsmethode der Biochemie einführte. Die Apotheken mußten dieser Entwicklung Rechnung tragen, und so verwundert es nicht, wenn der Revisor 1897 in der Hirsch-Apotheke eine neue Abteilung für Homöopathie vorfindet:<sup>137</sup>

*„Ein kleiner frostfreier, trockener u. genügend heller Raum von etwa 2,5 m im Durchmesser bezeichnet: „Dispensatorium homoeopaticum“ enthält einen großen Schrank mit Tischauszug bezogen von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. Die obere und ein Teil der unteren Hälfte des Schrankes enthält in Gläsern mit Glasstöpsel homöopathische Urtinkturen, Verreibungen und Verdünnungen bezogen von Schwabe. Die untere Hälfte enthält ferner eine Abteilung für „Venena“ mit signierten Reibschalen, Waagen und Löffel für Alkaloide, Arsenicalia, Mercu-*

*rialia, Phosphorus. Außerdem sind vorhanden Waagen, Gewichte, Löffel, Spatel, Pulverschaufeln, Schachteln, Gläser, Körke und sonst erforderliche Gefäße und Gewichte, sodann die Pharmacopoea homoeopatica polyglotta von Schwabe. Ferner enthält die untere Abteilung zwei Auszugskästen mit sämtlichen biochemischen Verreibungen und Tabletten von Schwabe bezogen in Gläsern mit Glasstöpsel. Für den Handverkauf enthält der Schrank noch einen Vorrat von Verreibungen, von denen in 10 g-Gläsern die homöopatischen für 25 Pf., die biochemischen für 35 Pf. verkauft werden.“*



*Abb. 51: Apotheker und  
Medizinalrat Wilhelm Hayssen  
(1853-1940).*

Wilhelm Hayssen, der als „vorbildlicher Apotheker von altem Pflichtbewußtsein“ geschildert wird, war lange Jahre Vorsitzender des Oldenburger Apothekervereins und vertrat die hiesige Kollegenschaft als Delegierter auf den Hauptversammlungen des Deutschen Apothekervereins. Durch diese Position wuchs die Hirsch-Apotheke gewissermaßen in die Rolle einer „zentralen“ Apotheke des Oldenburger Landes, die gelegentlich auch übergeordnete Aufgaben übernahm. So wurde den Apothekern des Herzogtums 1895 vom Staatsministerium mitgeteilt<sup>138</sup>, daß nur noch Diphtherieserum, das vom Berliner Institut für Infektionskrankheiten geprüft worden war, feilgehalten werden darf und dieses über die Oldenburger Hirsch-Apotheke als Zentralstelle, welche den Verkehr zwischen Fabrikationsstätten und Apotheken vermitteln soll, bezogen werden kann.

In das Jahr 1900 fiel letztmalig ein großherzoglicher Regierungswechsel, woraufhin das Apothekenprivileg in alter Form erneut bestätigt wurde. Im Dez. 1906 war als Mitarbeiter in der Hirsch-Apotheke der 1904 in München approbierte Apotheker Karl Kaak „aus Westerstede“ tätig, der im gleichen Jahr die älteste Tochter seines Seniorchefs Kuhlmann geheiratet hatte. Kaak ging bald darauf nach Fedderwarden und erhielt 1927 eine Konzession für Oldenburgs fünfte Apotheke, die Lamberti-Apotheke<sup>139</sup> in der Nadorster Straße 85.

Nach fast 25jährigen gemeinsamen Besitzes beschlossen die beiden Inhaber Kuhlmann und Hayssen, die Hirsch-Apotheke zu verkaufen. In einem Kaufvertrag vom 21. Nov. 1908 wurde der Wert des Gegenstandes (Haus und Grundstück, Inventar und Einrichtung, Warenlager und Privileg) zu 350.000 Mark festgelegt. Übergabe und gerichtliche Auflassung fanden am 1. März 1909 statt, Käufer war der Apotheker Dr. Julius Carl Steinorth.<sup>140</sup>

Der damals 62jährige Elimar Kuhlmann zog sich 1909 ins Privatleben in sein Haus Ratsherr-Schulze-Straße 1, das er sich hatte erbauen lassen, zurück. Dort starb er zehn Jahre später, am 30. Sept. 1919, an der Bluterkrankheit und folgte damit seiner ein Vierteljahr zuvor verstorbenen Gattin nach.

Wilhelm Hayssen befand sich 1909 beim Verkauf der Apotheke erst im 55. Lebensjahr und war noch voller Aktivität. Hatte er sich bisher neben den Apothekengeschäften lange Jahre als Vorsitzender des Oldenburger Apothekervereins standespolitisch engagiert, und dies Amt behielt er auch weiterhin, so ernannte ihn nun das Oldenburger Ministerium zum pharmazeutischen Sachverständigen mit dem Titel Medizinal-Assessor (1911) und kurz darauf zum Medizinalrat. Auch in dieser Eigenschaft war er also ein Nachfolger seines Vor-Vorgängers Rudolph Kelp, des Medizinal-Assessors von 1844 bis 1874. Neben diesen Aufgaben verlor Wilhelm Hayssen nicht die Nähe zur praktischen Berufsarbeit, bis in sein hohes Alter kam er, der Hochverehrte, noch zweimal wöchentlich in die Hirsch-Apotheke zur freiwilligen Mitarbeit, um den Konnex mit der veränderten Zeit zu behalten. Zum 70. Geburtstag wurde er zum Ehrenmitglied des Oldenburger Apothekervereins ernannt. Als er am 7. Sept. 1940 im 88. Lebensjahr starb, hieß es in einem Nachruf<sup>141</sup>: „Er war mit seinem außerordentlichen Pflichtbewußtsein ein vorbildlicher Apotheker, der bis in die letzten Jahre seines Lebens an seinem Lebenswerk hing und immer voll Interesse für seinen Beruf war, von dem er nie genug hören konnte. Er hat alle Sorgen und Schwierigkeiten, auch alle Freuden der Hirsch-Apotheke mitgetragen.“



## 18. Dr. Carl Steinorth, 1909-1919

Mit Apotheker Dr. Julius Carl Steinorth<sup>142</sup> erhielt die Hirsch-Apotheke am 1. März 1909 wieder einen wissenschaftlich wie praktisch gebildeten Inhaber. Er besaß auch eine kaufmännische Ader, auf ihn geht das Warenzeichen „Wekena“ für die selbstgefertigten Eigenspezialitäten der Hirsch-Apotheke zurück. Waren die Apotheker früher verpflichtet, alle Präparate nach den Vorschriften der Arzneibücher im eigenen Laboratorium herzustellen, so wurde ihnen im Laufe des 19. Jahrhunderts jedoch gestattet, einzelne Fertigpräparate zu beziehen. Einst zeichnete sich die Hirsch-Apotheke dadurch aus, daß sie eine große Anzahl selbstgefertigter bewährter Arzneien, die sog. Eigenspezialitäten, vorrätig hielt und vertrieb. Dies setzte neben qualifizierten wissenschaftlich-pharmazeutischen wie auch fachlich-praktischen Kenntnissen eine umfangreiche Labortätigkeit und viele fleißige, helfende Hände voraus. Unter der Bezeichnung „Wekena“ (= **Wilh. Kelp Nachfolger**), patentamtlich geschütztes Warenzeichen Nr. 271333, entwickelte und verkaufte Dr. Steinorth damals zahlreiche Präparate, deren Behältnisse mit bunten Etiketten geschmückt waren. Frauentropfen, Furunkulose-Tabletten, Stopfkonfekt, Entfettungs-Tabletten, Krätze-Einreibung, Bronchial-Tabletten, alle mit der Marke „Wekena“, sind nur einige aus einer größeren Anzahl. Diese Initiative Dr. Steinorths haben auch seine Nachfolger fortgesetzt, in den nächsten Jahrzehnten wurde das Produktprogramm der Hausspezialitäten erheblich erweitert und damit der Hirsch-Apotheke Stammkundschaft zugewonnen.

Andererseits war die nur ein Jahrzehnt währende Epoche Dr. Steinorths durch den in seine Zeit fallenden Ersten Weltkrieg überschattet. Noch gerade vorher, im März 1914, hatte die Apotheke eine neuzeitliche Wasserversorgung bekommen. Daß Dr. Steinorth seinen Betrieb bei Revisionen „wieder in sehr gutem Zustande“ vorweisen konnte, versteht sich fast von selbst.

Am 15. Aug. 1919 (Berlin) verkaufte Dr. Steinorth zum Übergabetermin am 15. Okt. 1919 die Hirsch-Apotheke an Walter L a a s e r. Der Wert des Objekts ist wiederum erheblich gestiegen: 650.000 Mark insgesamt, wovon 80.000 auf Haus und Grundstück, 50.000 auf Inventar und Einrichtung, 50.000 aufs Warenlager und 470.000 (!) auf das Apothekenprivileg entfielen.

Dr. Steinorth zog sich 1919 ins Privatleben nach Berlin-Nikolassee zurück, wo er nach einigen Jahren starb, während seine Witwe Emmy geb. Dierichs dort noch 1955 genannt wird.<sup>143</sup>





Abb. 52: Eine kleine Auswahl von Etiketten früherer Hausspezialitäten der Hirsch-Apotheke.



*Abb. 53: Apotheker  
Walter Laaser (1889-1951).*

## **19. Walter Laaser, 1919-1935**

Nachfolger in der Hirsch-Apotheke wurde 1919 Apotheker Fritz Wilhelm Walter Laaser. Er stammte aus Ostpreußen, wo er am 9. Januar 1889 in Goldap bei der Rominter Heide geboren war. In Königsberg, wohin die Familie<sup>144</sup> übersiedelt war, wuchs Walter Laaser auf, besuchte dort die Schule bis zum Abitur und begann danach die Berufsausbildung in einer Königsberger Apotheke. Es folgten Gehilfenjahre in Danzig sowie die Aufnahme des Pharmaziestudiums an der Universität Königsberg. Ein Pistolenduell mit einem Offizier brachte ihm hier sechs Monate Karzer ein. In Braunschweig beendete er sein Studium und erhielt dort am 2. Febr. 1917 die Approbation. Zwischendurch und anschließend war er Soldat bis 1918, wurde sehr schwer am Bein verwundet und schied als Hauptmann aus.

Am 15. Oktober 1919<sup>145</sup> übernahm Walter Laaser durch Kauf die Hirsch-Apotheke in Oldenburg. Zusammen mit seiner jungen Gattin, der aus Braunschweig gebürtigen<sup>146</sup> Gertrud Frieda Anne-Marie Schönau, widmete er sich der Fortführung dieses traditionsreichen Apothekenbetriebs. Sie erkannten sehr wohl, daß die moderne Entwicklung auf dem Arzneisektor der letzten Jahre eine durchgreifende, aber dennoch behutsame Renovierung der Apothekenräume erforderlich machte. Diese Aufgabe, eine leistungsfähige Apotheke unter Wahrung des historischen Eindrucks in zeitgemäßer

Weise stets zu verbessern, bestimmte in den folgenden Jahrzehnten ihren Einsatz. Bereits nach einem Jahr werden bei der Revision 1920<sup>147</sup> die ersten Maßnahmen festgestellt: „Die Hirschapotheke in Oldenburg wurde bei der Besichtigung am 19. November in sehr gutem Zustande vorgefunden. Der neue Besitzer, Apotheker W. Laaser, ist sichtlich bestrebt, seine Apotheke tadellos zu führen. Es sind verschiedene zweckmäßige Neueinrichtungen und Veränderungen geschaffen . . .“

1922 führte man einen größeren Umbau durch, wobei mit einem Wanddurchbruch der Verkaufsraum vergrößert und stilvoll hergerichtet wurde. Die Revision<sup>148</sup> vom Nov. 1923 berichtet dazu: „Durch Neueinrichtungen in allen Geschäftsräumen, welche noch nicht vollständig durchgeführt sind, ist die Apotheke bedeutend verbessert.“ Aus jener Zeit (1922) stammt auch der in der Offizin über der neuen Sitzecke angebrachte und seitdem vielgelesene Spruch, zu dem ein Freund des Hauses, Obermedizinalrat Dr. Max Roth (1858-1926), ein als Arzt wie als Heimatschriftsteller beliebter, volkstümlicher Oldenburger, den niederdeutschen Text<sup>149</sup> geliefert hatte:

DE WELT DE GEIHT HIER UP UN DAL UN JEDEN MINSCH DE STARWT INMAL  
NIMM ERST DIEN MEDIZIN MAN IN DAT ENN SCHALL SICK VAN SUELWST WOLL FINN

Abb. 54: Der Spruchbalken mit der Inschrift:

DE WELT DE GEIHT HIER UP UN DAL,  
UN JEDEN MINSCH DE STARWT INMAL.  
NIMM ERST DIEN MEDIZIN MAN IN,  
DAT ENN SCHALL SICK VAN SUELWST WOLL FINN.

Engagiert, ideenreich und kunstverständlich wußte das Ehepaar Laaser die nötigen Fachleute, tüchtigen Architekten, Handwerker und Künstler, für ihre vielfältigen Aufgaben zu gewinnen. Holzschnitzer, Kunstschmiede, Glasmaler, Steinmetzen und Kunstmaler fanden in der Hirsch-Apotheke ein dankbares Betätigungsfeld. Alle Renovierungen und Veränderungen bewiesen einfühlsamen Geschmack. Die Fenster erhielten eine antike Bleiverglasung, die Offizin wurde stilvoll vertäfelt, mit Vitrinen und einer Kassennische aufgelockert. Die Gestaltung der Sitzecke mit der Hirschbank zeugt von hoher Handwerkskunst. Für die Arzneyspezialitäten wurden neue Gestelle angebracht und viele neue Standgefäße angeschafft.

So wurde die Hirsch-Apotheke unter lebhafter Anteilnahme des Publikums zu einem Schmuckstück in Oldenburgs Innenstadt gestaltet. Umso mehr empörte die Oldenburger daher, als man 1927 im Zuge von Straßenbauplanungen die Hirsch-Apotheke abbrechen wollte, „um dem gerade an dieser Stelle besonders lebhaft gewordenen Verkehr Raum zu geben.“ Heftiger Widerstand einer frühen „Bürgerinitiative“ und eine damalige Pressekam-





Abb. 55: Beispiele weiterer Hausspezialitäten aus den 1920er und 1930er Jahren.

pagne<sup>150</sup> konnte diese Absichten glücklicherweise verhindern, so daß das Gebäude der Hirsch-Apotheke erhalten blieb und im Jahre 1929 unter Denkmalschutz aufgrund des Gesetzes für das Großherzogtum Oldenburg vom 18. 3. 1911 gestellt wurde.<sup>151</sup>

Der Ausgestaltung im Innern des Hauses sowie einem neuen Außenanstrich (1922) entsprach ein lebhafter Geschäftsbetrieb, der bereits in den Zwanziger Jahren eine Belegschaft von 12 bis 15 Personen, darunter außer dem Inhaber vier approbierten Apothekern<sup>152</sup>, erforderte. Wie sein Vorgänger setzte sich auch Laaser für die Herstellung weiterer Eigenspezialitäten ein, die den guten Ruf des Hauses weithin verbreiteten. Im Zuge der verstärkten Labor-tätigkeit wurde um 1930 das Laboratorium ganz neu eingerichtet, mit Fliesen an den Wänden, neuem Dampfapparat für gespannten Wasserdampf, einem Vakuumkessel und neuen Schränken für die Gerätschaften. Durch diese Anschaffungen war man in der Lage, sämtliche Präparate nach dem Deutschen Arzneibuch VI. im eigenen Betriebe herzustellen.

Apotheker Laaser konnte gewiß sein, „die größte und erste Apotheke des Landes“ zu besitzen, wie in einer Mitteilung<sup>153</sup> des Oldenburgischen Staatsministeriums bestätigt wurde. Vielleicht war er dadurch veranlaßt, sich einen aufwendigen, flotten Lebensstil anzugewöhnen. „Bubi“ Laaser, wie er von seinen zahlreichen Freunden genannt wurde, liebte Geselligkeit. Von Jugend auf sportlich eingestellt, hielt er sich in seiner Oldenburger Zeit nicht nur ein Reitpferd und eine Segeljacht, sondern auch einen schnellen Wagen vom Typ Bugatti, mit dem er als Amateur, aber mit viel Erfolg, an Autorennveranstaltungen teilnahm. Er galt als zufriedener, lebenslustiger Mensch und war beim Publikum wie bei seinen Mitarbeitern sehr beliebt. In seiner Ehe indessen scheiterte er. Da er zudem durch den extrem hohen Apotheken-Kaufpreis wie auch durch seine kostspielige Lebensführung im Laufe der Jahre in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten war, veräußerte er durch Vertrag vom 28. Okt. 1935 das Apothekengrundstück mit Apotheke und Privileg an seine Frau. Gleichzeitig wurde die Ehe geschieden. Auf das ihm zunächst noch vertraglich vorbehaltenen Rückkaufsrecht verzichtete er am 1. Dez. 1940.

Von 1935 bis 1939 war Laaser als Mitarbeiter in Apotheken in Stettin und Blankenese tätig. Dann kehrte er nach Oldenburg zurück, aber auch eine zweite Ehe mit seiner ersten Frau scheiterte nach einem Jahr. Walter Laaser zog nun 1940 in den Krieg, kam im Juni 1943 als Oberstabsapotheker aus Rußland zurück und übernahm im September gleichen Jahres die Hof-Apotheke in Elbing als Pächter. Nach der Flucht 1945 arbeitete er bis Ende Nov. 1949 in der Apotheke in Bad Eilsen, um dann am 14. Jan. 1950 die „Apotheke an der Regierung“ in Stade zu eröffnen, die seit 1967 von seiner Tochter<sup>154</sup> aus zweiter Ehe<sup>155</sup> weitergeführt wird. An Speiseröhrenkrebs erkrankt, starb Walter Laaser bereits am 26. Aug. 1951.



In Oldenburg blieb er als freundliche, lebenswürdige, lebenslustige Persönlichkeit in Erinnerung. Es soll hier noch einmal der Bericht<sup>156</sup> des Oldenburgischen Staatsministeriums von 1943 zitiert werden: „Apotheker Laaser . . . hat hier als tüchtiger Apotheker gegolten und sich als befähigt erwiesen, die große (Hirsch-) Apotheke fachlich und geschäftlich zu leiten. Von ärztlicher Seite und den Krankenhäusern ist dies wiederholt anerkannt. Die Apotheke ist mehrfach modern umgebaut worden mit großen Mitteln und gut durchorganisiert. Außer Eigenpräparaten hat er auch galenische Mittel in größerem Umfange selbst hergestellt und auch Harn- und Wasseruntersuchungen für alle Zwecke ausgebaut. Hervorgehoben wird, daß er ein gewandter Verkäufer und beim Publikum sehr beliebt gewesen ist. - Von Seiten der Berufsorganisation und der Behörde sind Laaser keine Schwierigkeiten gemacht. Hier würden keine Bedenken bestehen, - auch nicht von Seiten des medizinischen Apothekenreferenten - ihm im Lande wieder eine große Apotheke anzuvertrauen.“

## 20. Frau Anne-Marie Schönau-Laaser, 1935-1940

Mit dem 1. Nov. 1935 ging der Besitz der Hirsch-Apotheke auf Frau Anne-Marie Schönau-Laaser über. Vom Oldenburgischen Innenministerium<sup>157</sup> ließ sie sich bestätigen, daß „das von altersher für die Hirsch-Apotheke in der engeren Stadt Oldenburg zugleich auch für die Hof-Apotheke und die Rats-Apotheke bestehende ausschließliche Apotheken-Privileg“ auf sie übergegangen sei. Es lag in ihrer Persönlichkeit, daß sie sich mit ihrer ganzen Tatkraft und grenzenlosen Energie für die Apotheke einsetzte und sich mit ihr identifizierte.

Ein groß angelegter Umbau konnte Mitte 1939 noch kurz vor Ausbruch des Krieges begonnen werden. Die durchgeführten Arbeiten erstreckten sich auf Verbesserungen im gesamten Hausinnern. Durch die Verlegung der letzten Privaträume in die erste Etage konnten die Geschäftsräume erweitert werden. Die dadurch beträchtlich vergrößerte Offizin erhielt eine neue geschmackvolle Wandvertäfelung<sup>158</sup> mit durchgehenden Repositorien, Wandschränken und Vitrinen mit Antikverglasung. Die Rückfront des Hauses bekam neue Fenster und eine neue schwere Tür. Auch das Labor wurde zeitgemäß überholt.

Diese Arbeiten wurden 1940 gerade noch vollendet. Mit Beginn des folgenden Jahres trat Frau Schönau-Laaser vorübergehend von der aktiven Leitung der Hirsch-Apotheke zurück, die nun ein Pächter übernahm.





Abb. 56: Die Hirsch-Apotheke Anfang der 1930er Jahre, Gemälde (Öl auf Leinwand, 69 x 74 cm) von August Fricke.



*Abb. 57: Pharmazierat  
Dr. Carl Carstens (1902-1965).*

## **21. Pharmazierat Dr. Carl Carstens, 1941-1949**

Am 1. Januar 1941 trat ein bekannter Oldenburger Apotheker die Pacht der Hirsch-Apotheke an: Pharmazierat Dr. rer. nat. Carl Carstens. Am 20. August 1902 in Westerstede als Sohn des dortigen Apothekers Dr. Emmerich Carstens geboren, absolvierte er in der angesehenen väterlichen Landapotheker die „Praktikantenzeit“ (Apothekerlehre), arbeitete 1921-1923 in einer Lübecker Apotheke und studierte in München, wo er 1927 das Staatsexamen bestand. Anschließend promovierte er in Göttingen mit einer Arbeit aus der Botanik<sup>159</sup> zum Dr. rer. nat. Er kehrte nun in die väterliche Apotheke nach Westerstede zurück und übernahm bald deren Leitung.

Vom 1. Jan. 1941 bis zum 30. Juni 1949 wurde Dr. Carstens als Pächter die Führung der Oldenburger Hirsch-Apotheke übertragen. Dieser Aufgabe widmete er sich mit Hingabe und großem Erfolg. Die vielfältigen Probleme der in seine Zeit fallenden schweren Kriegs- und Nachkriegsjahre hat er durch geschicktes Organisationstalent zum Wohle der Bevölkerung wie auch der Apotheke zu meistern gewußt. Daß die Hirsch-Apotheke in den letzten Kriegstagen im April 1945 einen Artillerie-Volltreffer erhielt, der jedoch nur das Dach beschädigte, zeigt die damalige bedrohliche Lage.

Nach 8½jähriger Zeitspanne beendete Dr. Carstens am 30. Juni 1949 sein Pachtverhältnis der Oldenburger Hirsch-Apotheke, um die inzwischen<sup>160</sup> erworbene Rats- und Einhorn-Apotheke in Stade zu übernehmen. Das dortige Apothekenhaus, einen malerischen Fachwerkbau, ließ er nach dem Vorbild der Oldenburger Hirsch-Apotheke in einem gelungenen Umbau restaurieren.

Schon früh zeigte sich Dr. Carstens bereit, seine Erfahrungen, Kenntnisse und Fähigkeiten der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen. Von 1932 bis 1948 war er Apothekenrevisor bzw. Pharmazierat im ehemaligen Lande Oldenburg. Gleich nach dem Zweiten Weltkrieg gehörte er der gewählten Kammerversammlung der Apothekerkammer Niedersachsen an und hat als Mitglied des Vorstandes der Kammer von 1948 bis 1956 die Entwicklung und die Geschicke der Kammer maßgeblich beeinflusst.

Mit gleicher Energie setzte sich Dr. Carstens auch für die wirtschaftlichen Aufgaben des Standes ein. Nicht zuletzt seinem unermüdlichen Wirken ist es zuzuschreiben, daß die Pflege und Förderung des STADA-Gedankens bald nach dem Kriege in Norddeutschland wieder Gemeingut der Apotheken wurde und die Beachtung der Ärzte fand. Als Mitglied des Aufsichtsrats der STADA-Nord war er maßgeblich beteiligt an den langwierigen, doch schließlich erfolgreichen Verhandlungen mit der STADA-Süd, die zu einer Fusion beider Organisationen führten. Bis zum Jahre 1960 wirkte er im Aufsichtsrat der STADA mit.

Auch der Landesapothekerverein Niedersachsen zählt Dr. Carstens zu seinen Begründern und von Anfang an zu seinen Vorstandsmitgliedern, wie er auch lange Jahre Bezirksapotheker war. Die Ausbildung des beruflichen Nachwuchses war ihm ein Anliegen, und er organisierte gern besuchte Praktikantenkurse. Ebenso geht die Apothekenverrechnungsstelle Niedersachsen Dr. Carl Carstens KG in Oldenburg auf seine Initiative zurück.

Erst 63jährig starb Dr. Carstens am 29. Dez. 1965. Wortkarg und scheinbar verschlossen im Wesen, ausgewogen im Urteil und treffend in seinen Formulierungen hat sich „Pille Carstens“, wie er von seinen Freunden genannt wurde, während der vielen Jahre seines Wirkens weithin allgemeine Achtung und Zuneigung erworben.<sup>161</sup> Von seinen vier Kindern wurde der älteste Sohn Apotheker, zwei Söhne wurden Ärzte und die Tochter Psychologin.



Abb. 58: Frau Anne-Marie  
Schönau-Laaser  
(1897-1972), Gemälde  
(Öl auf Leinwand,  
55 x 78 cm) von  
Carl Langhorst,  
1927.



## 22. Frau Anne-Marie Schönau-Laaser, 1949-1972

Nach dem Weggang von Dr. Carstens übernahm nun wieder Frau Anne-Marie Schönau-Laaser die Führung der Hirsch-Apotheke. 8½ Jahre schwerer Kriegs- und Nachkriegszeit hatte sie auswärts zugebracht, zunächst in Hamburg und nach der dortigen Ausbombung bei Freunden in Oldenburg im Notquartier. Jetzt, zum 1. Juli 1949, kehrte sie in die ihr vertraute Wohnung der Hirsch-Apotheke zurück und teilte der Kundschaft mit:

*„Die Tradition meiner Apotheke verpflichtet mich, meine Arbeitskraft und die aller meiner Mitarbeiter so einzusetzen, daß der weit über Oldenburg hinaus bekannte gute Ruf und das Ansehen der Hirsch-Apotheke nicht nur erhalten bleibt, sondern weiter gefördert wird.“*

Als Verwalter wurde zunächst Apotheker Hans Heinroth<sup>162</sup> eingestellt, dem nach einiger Zeit Apothekerin Adelheid Schwerdtfeger<sup>163</sup> als Pächterin folgte. 1957 wurde der langjährige Mitarbeiter Heinrich Griepenburg zuerst als Verwalter und 1969 als Pächter eingesetzt.

Bald zogen auch wieder Handwerker in die Hirsch-Apotheke ein, da das alte, unter Denkmalschutz stehende Haus einer ständigen Pflege bedurfte

und die Apothekenräume immer wieder dem stark gewachsenen Geschäftsbetrieb angepaßt, erweitert und in einer der fortschrittlichen Entwicklung Rechnung tragenden Ausgestaltung verändert werden mußten. Dabei unterlagen sämtliche Bau- und Renovierungsmaßnahmen denkmalpflegerischen Gesichtspunkten, so daß der historische Charakter des Hauses gewahrt blieb. Der längst schadhafte Außenputz mußte erneuert werden, wobei sieben übereinander liegende Ölanstriche (der letzte von 1934) abzutragen waren. 1952 wurde ein dauerhafter, feinkörniger Kratzputz aufgebracht. An der Rückfront konnte das alte Ziegelstein-Fachwerk des Mittelbaus freigelegt werden, so daß die zu einer Einheit zusammengewachsenen verschiedenen Gebäudeteile an dieser Seite in reizvollem Kontrast zueinander stehen. Bei einer weiteren Renovierung im Jahre 1956 wurde hier der zwischen Unter- und Obergeschoß liegende Balken mit einem Goethe-Spruch<sup>164</sup> geschmückt:

*„Das Muß ist oft hart, aber beim Muß allein kann der Mensch zeigen,  
wie's inwendig mit ihm steht. Willkürlich leben kann jeder.“*

Auch der innere Betrieb der Apotheke verlangte damals (um 1952) mehrere Verbesserungen, z. B. ein vergrößertes, neuzeitliches Laboratorium, ein kleines Untersuchungslabor, eine neue Spülküche. Materialkammer und später auch die Boden- und Kellerräume wurden unter geschickter Raumausnutzung vollständig neu eingerichtet. Die Offizin wurde, um nach den modernsten Gesichtspunkten arbeiten zu können, mehrfach verbessert. Die dortige Zwischentür bekam schmückenden und zugleich informativen Charakter, indem deren Antikverglasung mit Wappen, Silhouetten und Porträts der früheren Hirsch-Apotheker sowie mit erläuternden Texttafeln zur Geschichte des Hauses ausgestaltet wurde.

Bis in die Nachkriegszeit war Oldenburg infolge des Exklusivrechts immer noch auf die drei alten Apotheken beschränkt; allerdings waren 1901 die Löwen-Apotheke im Stadtteil Osternburg und 1927 die Lamberti-Apotheke im Stadt-Norden konzessioniert worden. Da die Einwohnerzahl der Stadt insbesondere durch den Flüchtlingsstrom sprunghaft gestiegen war, erfuhren die wenigen Apotheken damals einen bisher nicht erlebten, geradezu stürmischen Geschäftsbetrieb. 15 bis 20 Mitarbeiter, darunter mindestens vier approbierte Kräfte, waren in jenen Jahren ständig in der Hirsch-Apotheke beschäftigt, die zu der Zeit zu den umsatzstärksten Apotheken Niedersachsens gehörte. Diese Situation hat sich durch die nachfolgende Entwicklung allmählich normalisiert.

1949 wurden durch die Gründung von drei neuen Apotheken, die sich außerhalb der ehemaligen Wälle am Friedensplatz, in Eversten und an der Alexanderstraße niederließen, zum erstenmal die alten Rechte der privilegierten Apotheken massiv durchbrochen. In der Folge wurden langwierige





*Abb. 59: Die Offizin der Hirsch-Apotheke.*

Verhandlungen und Prozesse um die Anerkennung des von altersher verbrieften Ausschließungsrechts geführt<sup>165</sup>, aber letztendlich konnte das Prinzip des Privilegs, da mit dem Grundgesetz unvereinbar, einer modernen Rechtsauffassung bei den veränderten Verhältnissen nicht länger widerstehen, zumal seit 1958 die Niederlassungsfreiheit für Apotheker verkündet wurde. Das neue Niederlassungsrecht hat in den folgenden Jahrzehnten zu immer mehr Apothekengründungen geführt, so daß es heute (1987) im Oldenburger Stadtgebiet (ohne die Krankenhausapotheke) 43 öffentliche Apotheken gibt, und wenn man die vordersten Dörfer der Umgebung mitrechnet, sind es gar über fünfzig!

Frau Schönau-Laaser hat diese Entwicklung nicht verhindern können. Durch Krankheit und Alter war sie ohnehin genötigt, in den letzten Lebensjahren die Apotheke zu verpachten. 75 Jahre alt, starb sie am 9. Okt. 1972. „Ihr Lebensinhalt war Arbeit und Streben für ihre Hirsch-Apotheke“, wie ihr Nachruf treffend bemerkt.



*Abb. 60: Apotheker  
Heinrich Griepenburg  
(1910-1982).*

### **23. Heinrich Griepenburg, 1972-1981**

Nach dem Wunsch Frau Schönau-Laasers übernahmen nach ihrem Tode ihre beiden langjährigen Mitarbeiter Apotheker Heinrich Griepenburg und Apotheker Klaus Martins am 10. Okt. 1972 gemeinsam die Hirsch-Apotheke in der Rechtsform einer Offenen Handelsgesellschaft.

Heinrich Johannes Griepenburg, am 6. Juli 1910 in Papenburg geboren<sup>166</sup>, besuchte die Schulen in seinem Heimatort bis zum Abitur. Seine Lehrapotheke war die Papenburger Schwanen-Apotheke 1929 bis 1931. Nach einem Konditionsjahr in einer Apotheke in Höxter, nahm er das Pharmaziestudium in Marburg auf, das er im April 1934 mit einem „sehr guten“ Examen abschloß. Es folgten zwei Jahre in einer Solinger Apotheke, bis er am 1. April 1936 als approbierter Apotheker in die Hirsch-Apotheke in Oldenburg eintrat. Hier fand er, lange Zeit ohne es zu ahnen, seine Lebensstellung.

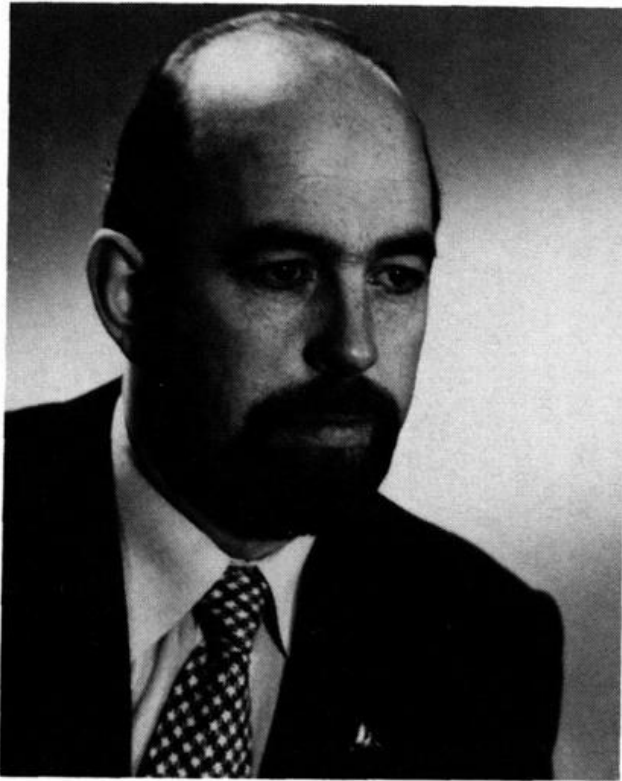
Seine Berufsarbeit wurde 1942 durch seine Einberufung als Wehrmachtsapotheker und die anschließende Kriegsgefangenschaft im Baltikum und in Rußland bis Ende November 1948 unterbrochen. Nach der Rückkehr konnte er seinen alten Arbeitsplatz in der Oldenburger Hirsch-Apotheke wieder besetzen, zunächst als angestellter Apotheker, seit 1957 als Verwalter und ab



*Abb. 61: Die Offizin mit Tür und Sitzecke.*

1. Januar 1969 als Pächter. Nach dem Tode von Frau Schönau-Laaser übernahm er am 10. Oktober 1972, gemeinsam mit Apotheker Klaus Martins, als Besitzer die Hirsch-Apotheke. Fast zehn Jahre gemeinschaftlichen Wirkens waren von gegenseitigem Einverständnis getragen. Im Jahre 1979 erhielt die Hirsch-Apotheke einen neuen freundlichen Anstrich; zu diesem Anlaß erschien in der Nordwest-Zeitung ein Bericht<sup>167</sup> über die historische Entwicklung des Hauses.

Aus Alters- und Gesundheitsgründen zog sich Heinrich Gripenburg Ende 1981 aus dem Berufsleben zurück, indessen waren ihm nur noch wenige Monate vergönnt. Am 18. August 1982 starb er an einem Herzleiden. Bei der Kundschaft wie auch bei Kollegen und Mitarbeitern war er wegen seiner guten Fachkenntnisse, seiner aufrechten Haltung und seiner feinen, ruhigen, zurückhaltenden Art sehr geschätzt.



*Abb. 62: Apotheker  
Klaus Martins.*

## **24. Klaus Martins, seit 1972**

Apotheker Klaus Martins, am 2. Oktober 1934 in Eutin geboren, wuchs in Eutin, Hagenow (Meckl.) und Plön auf und besuchte das Internats-Gymnasium Schloß Plön. Die Berufsausbildung begann er im April 1955 als Praktikant in der Königlich privilegierten Apotheke in Preetz, wechselte wegen Versetzung seines Vaters die Leihapotheke und setzte die Praktikantenzeit am 10. Juli 1955 in der Oldenburger Hirsch-Apotheke fort. Nach dem Vorexamen im März 1957 bezog er die Universität Kiel, wo er nach drei Jahren das Staatsexamen als Apotheker ablegte.

Darauf kehrte er im April 1960 in die Hirsch-Apotheke Oldenburg zurück, wo auch er seine berufliche Dauerstellung fand. Bald erwarb er das Vertrauen der Besitzerin und des Inhabers, so daß 1972 die Nachfolgeregelung auf kollegialer Basis zwischen Heinrich Griepenburg und Klaus Martins als fortan gemeinsamen Besitzern der Hirsch-Apotheke (OHG) gefunden wurde. Mit dem 1. Januar 1982 übernahm Apotheker Klaus Martins als alleiniger Besitzer die Hirsch-Apotheke. Wie seine Vorgänger ist er bemüht, die Tradition des Hauses zu pflegen und sich dabei auch dem modernen Fortschritt verpflichtet zu fühlen.



*Abb. 63: Kunsthandwerk in der Hirsch-Apotheke: die „Hirsch-Lampe“ in der Rezeptur.*

Apotheker Martins hat sich sehr bald auch für berufsständische Aufgaben eingesetzt. Jahrelang war er Mitarbeitervertreter in der Apothekerkammer Niedersachsen, und von 1962 bis 1986 hat er als Fachlehrer in der berufsbildenden Schule Apothekenhelferinnen unterrichtet.

Abschließend sollte noch erwähnt werden, daß die Hirsch-Apotheke in Oldenburg zu allen Zeiten auch Lehrapotheke für den pharmazeutischen Nachwuchs war. Im Laufe der Jahrhunderte wurden unzählige Apotheker hier ausgebildet oder aber beschäftigt, manch tüchtiger Pharmazeut ist aus der Hirsch-Apotheke hervorgegangen. Aus dem Kreis der Mitarbeiter sei der sicher einmalige Fall von der 62 Jahre langen Betriebszugehörigkeit der Apothekenhelferin Fräulein Annemarie Cöster berichtet, die als „Dame an der Kasse“ von 1922 bis 1984 bei allen Kunden hochgeschätzt war.

Die Hirsch-Apotheke erfreut sich eines großen Kreises anhänglicher Stammkundschaft. Gelegentlich kommt ein freundlicher Dankesgruß zurück wie z. B. dieser Vers:

*In Oldenburg, da gibt's ein Haus,  
da gehen Menschen ein und aus.  
Vom Medizinmann komm'n sie her,  
vom Arzt oder Heilpraktiker.  
Dort sah man ihre Krankheit an,  
verschrieb, was diese heilen kann;  
nun muß man diese Mittel kriegen,  
die Krankheitsstifter zu besiegen.  
Schnell die Rezepte auf den Tresen,  
man möchte schließlich bald genesen.  
In diesem Haus in uns'rer Stadt nun  
hat man somit recht viel zu tun.  
Wenn's sein muß, schickt man ein Paket,  
und ist dabei doch immer nett.  
Ist Krankheit also auf der Pirsch,  
hilft Medizin vom  
Haus mit Hirsch*

Der Ruf der Hirsch-Apotheke dringt sogar bis nach Amerika! Davon zeugt ein geradezu unvorstellbares Erlebnis: Ein älteres Ehepaar aus Minnesota (USA), auf Besuchsreise einen Tag in Oldenburg und auf Verwandtensuche, kam am 7. September 1979 in die Hirsch-Apotheke und zeigte eine Grußpostkarte mit der Ansicht der Oldenburger Hirsch-Apotheke, die ihren Vorfahren aus Oldenburg im Jahre 1903 zugeschickt war, also vor 76 Jahren! Nach so langer Zeit diente diese Ansichtskarte aus dem Besitz der Großeltern nun als Legitimation in der alten Heimat.

In der langen Reihe der Hirsch-Apotheker präsentieren sich alle würdigen Vertreter als Angehörige eines angesehenen Berufs, durch qualifizierte Ausbildung und wissenschaftliche Kenntnisse geprägt, häufig mit der Wahrnehmung von Ehrenämtern betraut und von jeher in der sozialen Stufung einem gehobenen Rang zugerechnet. Das spiegelt sich auch in vielen Dingen ihres Lebens- und Wirkungsbereichs wieder, die sich über die Zeiten als Zeugen ihrer Persönlichkeit erhalten haben. So vollzieht sich in jeder alten Apotheke, betrachtet man sie durch die Jahrhunderte, ein Stück Kulturgeschichte.

Nun kennt Geschichte keinen Stillstand, jede Generation muß ihren Standort aus ihrer Perspektive neu bestimmen. Dennoch sehen wir im Ablauf der Jahrhunderte eine Kontinuität der Tradition. Sich der überkommenen Werte bewußt zu sein, ist gerade in einer fortschrittsgläubigen Zeit sicher auch eine Aufgabe für die Zukunft.





Abb. 64: Ariën van Waterland (aus Edam, NL) gestaltete 1976 das „Doppel-  
porträt“ der Hirsch-Apotheke (Feder u. Aquarell, 50 x 65 cm).



Abb. 65: Altes Arbeitsgerät des Apothekers.

Die genealogischen Zeichen und Abkürzungen bedeuten:

\* geboren  
~ getauft  
∞ verheiratet  
† gestorben  
□ begraben

ebd. ebendort  
Old. Oldenburg  
S. v. Sohn von  
T. v. Tochter von



## Stammliste Clamer in Oldenburg

I.

**JACOB CLAMER**, Drost zu Apen (1560, 1577, bis 1580) und Burgforde, auch Vogt zu Hatten, erwarb 1576 das Bürgerrecht zu Delmenhorst, ∞ 1568 (Ehestiftung 30. 9. 1568) Anna Riemenschneider/Remensnider (Tochter von Johan Remensnyder/Hensken Reymenschnieder, \* ca. 1496, tot 1568, 1527-1565 Bürgermeister zu Delmenhorst, lebt vom Pflügen und Herbergen, sei frei geboren, 300 Gulden reich, ∞ Anna, lebt 1568)<sup>168</sup>

Sohn: II.

II. (S. v. I.)

**JACOB(us) CLAMER**, \* . . . , † Oldenburg 12. 8. 1618,<sup>169</sup> studiert 1598 in Helmstedt, war lange Jahre Kanzlei-Sekretär bei Graf Anton Günther

Sohn: III.

III. (S. v. II.)

**JOHANN(es) CLAMER**, \* . . . , † 1649, Apotheker, 1637 Gründer der Hirsch-Apotheke in Oldenburg,

∞ (um 1637) Catharina (Gerd ?)

Kinder:

1. Elisabeth Sophia, \* Oldenburg (ca. 1638), † (1673/74),

∞ I. Old. 24. 1. 1658 **Henricus Bangert**, \* Korbach (Waldeck) . . . , † (1667/69), seit 1657 Hirsch-Apotheker in Oldenburg, Ratsverwandter

∞ II. Old. 1670 **Simon Ernst Kelp**, \* . . . , † 1691, seit 1670 Hirsch-Apotheker in Oldenburg, 1672 Stadtbaumeister, 1679 Ratsverwandter, 1688 Kämmerer  
Kinder Bangert:

a) Susanna Bangert, ~ Old. 16. 11. 1659, ∞ Old. 15. 5. 1683 Gerhard zur Helle, ~ Old. 4. 3. 1656, † (vor 1713), 1677/1683 Kammerschreiber in Old., 1690 Vogt in Wardenburg (S. v. Gert z. H. u. d. Anna)

b) Johann Bangert, ~ Old. 20. 7. 1661, † Esens 10. 4. 1723, Apotheker, 1692-1710 Pächter der Hof-Apotheke in Old., 1710-1723 Besitzer der Hirsch-Apotheke in Esens<sup>170</sup>

c) Hinrich Bangert, ~ Old. 4. 4. 1663, † . . . , Kauf- und Weinhändler in Old. (bis 1702), ∞ Old. 11. 9. 1694 Agneta Margaretha Scherenberg (T. v. Abel Sch., Rats-Apotheker in Old.)<sup>171</sup>

d) Anton Günther Bangert, ~ Old. 19. 12. 1665, am 21. 7. 1695 in Old. als Pate erwähnt

2. Sohn, \* (ca. 1640), vermutlich Jacob (1704 als Pate erwähnt) oder Hans Jacob (1705 als Pate erwähnt)

3. Rolf, ~ Old. 16. 9. 1642

4. Caspar Günther, \* Old. 1646, siehe IV.

IV. (S. v. III.)

**CASPAR GÜNTHER CLAMER**, \* Old. 1646, † (vor 1699), studiert 1668 in Leiden (22 Jahr alt), 1668 Dr. med., praktischer Arzt in Old. („berühmter Practicus“), Stadt- und Landphysikus der Grafschaft Oldenburg,

∞ Old. 1670 Cathrina Gerdruth Kuhlmann

Kinder:

1. Rudolph Günther, \* Old. 1671, siehe V.
2. Johann, ~ Old. 21. 6. 1673
3. Catharina Elisabeth, \* Old. . . ., □ Old. 5. 1. 1718 (Trauergedicht in der Landesbibl. Old.), ∞ (vor 1693) Johann Dietrich Günther, studiert 1686 in Frankfurt/M., Advokat in Old. (noch 1727), Jctus, Königl. dänischer Advocatus Fisci, seit 1698 Bürgermeister in Old.
4. Christina Margaretha, \* Old. . . ., ∞ Old. 16. 5. 1699 Jürgen Anton von Nutzhorn, ~ Löningen 10. 11. 1671, † 3. 10. 1748 als Kommandant der Hetlinger Schanze bei Wedel-Hamburg, seit 1696 Seconde-Lieutenant im Old. National-Infanterie-Regiment, wohnte damals in Old. am Inneren Damm, 1701 Premierlieutenant, 1708 als Hauptmann zum Königl. dän. Leibregiment versetzt, 1718 Bataillonskommandant in der Bürgerschanze der Festung Frederiksten bei Halden in Norwegen, dann Kommandant von Helgoland (damals dänisch), 1724 Obristleutnant, 1740 Kommandant der Steinbürger Schanze, 1745 Kommandant der Hetlinger Schanze (S. v. Johann v. N., münsterischer Obristwachtmeister)<sup>172</sup>

V. (S. v. IV.)

**RUDOLPH Günther CLAMER**, \* Old. 1671, † Old. 1720, □ Old. 16. 4. 1720 (Trauergedicht Landesbibl. Old.), 1700 Cand. med., 1703 Dr. med., Praktischer Arzt in Old., Stadt- und Landphysikus der Grafschaft Oldenburg,

∞ Old. 14. 6. 1703 Sophie Catharina Greverus (T. v. Hermann G., Pastor zu Edeweht, u. d. Anna Sophia von Hagen)

Kinder:

1. Johann Rudolph Günther, ~ Old. 22. 1. 1704
2. Catharina Margareta, ~ Old. 20. 2. 1705, ∞ Old. 16. 1. 1725 Johann Conrad Otto Röder, \* Bleicherode/Hohenstein 1699, † Old. 27. 9. 1733, 1724-1733 Rektor der Lateinschule in Old.<sup>173</sup>



## Stammliste Kelp in Oldenburg

I.

**SIMON ERNST KELP**, \* . . . , † Oldenburg 1691, Hirsch-Apotheker in Oldenburg (seit 1670 durch Einheirat), 1672 Stadtbaumeister, 1679 Ratsverwandter, 1688 Kämmerer,

∞ I. Old. 1670 Elisabeth Sophia geb. Clamer verw. Bangert, \* Old. (ca. 1638), † Old. (1673/74), Witwe von Hirsch-Apotheker Henricus Bangert zu Old., Tochter von Johannes Clamer, Gründer der Hirsch-Apotheke (1637)

(aus 1. Ehe Kelp keine Kinder)

∞ II. Old. 20. 10. 1674 Anna Margareta von Busch, \* . . . , † (nach 1713), (T. v. Andreas v. B., Goldschmied in Old.)

sie: ∞ II. Old. 20. 2. 1694 Johann Nicolaus Schwabe, \* Stuttgart . . . , † Old. 1724, seit 1693 Hirsch-Apotheker in Old., 1696 Stadtbaumeister, Kämmerer 1699, 1700, 1706, 1714, 1720, Ratsverwandter 1702-1722

Aus dieser Ehe Schwabe 1 Tochter:

Anna Catharina Margreta Schwabe, ~ Old. 31. 3. 1695, ∞ Old. 2. 3. 1713 Johann Henrich Neunaber (Neynaber), † (vor 1756), 1713-1723 königl. Proviant-Commissar, 1728-1731 Kammerrat in Old.

Aus 2. Ehe Kelp 5 Söhne:

1. Andreas Conrad Kelp, \* Old. Okt. 1677, † Ovelgönne, □ Strückhausen 23. 4. 1727, seit 1705 Apotheker zu Ovelgönne, begründete den Familienzweig Kelp in Ovelgönne (siehe Stammliste Kelp zu Ovelgönne<sup>174</sup>)

2. Ernst Günther Kelp, ~ Old. 12. 9. 1680, † (1720/24), Advokat (Advocatus ordinarius) in Old., 1717 Regierungsassessor ebd.,

∞ I. Old. 27. 5. 1710 Witwe Lucia Elisabeth von Hinüber geb. Ehrhardt, † Old. 20. 10. 1715 (Trauergedichte in der Landesbibl. Old.)

∞ II. Rastede 11. 2. 1717 Dorothea Helena (Eleonora) von Ötken, \* 9. 10. 1693 (T. v. Johann Ludolph v. Ö., Kanzleidirektor in Old., Erbherr auf Gut Loy)

sie: ∞ II. Old. 31. 10. 1724 Johann Rüdiger von Mitzloff, Major beim Regiment de Marine

sie: ∞ III. . . . von Rheder, königl. dän. Staatsrat bei der Regierung im Herzogtum Holstein

5 Kinder Kelp (3 aus 1., 2 aus 2. Ehe):

a) Margarethe Lucia, \* Old. 8. 6. 1711, ∞ Bremen 23. 1. 1731 Johann Heinrich Pagenstecher, Kaufmann in Bremen (erleben 1781 die Goldene Hochzeit<sup>175</sup>)

b) Louise Christina, ~ Old. 27. 2. 1713

c) Ernestina Juliana, ~ Old. 13. 9. 1714

d) Dorothea Christina, ~ Rastede 5. 8. 1718

e) Johan Ludolph Ernst, ~ Rastede 13. 5. 1720

3. Johann Gerhard Kelp, ~ Old. 26. 2. 1683, † Ovelgönne, □ Strückhausen 1.4. 1716, Kaufmann (Kramer) in Ovelgönne, ∞ Old. 24. 4. 1714 Sophia Catharina Herstell, † Ovelgönne, □ Strückhausen 2. 8. 1718 (jüngste T. v. Pastor Christian Adam H. zu Stollhamm)  
1 Sohn: Simon Ernst, ~ Strückhausen 10. 2. 1715, □ ebd. 15. 6. 1716
4. Simon Ernst Kelp, ~ Old. 22. 12. 1685, □ 27. 9. 1711, Pestmedikus in Kopenhagen
5. Rudolph Hinrich Kelp, ~ Old. 10. 4. 1689, siehe II.b

#### II.b (S. v. I.)

**RUDOLPH HINRICH KELP**, ~ Old. 10. 4. 1689, † Old. 7. 9. 1746, Hirsch-Apotheker in Oldenburg, 1722 Stadtbaumeister, Kämmerer 1727, 1735, 1743, Ratsverwandter 1725-1746,

∞ Old. 13. 5. 1723 Christina Ulrica (von) Rapicani, \* (1706), † Old. 7. 3. 1781 (T. v. Franz (von) Rapicani, Güterverwalter für die abgedankte schwedische Königin Christine in Rom, später Amtmann in Zeven, u. d. Anna Catharina Oetken aus Oldenburg)

Kinder:

1. Ludolph Ernst, ~ Old. 19. 3. 1724
2. Franz Heinrich Kelp, ~ Old. 3. 6. 1725, siehe III.c
3. Christian Andreas, ~ Old. 10. 10. 1726
4. Friedrich Rudolph, ~ Old. 28. 10. 1728
5. Anna Christina, ~ Old. 22. 1. 1731

#### III.c (S. v. II.b)

**FRANZ HEINRICH KELP**, ~ Old. 3. 6. 1725, † Old. 3. 8. 1794, Dr. med. (Straßburg 1747), seit 1747 praktischer Arzt in Oldenburg, 1758-1794 Stadt- und Landphysikus, seit 1781 Besitzer der Hirsch-Apotheke,

∞ Old. 18. 2. 1751 Anna Elisabeth Wienken (Wiencken), ~ Old. 6. 1. 1731, † Old. 13. 2. 1805 (T. v. Conrad W., Kaufmann, Ratsverwandter, Bürgermeister in Oldenburg, u. d. Adelheit Fedeler)

Kinder:

1. Christina Johanna, \* Old. 30. 10. 1751, ∞ Old. 18. 11. 1777 Johann Christopher Galle (ält. S. v. Johann Christoph G., Herr zu Phönieshausen, Schloßborstel u. Konstücker ? im Herzogtum Bremen)
2. Sophie Margarete, \* Old. 18. 11. 1753
3. Anna Elisabeth, \* Old. 11. 4. 1759
4. Rudolph Heinrich Kelp, \* Old. 1. 8. 1762, siehe IV.b
5. Conrad Franz Kelp, \* Old. 26. 3. 1764, † Old. 1. 12. 1789, (seit 1786) Advokat in Old., unverheiratet
6. Johanna Maria Elisabeth, \* Old. 18. 10. 1765, ∞ Old. 24. 4. 1789 Franz Hinrich Bolken geb. Onken, \* (1763), † Old. 7. 3. 1799, 1789 Obergerichtsdvokat, Landgerichtsanwalt, 1790 Regierungsdvokat in Old. (S. v. Christian Diedrich Onken sen. zu Varel)

7. Magdalena Friederica, \* Old. 5. 5. 1767, † Old. 25. 8. 1845, ∞ Old. 3. 12. 1793 (ihren Vetter:) Hermann Anton Wienken, \* Old. 5. 4. 1760, † Old. 30. 3. 1850, Regierungsrat, später Geheimer Hofrat und Landvogt in Oldenburg (S. v. Conrad W., Kauf- u. Handelsmann in Old., u. d. Anna Magdalena Blöhten)<sup>176</sup>

IV.b (S. v. III.c)

**RUDOLPH HEINRICH KELP**, \* Old. 1. 8. 1762, † Old. 26. 1. 1818, Hirsch-Apotheker in Oldenburg,

∞ Old. 22. 11. 1807 Margarete Ulrike Charlotte Ummius, \* Bremen 24. 10. 1775, † Old. 1. 5. 1860 (T. v. Johann Ludwig U., Rektor des Lutherischen Gymnasiums in Bremen)

Kinder:

1. Franz Ludwig Anton Kelp, \* Old. 25. 3. 1809 (Zwilling), siehe V.a
2. Rudolph Heinrich Gottlieb Kelp, \* Old. 25. 3. 1809 (Zwilling) siehe V.b
3. Sophie Dorothee Elisabeth, \* Old. 4. 12. 1810, † Old. 18. 9. 1831 (Nervenfiieber), unverheiratet

V.a (S. v. IV.b)

**Franz LUDWIG Anton KELP**, \* Old. 25. 3. 1809 (Zwilling), † Old. 17. 2. 1891, Dr. med. (Berlin 1832), 1833 praktischer Arzt in Dedesdorf, 1837 in Delmenhorst, dort 1843 Kreisphysikus, 1853 in Oldenburg, 1858 Gründer u. erster Direktor der Irrenheilanstalt Wehnen, Medizinalrat, 1878 pensioniert, Obermedizinalrat,

∞ I. Berne 21. 6. 1836 Anna Henriette von Buttell, \* Hooksiel (Pakens) 20. 10. 1815, † . . . , □ Bremen (Friedhof Riensberg) 21. 2. 1879 (T. v. Friedrich Christian v. B., Kaufmann u. Sägemühlenbesitzer in Dreisielen bei Berne, Direktor der Stedinger Walfang-Companie; dessen Bruder: Christian Diedrich von Buttell, 1801-1878, Hofrat, 1849-51 erster Ministerpräsident Oldenburgs, 1865 Präsident des Oberappellationsgerichts; dessen Halbbruder: Johann Heinrich von Thünen, 1783-1850, bedeutender Nationalökonom)

∞ II. Delmenhorst 25. 5. 1856 Caroline Johanne Marie Müller, \* Neuenkirchen b. Damme 3. 1. 1820, † Old. 2. 5. 1905 (T. v. Johann Friedrich M., Auditor zu Delmenhorst, u. d. Anna Georgine Theodore Friedrichs)

Kinder (aus 1. Ehe; 2. Ehe kinderlos):

1. Friederike Ulrike Bertha, \* Delmenhorst 22. 9. 1837, † 7. 7. 1886, ∞ (vor 1865) Johann Caspar Eduard Damman, \* Wildeshausen 19. 5. 1830, kath., † Delmenhorst 15. 10. 1892, Ökonom in Varrel (1868), Mühlenbesitzer in Delmenhorst (1886), zuletzt Privatmann ebd.
2. Meta Elise Henriette Ottilie, \* Delmenhorst 8. 6. 1839

V.b (S. v. IV.b)

**RUDOLPH Heinrich Gottlieb KELP**, \* Old. 25. 3. 1809 (Zwilling), † Old. 11. 10. 1874, Hirsch-Apotheker in Oldenburg, 1844-1874 als Medizinal-Assessor Mitglied des Collegium medicum,

∞ Osnabrück (evgl.) 24. 3. 1836 Julie Wilhelmine Elise Crone (Krone), \* Osnabrück 24. 7. 1814, † Old. 21. 5. 1882 (T. v. Conrad Wilhelm C., Kaufmann in Osnabrück)

Kinder:

1. Rudolph Wilhelm Carl Kelp, \* Old. 16. 1. 1837, siehe VI.a
2. Franz Ludwig Heinrich Christian Kelp, \* Old. 17. 9. 1843, siehe VI.b

VI.a (S. v. V.b)

**Rudolph WILHELM Carl KELP**, \* Old. 16. 1. 1837, † Old. 1. 6. 1901, letzter Hirsch-Apotheker seiner Familie in Oldenburg (bis 1884), unverheiratet

VI.b (S. v. V.b)

**FRANZ Ludwig Heinrich Christian KELP**, \* Old. 17. 9. 1843, † Old. 15. 7. 1900, Dr. med. (Tübingen 1869), praktischer Arzt in Oldenburg, 1882 Amtsarzt, 1897 Medizinalrat,

∞ Old. 21. 5. 1880 Amalie Sophie Marie Hillerns, \* Old. 10. 2. 1855, † Old. 15. 1. 1927 (T. v. Hero Diedrich H., Architekt, Oberbaurat in Oldenburg, u. d. Marie Anna Angelica Ida Driver)

Kinder:

1. Franziska Julie Ida, \* Old. 7. 5. 1881, † Neuhof (Kr. Fulda) 12. 1. 1967, ∞ Old. 23. 4. 1901 Paul Carl Thomas Hillmann, \* Rastorf (Gem. Beiden-dorf, Meckl.-Schw.) 5. 1. 1867, † Schwerin 8. 8. 1937, Dr. phil., Gutsverwalter in Mecklenburg (S. v. Carl Christian Franz H., Rittergutsbesitzer aus Rastorf, u. d. Helene Fratzscher)
2. Anna Wilhelmine Clara, \* Old. 21. 6. 1882, † Old. 24. 9. 1976, □ Jever, Schwester beim Roten Kreuz in Old. unverheiratet<sup>177</sup>
3. Louise Hedwig Elisabeth („Lisbeth“), \* Old. 20. 3. 1885, † Jever 30. 11. 1972, ∞ Old. 30. 4. 1907 Anton Ludwig Hermann Cropp, \* Old. 2. 4. 1878, † Jever 27. 2. 1964, Oberamtsrichter in Jever (S. v. Johann Heinrich C., Spinnerei-Direktor in Old., u. d. Johanne Wilhelmine Louise Greve)
4. Mathilde Karoline Margarethe, \* Old. 11. 7. 1889, † Überlingen (Boden-see) 6. 12. 1979, ∞ Old. 14. 5. 1914 Hans-Ludwig Hermann Axel Paul Borck, \* Speck (Kr. Randow, Pommern) 17. 10. 1887, † Überlingen 25. 9. 1968, Dr. med., praktischer Arzt in Pfüllingen (Württ.), (S. v. Hans Karl Her-mann B., Pfarrer in Hohen-Reinkendorf, Kr. Randow, u. d. Anna Walter)

## Anmerkungen und Quellenangaben

- 1a) Verf. hat bereits vor 37 Jahren im Oldenburger Jahrbuch 50, Teil 2, 1950, S. 181-212, mit seiner Arbeit „Geschichte der Oldenburger Stadtapotheken“ eine kurze Darstellung der Hirsch-Apotheke gegeben. Nach einigen weiteren, diesen Gegenstand berührenden Veröffentlichungen vom gleichen Verf. (zitiert in den Anm. 9, 36, 41, 50, 109, 114, 167) nimmt die vorliegende Monographie das Thema „Hirsch-Apotheke“ nun ausführlich auf.
- 1b) Corpus Constitutionum Oldenburgicarum (CCO) 1722, Bd. 1, 6. Teil, Nr. 91, S. 164 ff. - Vgl. a. Max Roth, Das Barbieramt in Oldenburg (im Old. Jahrbuch 13, 1905, S. 121 ff.).
- 2) Hermann Hamelmann, Oldenburgisch Chronicon, Oldenburg 1599, S. 429.
- 3) Max Roth, Die Hof- und Leibärzte der letzten oldenburgischen Grafen Johann VII. († 1603) und Anton Günther († 1667), (im Old. Jahrbuch 16, 1908, S. 292 ff.).
- 4) Niedersächsisches Staatsarchiv Oldenburg (= NStO) Best. 20 XXI. 33 II.
- 5) Engelhardts Apotheke wurde schlecht geführt und 1607 wieder aufgelöst; 1608 wurde erneut ein Stadt-Apotheker in Oldenburg, Johann Schütte, verpflichtet, den man durchaus als Nachfolger Engelhardts, der 1609 als Rats-Apotheker nach Verden ging, ansehen kann.
- 6) Staatsarchiv Marburg, Best. 4 f Oldenburg (Grafschaft) 15; Repertorien Bd. 14, Marburg 1966 (freundl. Hinweis von Herrn Dr. Harald Schieckel).
- 7) Hermann Lübbing, Johannes Mausolius' Oldenburgische Jahresnotizen 1595-1631 (in Old. Familienkunde Jg. 21, 1979, Heft 2, S. 27 ff.).
- 8) Holm-Dietmar Schwarz, Zum 450. Geburtstag der Kurfürstin Anna von Sachsen (in Deutsche Apotheker Zeitung 1982, S. 2446 f.).
- 9) Wolfgang Büsing, 350 Jahre Hof-Apotheke Oldenburg (1620-1970), (in Old. Familienkunde Jg. 12, 1970, Heft 2/3, S. 133-220).
- 10) NStO Best. 20 XXI. 33 II.
- 11) Jacobus Clamor starb nach Mausolius (s. Anm. 7) am 12. 8. 1618.
- 12) Heinrich Borgmann, Die Drosten und Amtmänner des alten Amtes Apen-Westerstede (in Oldenburger Balkenschild Nr. 13/15, 1960); sowie Wolfgang Büsing, Geschichte der Oldenburger Stadtapotheken (im Old. Jahrbuch 50, Teil 2, 1950, S. 181-212).
- 13) Ehestiftung von Jacob Clamer und Anna Riemenschneider 30. 9. 1568 in Old. Familienkunde Jg. 19, 1977, Heft 2, S. 461, Nr. 76 (Harald Schieckel, Kurzregesten . . . aus dem Staatsarchiv Oldenburg). - Vgl. a. Genealogie 1979 S. 452 (Albrecht Eckhardt, Adel, Geistlichkeit, Bürger und Bauern Nordwestdeutschlands als Zeugen in dem Reichskammergerichtsprozeß um Delmenhorst 1548-1568).
- 14) NStO Best. 71 Ab Abt. I., 1, 25 I.
- 15) NStO Best. 71 Ab Abt. I., 1, 27 I.
- 16) Den freundlichen Hinweis verdanke ich Herrn Pastor Wolfgang Runge.
- 17) NStO Best. 71 Ab Abt. I., 1, 30b II.
- 18) Walter Schaub, Bürgerbuch der Stadt Oldenburg 1607-1740, Hildesheim 1974, S. 135, Nr. 210. - S. a. Häuserlisten im Staatsarchiv Oldenburg (der dort angeführten Hypothese, Johannes von Glan und Johannes Clamer seien identisch, muß entschieden widersprochen werden!).
- 19) Walter Schaub, Bürgerbuch . . . (s. Anm. 18).
- 20) NStO Best. 20 XXI. 33 II.
- 21) NStO Best. 71 Ab Abt. I., 1, 31 I.
- 22) 3 Kinder Stentzel: 1) Hans Heinrich, ~ Old. 25. 8. 1646 (Bürgerrecht 1652); 2) Christian, ~ Old. 18. 10. 1648 (Bürgerrecht 1652); 3) Sophia Margareta, ~ Old. 23. 2. 1651.

- 23) Walter Schaub, Bürgerbuch . . . (s. Anm. 18). Es handelt sich offenbar um das Haus Mühlenstraße 7, das Stentzel um 1652 besaß, um 1660 seine Witwe (Häuserlisten im Staatsarchiv).
- 24) NStO Best. 71 Ab Abt. I., 1, 41.
- 25) NStO Best. 75 Ab I. 1 Nr. 45.
- 26) Simon Ernst Kelp wird zum erstenmal in Oldenburg genannt im Taufbuch als Pate am 11. 2. 1670.
- 27) Stammliste Kelp, auszugsweise mitgeteilt von Archivar Friedrich Wilhelm Euler, Institut zur Erforschung historischer Führungsschichten, Bensheim, 1985. - Vgl. a. Roth Lp. R 3502. - Otto Voigt, Justus Johann Kelp, ein Historiker der Herzogtümer Bremen und Verden (im Stader Jahrbuch 1970, S. 57 ff.). - Einer siebenbürgischen Pfarrerlinie entstammte Martin Kelp (1659-1694), ein bedeutender Theologe seiner Zeit (Der Herold, 1976, S. 114). - In Lamspringe (s. Norddeutsche Familienkunde 1965, S. 44) wird 1642-44 ein Andreas Kelp genannt; dieser könnte der Vater des Oldenburger Apothekers Simon Ernst Kelp sein, da dieser seinen ersten Sohn 1677 Andreas Conrad taufen läßt (allerdings hieß auch der Schwiegervater Andreas von Busch). - Noch 1748 ist ein Johann Jürgen Kelp Bürgermeister in Lamspringe (s. Norddeutsche Familienkunde 1987, S. 30).
- 28) Andreas von Busch erwarb am 11. 5. 1654 das Oldenburger Bürgerrecht. Er war zweimal verheiratet: ∞ I. Old. 30. 7. 1654 Margaretha, Tochter des Wilhelm Schulte in Hamburg; ∞ II. Old. 23. 9. 1655 Anna Stör.
- 29) Vorbesitzer des Hauses vor 1662 war Alardus Butjenter, Vogt zu Hammelwarden.
- 30) Hinsichtlich der Privileg-Verhandlungen folge ich im wesentlichen meinen in der Monographie „350 Jahre Hof-Apotheke Oldenburg (1620-1970)“ (s. Anm. 9) diesbezüglich gemachten Angaben, die natürlich in gleicher Weise auch für die Hirsch-Apotheke zutreffen.
- 31) NStO Best. 20 XXI. 33 II.
- 32) desgl.
- 33) desgl.
- 34) NStO Best. 262-1, Magistrats-Protokoll 1676 (durch freundl. Vermittlung von Herrn Joachim Schrape, Stadtarchiv).
- 35) NStO Best. 20 XXI. 33 II.
- 36) Wolfgang Büsing, Die Burg-Apotheke zu Ovelgönne in ihrer 300jährigen Geschichte (in Old. Familienkunde Jg. 27, 1985, Heft 1/2, S. 133-208).
- 37) CCO 1722, Bd. 1, Teil 6, Nr. 73, S. 111. - Vgl. a. Peter Friedrich Ludwig und das Herzogtum Oldenburg, Beiträge zur oldenburgischen Landesgeschichte um 1800, Oldenburg 1979, S. 29. - Franz Bucholtz, Aus dem Oldenburger Lande, Bilder und Skizzen, Oldenburg 1889, S. 52.
- 38) NStO Best. 273, 35 Nr. 156.
- 39) Wolfgang Büsing, Ido Wolff und seine Sippe, Ein berühmter Wundarzt des 17. Jahrhunderts aus Oldenburg (in Der Oldenburgische Hauskalender 1984, S. 38-41.) - Vgl. a. Anm. 36, dort S. 139.
- 40) NStO Best. 74, 4 Ab Nr. 5, S. 62-64 vom 1. 2. 1690; diesen freundl. Hinweis verdanke ich Herrn Hans H. Francksen, Ruhwarden.
- 41) Eine neuzeitliche Darstellung des Wappens Kelp befindet sich in „Ärzte- und Apotheker-Wappen“, Heft 9, Ettlingen (Spitzner) 1979, S. 37; der zugehörige Text S. 36 stammt von Wolfgang Büsing.
- 42) In der sonst sehr sorgfältigen „Geschichte des Großherzoglichen Gymnasiums in Oldenburg“ von Karl Meinardus, Oldenburg 1878, fehlt indessen der Name Kelps in der (unvollständigen) Reihe der Provisoren.
- 43) Landesbibliothek Oldenburg, Gesch. IX.B 317, 82.
- 44) s. Anm. 36.
- 45) Landesbibliothek Oldenburg, Gesch. IX.B 317, 164.
- 46) Johann Wilhelm Schmedes.





- 47) Der Todestag liegt zwischen 24. 9. 1691 und 24. 3. 1692.
- 48) Großformatige, farbige Abbildung im Apotheker-Kalender 1983, Blatt 7, hgg. von Prof. Dr. Wolfgang-Hagen Hein, Deutscher Apotheker Verlag, Stuttgart.
- 49) Sowohl im Oldenburger Bürgerbuch 1693 wie auch im Trauregister 1694 wird Stuttgart als Herkunft genannt. Die von dem Pharmaziehistoriker Dr. Armin Wankmüller, Tübingen, angestellten Nachforschungen im Stadtarchiv Stuttgart nach der Identität Johann Nicolaus Schwabes blieben indessen ohne Ergebnis.
- 50) Wolfgang Büsing, Theriak aus der Hirsch-Apotheke, Oldenburger Arzneiwerbung vor 275 Jahren (in Der Oldenburgische Hauskalender 1982, S. 35-37). - Peter Dilg, Theriaca - die Königin der Arzneien (in Deutsche Apotheker Zeitung 1986, S. 2677-2682). - Julius Arndt/Erna Horn, Vom himmlischen Theriak, Köln (Troponwerke) 1965.
- 51) Landesbibliothek Oldenburg, Gesch. IX.B 383.
- 52) NSTo Best. 20 XXI. 33 II.
- 53) CCO 1722, Bd. 1, Teil 2, S. 63-168. - Vgl. a. Georg Edmund Dann, Beiträge zur Geschichte der deutschen Pharmakopöen. Oldenburg (in Deutscher Apotheker Zeitung 1966 S. 1201-1206).
- 54) Auch in diesem Abschnitt folge ich meinen entspr. Angaben in der Geschichte der Hof-Apotheke, s. Anm. 9.
- 55) Deutsche Apotheker-Biographie Bd. I (1975), S. 373.
- 56) In diesem Zeugnis vom 1. 12. 1718 (Privaturkunde der Hirsch-Apotheke) werden auch Kelps Stationen seiner Ausbildung aufgeführt. Das dort genannte Geburtsjahr 1688 ist allerdings um ein Jahr zu früh angesetzt.
- 57) Tochter von Diederich Onneken, Köter zu Dalsper.
- 58) NSTo Best. 262-1, Stadtrechnungen Nr. 113 (1724). Diesen freundl. Hinweis verdanke ich Herrn Joachim Schrape, Oldenburg.
- 59) Gerhard Baumann zu Dalsper.
- 60) Johann Menken, Sohn seines gleichnamigen Vaters.
- 61) Ehevertrag Bardenfleth 27. 10. 1746.
- 62) \* 1636, □ Kirchtimke bei Zeven 12. 2. 1721.
- 63) Franciscus Rapicani ist zwar 1636 in Frankenthal (Pfalz) geboren; sein Vater Petrus († Heidelberg 1668) aber stammte aus adliger Familie in Neapel; daher wurde der Sohn immer wieder als „Neapolitanus“ bezeichnet. Die Mutter, eine gebürtige Les Loups, kam aus Spa bei Lüttich. - Erst kürzlich entdeckte Verf. die 1692 niedergeschriebene Autobiographie Rapicanis, die den Zeitraum 1636 bis 1674 umfaßt.
- 64) \* 1666, † Mai 1719.
- 65) Von einem weiteren Bruder, Gustav Anton Rapicani († 5. 12. 1750), unter dem Namen „Augustinus“ Mönch und später Prior des Karthäuserklosters Weddern (Kr. Coesfeld), stammt offenbar ein Ölporträt, das auf dem Erbwege über die Kelps schließlich an die Familie Cropp kam.
- 66) Die Angaben zur Familie Rapicani verdanke ich Frau Dr. Elfriede Bachmann, Bremerförde. - Vgl. a. Anm. 70.
- 67) Melchior Vischer, Münnich, Ingenieur, Feldherr, Hochverräter, Frankfurt 1938. - Gustav Nutzhorn, Genealogie der Familie des russischen Generalfeldmarschalls Burchard Christoph von Münnich (in Old. Familienkunde Jg. 16, 1974, Heft 1).
- 68) Privaturkunde (Hirsch-Apotheke) vom 6. 3. 1724. Der Lehrvertrag ist in meiner „Geschichte der Oldenburger Stadtapotheken“ (s. Anm. 12) S. 205-207 im vollen Wortlaut abgedruckt.
- 69) Hinrich Gerhard Ahlers, ~ Oldenburg 10. 5. 1708, Sohn von Henrich Ahlers, Bürger zu Oldenburg, ∞ ebd. 19. 10. 1697 Mette Dreas aus Delmenhorst.
- 70) Bövingh war auch einige Zeit als Missionar für die dänische Handelskolonie Tranquebar in Ostindien tätig gewesen. Vgl. die ausführliche Arbeit von Dr. Elfriede Bachmann, Die Lebensbeschreibung des Johann Georg Bövingh (1676-1728), in den „Rotenburger Schriften“, Jg. 1978, Heft 48/49, S. 92-181.



- 71) a) Anna Maria Helena Bövingh, \* 6. 2. 1720, ∞ I. 18. 10. 1742 Dierck Oltmanns, Bürger u. Mauermeister in Oldenburg; ∞ II. 29. 11. 1744 Nicolaus Wenke, Kaufmann in Oldenburg.  
 b) Sophia Beata Bövingh, \* 25. 7. 1723, ∞ Kirchtimke 24. 10. 1747 Samuel Friedrich Bösing, Landgerichtsschreiber in Oldenburg.
- 72) Franz Johann Gerhard Böving(h), \* Kirchtimke 8. 5. 1721, † Faaborg 22. 11. 1789, Apotheker zu Faaborg.
- 73) Vermögens- und Kopfsteuer 1743, vgl. Walter Schaub, Sozialgenealogie der Stadt Oldenburg 1743 (= Oldenburger Studien Bd. 16), Oldenburg 1979.
- 74) NStO Best. 262-1 Kämm. 1f, 27; diesen freundl. Hinweis verdanke ich Herrn Joachim Schrape, Oldenburg.
- 75) NStO Best. 20 XXI. 33 I., S. 189 ff.
- 76) NStO Best. 20 XVI. 157.
- 77) Hof-Apotheke (s. Anm. 9) S. 206.
- 78) „Aus dem Elsaß 1780“.
- 79) Nat. wiss. III. 9 c 193. 22 (45) und Jur. B VII. 2. 23 (20).
- 80) von Joh. Fridericus Erasmus, Med. Doctorandus, Opponens.
- 81) NStO Best. 20 XVI. 157, Kopfschatzregister 1762.
- 82) Dr. med. Friedrich Lentz, \* Helmstedt 8. 10. 1695, † Oldenburg 24. 4. 1758, 1720-1758 Stadt- und Landphysikus, auch Justizrat, ∞ Oldenburg 21. 4. 1722 Anna Elisabeth von Höfften.
- 83) NStO Best. 22 Nr. 94.
- 84) desgl.
- 85) desgl.
- 86) desgl.
- 87) Oldenburgische wöchentliche Anzeigen v. 4. 8. 1794 (Wolfgang Büsing, Personengeschichtliche Nachrichten aus den „Oldenburgischen wöchentlichen Anzeigen“ 1746-1800; in Old. Jahrbuch 55, 1955 S. 193-232).
- 88) Abgedruckt bei Max Roth, Aufsätze zur Geschichte der Medizin im Herzogtum Oldenburg, Oldenburg 1921, S. 121 f.
- 89) NStO Best. 22 Nr. 94.
- 90) Burg-Apotheke Ovelgönne (s. Anm. 36) S. 158 u. 160.
- 91) NStO Best. 20 XXI. 33 I.
- 92) desgl.
- 93) NStO Best. 207 A 1, B 19, B 21.
- 94) So z. B. in Crells Chemischen Annalen, 1785, St. 7; in der „Auswahl aller eigenthümlichen Abhandlungen und Beobachtungen aus den neuesten Entdeckungen in der Chemie“, Bd. 4, 1786, S. 23, 25, 282-285; im Almanach für Scheidekünstler 1785, S. 63 ff. (Freundl. Mitteilung von Herrn Dietrich v. Engelhardt, Institut für Geschichte der Medizin der Universität Heidelberg, 27. 3. 1974).
- 95) NStO Best. 20 XXI. 33 I., S. 205 f.
- 96) Georg Edmund Dann, Beiträge zur Geschichte der deutschen Pharmakopöen. Oldenburg. (in Deutsche Apotheker Zeitung 1966, S. 1204).
- 97) NStO Best. 20 XXI. 33 I., S. 227.
- 98) Hof-Apotheke (s. Anm. 9) S. 142.
- 99) Privatbesitz beim Verf.
- 100) NStO Best. 207 A 1, B 19.
- 101) NStO Best. 70 Nr. 2585.
- 102) Deutsche Apotheker-Biographie Bd. II (1978), S. 744 f.
- 103) Trapps Berufsweg in NStO Best. 70 Nr. 2585, Convolut Elsfleth.
- 104a) Trapp war 1843 auch Pate der Familie Kelp.
- 104b) Hans Wichmann, Der Apotheker Trapp (in Von Hus un Heimat, Nr. 3/1968, Beilage zum Delmenhorster Kreisblatt).
- 105) NStO Best. 70 Nr. 2574, 4.

- 106) Prüfungsakten in NStO Best. 225, 2 Nr. 124 und Best. 70 Nr. 2574.
- 107) NStO Best. 70 Nr. 2585-3-2.
- 108) Pastor Johann Friedrich Trentepohl (1748-1806) war Verfasser der 1838 im Druck erschienenen „Oldenburgischen Flora“. Sein Herbarium hatte vor Kelp auch der Hof-Apotheker Balthasar Jacob Dugend in Aufbewahrung und Pflege; vgl. Hof-Apotheke (s. Anm. 9) S. 183.
- 109) Seine Kurzbiographie (von Wolfgang Büsing) in Deutsche Apotheker-Biographie Bd. I (1975), S. 316.
- 110) NStO Best. 225, 2 Nr. 106.
- 111) NStO Best. 225, 2 Nr. 107.
- 112) desgl.
- 113) NStO Best. 225, 2 Nr. 108.
- 114) Vgl. Wolfgang Büsing, Dr. Ludwig Kelp, Aus alter Apothekerfamilie, Gründer der Heil- und Pflege-Anstalt Wehnen vor 100 Jahren (in „Oldenburger Heimat“ vom 12. 12. 1953, Beilage der Oldenburger Nachrichten.).
- 115) Renate Trampe, In Delmenhorst entstand Katenkampsche Anstalt (in Von Hus un Heimat, August 1985, S. 60, Beilage zum Delmenhorster Kreisblatt).
- 116) Die neue Irrenheilanstalt für das Herzogtum Oldenburg, 1852, 2. Aufl. - Die großherzoglich oldenburgische Heilanstalt zu Wehnen in ihrer ganzen Einrichtung dargestellt usw., 1861. - Medizinisch-statistischer Bericht über die Heilanstalt zu Wehnen, umfassend den 6jährigen Zeitraum v. 1861-66, 1867. - Über die Verletzungen der centralen Theile des Nervensystems, vorzüglich durch Unfälle auf den Eisenbahnen, 1868. - Übersetzung des englischen Werkes von Erichsen, „On railway and other diseases of the nervous system“. - Über das Stottern und seine Behandlung im Katenkamp'schen Insitut (in Berliner klinische Wochenschrift, 1878). - Außerdem zahlreiche Aufsätze aus dem Gebiete der Psychiatrie in dem Correspondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, in der Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie und vor allem im „Irrenfreund“, ferner in der Berliner klinischen Wochenschrift, in der Deutschen medizinischen Wochenschrift und in Friedreich's Blättern für gerichtliche Medizin.
- 117) Klaus A. Zugermeier, Leben und Werk des großherzoglich-oldenburgischen Oberbaurats Hero Diedrich Hillerns (1807-1885), Oldenburg 1983 (Oldenburger Studien Bd. 23).
- 118) 2. Auflage Berlin - Wien 1931. Dort auch seine wissenschaftlichen Arbeiten (s. Anm. 116). - Vgl. a. Max Roth, Die Oldenburgische Heil- und Pflegeanstalt Wehnen (in „Aufsätze zur Geschichte der Medizin im Herzogtum Oldenburg“, Oldenburg 1921, S. 231-240).
- 119) Freundl. Vermittlung von Herrn Joachim Schrape, Oldenburg. Die im Paß genannten Vornamen Kelps sind mit „Wilh. Heinr. Rud.“ unzutreffend wiedergegeben; richtig muß es heißen: Rudolph Wilhelm Carl.
- 120) Privaturkunde (Hirsch-Apotheke).
- 121) NStO Best. 70 Nr. 2595.
- 122) NStO Best. 225, 2 Nr. 109.
- 123) NStO Best. 225, 2 Nr. 110 u. 111.
- 124) Privaturkunde (Hirsch-Apotheke).
- 125) Inaugural-Dissertation Tübingen 1869 beim Verf.
- 126) Privaturkunde (beim Verf.).
- 127) s. Anm. 117.
- 128) Eltern: Diedrich Conrad Ludwig Kuhlmann (1793-1851), Pastor in Ovelgönne, Dedesdorf, Abbehausen und Rodenkirchen, und Sophie Antoinette geb. Ide (1804-1889).
- 129) ∞ Oldenburg 14. 7. 1880 Louise Pauline Elisabeth („Lilli“) von der Lippe, \* Berne 13. 6. 1854, † Oldenburg 17. 6. 1919, Tochter von Paul Friedrich August von der Lippe (1817-1857), Pastor in Berne und Sengwarden, u. d. Anna Elise Auguste Sophie Kuhlmann (1822-1899).

- 130) Die Tochter Sophie Auguste Elisabeth Kuhlmann, \* Oldenburg 27. 5. 1881, † ebd. 1940, heiratete 1906 Karl Heinrich Kaak, damals Mitarbeiter in der Hirsch-Apotheke, später in Fedderwarden, seit 1928 Besitzer der 1927 konzessionierten Lamberti-Apotheke in Oldenburg, † ebd. 1940.
- 131) Eltern: Syabbe Hayssen, \* Rodenkirchen 7. 7. 1821, † Strohausen 1. 11. 1878, Kaufmann in Firma Hayssen u. Bornemann in Bremen, später Mühlenbesitzer in Strohausen, ∞ Atens 3. 7. 1845 Helene Katharine Becker, \* Atens 25. 2. 1823, † Strohausen 26. 3. 1883 (vgl. Stammfolge der Familie Hayssen, zus.gestellt von Richard Tantzen, Oldenburg o. J., VIII.g und IX.d).
- 132) ∞ Oldenburg 14. 8. 1885 Anna Henriette Helene Gehrels, \* Oldenburg 19. 1. 1863, † ebd. 29. 10. 1928, Tochter von Alarich Gerhard Gehrels, Kaufmann in Oldenburg, u. d. Anna Charlotte Bernhardine Gieseler).
- 133) Drei Töchter Hayssen:
- 1) Helene Anna Gerhardine Hayssen, \* Oldenburg 24. 3. 1887, † . . . , ∞ New York 5. 6. 1923 Friedrich Rodiek aus Stedingen, † ca. 1948, Kaufmann in New-York, wohnhaft in Tenafly bei New-York
  - 2) Karla Hermanna Anna Hayssen, \* Oldenburg 21. 9. 1889, † Oldenburg 24. 10. 1950, ∞ I. Oldenburg 4. 9. 1918 Gerhard Adolf Hummerich, \* Emden 8. 2. 1888, † Nov. 1918, Kaufmann in Berlin; ∞ II. Oldenburg 31. 8. 1940 Hermann Julius Ernst Colla, \* Wriezen (Oder) 13. 2. 1884, † Oldenburg 17. 12. 1969, Kaufmann in Oldenburg.
  - 3) Gertrud Louise Marie Hermanna Hayssen, \* Oldenburg 18. 4. 1893, Bilanz-Buchhalterin, Rentnerin im elterlichen Hause Blumenstraße 5.
- 134) NStO Best. 207, Cf 1.
- 135) NStO Best. 225, 2 Nr. 112.
- 136) Vogets Notizen aus dem Gebiet der practischen Pharmacie, Bd. 9, Crefeld 1845, S. 20 (zitiert aus Medic. news and library. Apr. 1844).
- 137) NStO Best. 225, 2 Nr. 112.
- 138) Mitteilung des Oldenburgischen Staatsministeriums, Department des Innern, vom 9. 5. 1895.
- 139) Vgl. Anm. 130. Auch dessen Sohn Johann Kaak (\* 1908) und Enkel Horst Kaak (1938-1978) waren Apotheker in Oldenburg.
- 140) Steinorth hatte als Anzahlung eine auf dem Apotheken-Grundstück in Sonderburg für ihn eingetragene Hypothek von 55.000 Mark an die Verkäufer der Hirsch-Apotheke abgetreten.
- 141) Vermutlich Nachrichten für Stadt und Land.
- 142) Gelegentlich auch Johannes Carl Steinorth genannt.
- 143) Dr. Carl Steinorth hatte einen Sohn (1955: Prof. Dr. Steinorth ?) und eine Tochter (1955: Hulda Emmi Luise Jacob-Steinorth geb. Steinorth in Castrop-Rauxel?).
- 144) Eltern: Carl August Laaser, Landesobersekretär in Königsberg, und Henriette Auguste geb. Thiem.
- 145) Übergabe und Auflassung am 15. 10. 1919. Bei der Gewerbeanmeldung wird als Beginn des Betriebes durch Laaser der 10. Oktober 1919 genannt, nach den Häuserlisten im Staatsarchiv der 1. Okt. 1919.
- 146) \* Braunschweig 24. 1. 1897.
- 147) NStO Best. 136 Nr. 4581.
- 148) desgl.
- 149) In Privatbesitz wurde kürzlich, aus dem Nachlaß Max Roths stammend, die Originalaufzeichnung für die Textauswahl von 1922 gefunden; jetzt beim Verf.
- 150) In den Nachrichten für Stadt und Land berichtete Karl Fissen darüber. Selbst die „Pharmazeutische Zeitung“ 1928 Nr. 6, S. 91, brachte dazu einen Artikel.
- 151) Mitteilungsblatt der Oldenburgischen Landschaft Nr. 19, Juni 1978.
- 152) NStO Best. 136 Nr. 4581, Revision vom 10. 12. 1926.
- 153) Dienstlicher Bericht des Oldenburgischen Staatsministeriums, Abt. Inneres, vom 10. 6. 1943 an die Reichsapothekerkammer Danzig-Westpreußen.

- 154) Frau Apothekerin Helga Gronmayer-Laaser, der ich für freundl. Hinweise zur Biographie ihres Vaters herzlich danke.
- 155) Zweite Ehefrau: Gesine Kruse aus Bremen, \* 19. 10. 1909.
- 156) s. Anm. 153.
- 157) Schreiben des Oldenburgischen Innenministers Joel vom 9. 4. 1942.
- 158) Hergestellt von der Möbelfabrik W. Landmann in Hamm (Westf.).
- 159) Dissertation: Das Dickenwachstum der Gymnospermen und holzigen Dikotyledonen, Göttingen 5. 11. 1930.
- 160) Zum 1. 1. 1949.
- 161) Glückwunsch und Vita zum 60. Geburtstag in der Deutschen Apotheker Zeitung (DAZ) Nr. 33 vom 16. 8. 1962 sowie Nachruf in DAZ 1966, S. 25-26.
- 162) Geboren 1901, Approbation 1930, 1959 Pächter der Fortuna-Apotheke in Friedrichsdorf (Taunus), 1961 Gründer und Besitzer der Roland-Apotheke in Honnef-Rhöndorf.
- 163) Geboren 1921, Approbation 1950, 1946-1955 Kommanditistin der Hirsch-Apotheke in Oldenburg, 1959 in Singen a. H., 1963 in Hildesheim, 1966 in Braunschweig.
- 164) Dieser Spruch stammt aus einem Brief Goethes vom 31. 1. 1781 an J. W. Krafft (darauf weist Pfarrer Bernhard Enneking im Wort zum Sonntag „Freiheit aus Notwendigkeit“ hin, Nordwest-Zeitung Oldenburg 4. 4. 1987).
- 165) Zur Frage des Fortbestehens von Exklusivrechten der Apotheker, Urteil des LVG Oldenburg vom 31. 1. 1958 (in der Deutschen Apotheker Zeitung 1958, S. 232-233). - Werner Lütje, Zum Niederlassungsrecht der Apotheker (in der Deutschen Apotheker Zeitung 1980, S. 2073-2081).
- 166) Eltern: Wilhelm Griepenburg, Malermeister in Papenburg, und Antje geb. Gerdes.
- 167) „Die Hirsch-Apotheke in der Stadt Oldenburg, Jahrhundertaltes Wahrzeichen in neuem Schmuck“, von Wolfgang Büsing, Nordwest-Zeitung Oldenburg 11. 8. 1979, Heimat-Beilage „Nordwest-Heimat“.
- 168) s. Anm. 13.
- 169) s. Anm. 11 u. 7.
- 170) weiteres siehe Hof-Apotheke (s. Anm. 9) S. 157-159.
- 171) 4 Kinder Bangert: 1. Johann Rudolph Henrich, ~ Old. 8. 10. 1696; 2. Anna Margareta Dorothea, ~ Old. 1. 8. 1699; 3. Maria Christina, ~ Old. 23. 9. 1700; 4. Anna Margretha, ~ Old. 5. 5. 1702.
- 172) Gustav Nutzhorn, Urkundliche Nachrichten über die Moyleke von Altenesch, von Nutzhorn, Nutzhorn, Bad Zwischenahn 1972.
- 173) Karl Meinardus, Geschichte des Großherzoglichen Gymnasiums in Oldenburg, Oldenburg 1878, S. 59 ff.
- 174) Stammliste Kelp zu Ovelgönne siehe in „Die Burg-Apotheke zu Ovelgönne . . .“ (s. Anm. 36) S. 200-202.
- 175) Bremische Bibliographie Band I: Die Personalschriften der Bremer Staatsbibliothek bis 1800, bearb. von Hans Jürgen v. Witzendorff-Rehdiger, Bremen 1960, Nr. 1580, 1580 a.
- 176) Walter Schaub, Familienkundliche Beiträge, Heft 1, Oldenburg 1955, S. 6.
- 177) Clara Kelp starb 1976 als letzte ihres Namens, nach über 300jähriger Anwesenheit ihres Geschlechts in Oldenburg (seit 1670).

Anschrift des Verfassers:

Apotheker Wolfgang Büsing, Lerigauweg 14, 2900 Oldenburg

Meinem Sohn Brun Büsing verdanke ich die Fotografien zu den Abbildungen 1, 2, 9, 10, 11, 15, 20, 22, 24, 28, 29, 30, 31, 35, 38, 39, 41, 45, 48, 54, 56, 58, 63, 64, 65.





*Abb. 66: Die Rückfront der Hirsch-Apotheke.*